

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Traktanschrift:
Tageblatt Riesa,
Fernruf Nr. 20,
Postfach Nr. 22.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachamt:
Dresden, 1530.
Girokonto:
Riesa Nr. 22.

Nr. 241.

Sonnabend, 14. Oktober 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetales sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; jeitragender und unbellastbarer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt ertücht, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Befüllungsart: Riesa. Achtstündige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerinnen oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Ditzsch, Riesa.



Handwerk — Wert der Hände.

In dieser Zeit, da in Deutschland ein neuer Geist seinen Einzug hält, da sich überall neue Hoffnung und neues Leben regt, da ein neuer Glaube die Menschen zu neuen Taten auftritt, verdient das deutsche Handwerk, besonders gewürdigt zu werden. Der Nationalsozialismus hat mit allem Aufgeräumt, was einer gelunden Entwicklung des deutschen Menschen im Wege stand. Er hat die Werte der Vergangenheit wieder lebendig gemacht, soweit sie für die Gegenwart fruchtbar sind, und den alten deutschen Lebensformen neuen Atem eingehaucht. Die alten Lebensformen, die von den Männern des vergangenen Säkularismus verachtet wurden, sind neu entstanden. Aus ihren unerlöschlichen Kraftquellen soll der deutsche Mensch neu geformt werden. Zu diesen Kraftquellen deutschen Lebens und deutscher Kultur gehört nicht zuletzt das deutsche Handwerk.

Als das deutsche Handwerk in seiner höchsten Blüte stand, ist es der Inbegriff der schönsten Tugenden gewesen, die sich ein deutscher Volksgenosse für sein Volk nur wünschen kann. Alles, was den schaffenden Menschen ziert und ihn zum Träger eines Kulturgedankens macht, alle Werte, die eine mit Fleiß und Liebe ausgeführte Arbeit besitzt, waren in der Idee des deutschen Handwerks enthalten. Das Handwerk war immer ein treuer und zuverlässiger Hort des Familienlebens, der Geselligkeit und der Pflichterfüllung. Gerade jene Eigenschaften, durch die sich das deutsche Volk von anderen Nationen unterscheidet und die ihm ein Gepräge besonderer Art verleihen, sind nicht zuletzt durch das Handwerk maßgebend bestimmt worden.

Der brave, biedere Handwerker war in gewissem Sinne das Idealbild des schaffenden deutschen Bürgers. In der Art und in dem Wesen dieser Berufsrichtung ist alles enthalten, was den Menschen zu einem nützlichen Glied der völkischen Gemeinschaft macht. Was heute der Nationalsozialismus vom deutschen Menschen fordert, hat das Handwerk, als es noch ein lebenswichtiger Bestandteil der Nation war, längst erfüllt. Hitler und die Seinen loben die Arbeit der Hände, sie bekämpfen den Bildungsmaßstab, der zwischen die Schichten des Volkes einen trennenden Keil schiebt, und sie verurteilen den Wert der handwerklichen Arbeit, die um nichts geringer ist als die Bedeutung der geistigen. Sie legen dem überlegenen Dünkel des Weltbürgers, der innerhalb seiner Nation ein gesondertes Scheinleben führt, die schaffende Gemeinschaft entgegen, die keine Arbeit scheut, wo sie dem Volke und seinen Interessen dienen kann.

Von diesem Blickpunkt gesehen, gewinnt das deutsche Handwerk eine fundamentale Bedeutung. Die fortschreitende Industrialisierung und Mechanisierung der Welt hat dem Handwerk einen schweren Schaden zugefügt. An Stelle der braven, zuverlässigen Kleinarbeit, die einen ungeheuren ethischen Wert besitzt, ist die unpersonliche Maschine getreten, das gedankenlos produzierende Monstrum. Das laufende Band hat die Freude an der individuellen Arbeit vernichtet. Hier soll nicht die Frage untersucht werden, wie weit es möglich ist, der Entwicklung der Maschine Einhalt zu gebieten. Dieses schwierige aller Probleme ist nicht von heute auf morgen zu lösen. Gewiss ist nur, daß aus der wirtschaftlichen und zivilisatorischen Hochstunde eines Volkes ohne tiefere Bedeutung ist, wenn er nicht auf jenen geistigen und seelischen Werten beruht, die nur aus der persönlichen Arbeit entstehen können. Weder die unpersonliche Arbeit eines Parlamentes, weder die unpersonliche Tätigkeit einer Aktiengesellschaft, noch die unpersonliche Produktion der Maschine kann uns das ersetzen, was wir in den letzten Jahrzehnten beinahe verloren hätten: den lebendigen Zusammenhalt zwischen den Berufsschichten der Bevölkerung, das Schaffen aus der Eigenart des deutschen Gemütes, die befruchtende Moral der Arbeit, die von lebenden Händen geleistet wird.

Der Zukunftsgedanke mit seiner Ueberdeutung in Verhüllungen, Gefellen und Meistern muß wieder klarer lebendig werden als bisher. Diese Ueberdeutung allein verbürgt eine gesunde, natürliche Entwicklung. Der anonyme Unternehmer, der meist unerkennbar ist und von seinem Schreibtisch aus das Kommando gibt, muß wieder abgelöst werden von der verantwortungsbewussten, aufrechten Persönlichkeit, die für die Erhaltung des von ihr Geschaffenen ihr Leben ein-

Dem deutschen Meister.

Zur Reichshandwerkwoche.

Dem deutschen Bauernstamme eng verwandt
Und ihm gleich in der deutschen Muttererde
Verwurzelt, schafft die nimmermüde Hand
Ererbter Handwerkskünste edle Werte.
Der Geist, der durch der Ahnen Werkstatt ging,
Er spiegelt sich noch heut' in Deinem Schaffen,
Dem jünftig frohen Regen, und gering
Dankt dich der Neuzeit seelenloses Schaffen.

Du bist die Arbeit tiefer Daseinsinn,
Ist dir an Staat und Menschheit ehrsam Dienen,
Du gibst den Geist und gibst die Seele hin
An sie und in sie, und ob heut' Maschinen
Dir auch so manche Arbeit, die dir lieb,
Im Zug der neuen Zeiten abgenommen —
Die deutsche Seele, die dich schaffend trieb,
Ist nie auf ihr Erzeugnis überkommen!

In deiner Werkstatt waltet Tag um Tag
Noch Gottesfurcht, wie einstmal es gewesen.
Durch deinen hellen frohen Hammerschlag
Klingt noch gesunde Kraft und deutsches Wesen,
Und Ehrsamkeit und eitle Schaffenslust
Zu aller Zeit und tatensfrohes Wagen,
Sie hatten Pflege statt in deiner Brust
Auch in den allerträbsten Schicksalstagen!

Und haun wir nun das deutsche Vaterland
Uns neu mit lichtenwachenden, kühnen Seelen,
Dann darf auch deine schaffensfrohe Hand
Beim heil'gen deutschen Aufbau und nicht fehlen!
Ob dir auch manches in der harten Pein
Der deutschen Not und deutscher Geist zerschlagen —
Der stärksten Säulen eine sollst du sein,
Die unser Haus, das neue Deutschland tragen!

Felix Leo Göderitz.

lebt und zu den Arbeitern in einem patriotischen Verhältnis steht.

Der ethische Wert des Handwerks liegt in der starken, persönlichen Beziehung, die der Meister zu seiner Arbeit hat: Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwidere es, um es zu besitzen! Jene segensbringende, unlösliche Verbundenheit mit dem geschaffenen Werk gehörte seit jeher zu den edelsten Vorzügen deutschen Wesens. Aus dieser Verbundenheit sind die besten Werte entstanden: Werte des Willens und der Erziehung. Es war das höchste Streben jedes Meisters, sein Werk, dem er sein ganzes Leben im aufopfernder Tätigkeit widmete und mit dem er sich verwachsen fühlte, seinen Erben rein und makellos zu erhalten und ihnen zu treuen Händen zu überlassen. So war oft das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen ein durchaus familiäres und für die Zusammenarbeit war einig und allein die innere Autorität maßgebend, die durch Erfahrungen, Lebensreise und Leistungen bedingt war. Ausschlaggebend waren eigener Fleiß, eigene Fähigkeit, eigene Tüchtigkeit. So war in der Blütezeit des Handwerks der echte soziale Gedanke stärker begründet, als es im Zeitalter des sogenannten Sozialismus jemals der Fall sein konnte. Auch hier zeigte der Führergedanke im Kleinen die schönsten Früchte.

Wenn dieser schöpferische Sozialismus, der auf dem Wert und der Leistung des einzelnen beruht, wieder gewickelt werden soll, muß das Handwerk wieder entscheidenden Einfluß auf unsere Kultur gewinnen. Vor allem bedarf der Kulturgedanke einer gründlichen Erneuerung. An Stelle eines überhöhten Tempos muß wieder jene fruchtbare Beschaulichkeit Raum gewinnen, die allein eine moralisch wertvolle Arbeit garantiert. Die fragwürdige Modernisierung des öffentlichen Lebens und des deutschen Haushaltes ist nicht zuletzt schuld am Verfall des deutschen Handwerks. Haus und Familie müssen wieder die Träger völkischer Entwicklung werden. In diesem Zusammenhang ist die Wahrung der alten deutschen Heim- und Wohnkultur besonders wichtig. Auf diesem Gebiete haben vor allem die „praktischen“ Erfindungen großen Schaden angerichtet. Eine öde Sachlichkeit vernichtete den Sinn für das Gemütliche. Der architektonische Stil, der in den letzten Jahren modern wurde, war der Ausdruck einer nüchternen, seelenlosen Zeit, die sich in der reallosen Erfindung der Stahlmöbel besonders charakteristisch ausdrückte. Dieser neue Geist, den man zu Unrecht fortschrittlich nannte, zeigte sich auch im Häuserbau in einer Wirkung, welche die Arbeit des Handwerks stark beeinträchtigte. Wenn auch manchenmal hygienische Gesichtspunkte maßgebend waren, so spürte man doch hinter allen diesen Experimenten die Lust, alles zu verworfen, was irgendwie mit der guten alten Tradition zusammenhing. Das ganze öffentliche Leben stand im Zeichen dieses phantastischen Erneuerungswahnes. Der Handwerker, der für die Gestaltung deutschen Familienlebens von größter Wichtigkeit ist, wurde immer mehr in den Hintergrund gedrängt und fristete schlecht und recht sein Dasein. Man wachte sich nur an ihn, wenn man ihn unbedingt brauchte, und die Aufträge, die er erhielt, waren klein und nichtslugend und trugen ihm höchstens ein paar Groschen ein. Lehrlinge und Gesellen mußten entlassen werden, und der Meister selbst sah einsam in seiner Werkstatt und wartete vergeblich auf die Kunden. Die Warenhäuser vernichteten die Werkstätten, das laufende Band war schneller als die Arbeit der Hände, die Zugaktion der kleinen Preise verschlechte nicht ihre Wirkung. Anstelle der soliden, handgefertigten Ware wurden Serienerzeugnisse gekauft. Es ist kein Wunder, wenn das deutsche Handwerk auf diese Weise immer mehr verkümmerte.

Es war hoch an der Zeit, daß die nationalsozialistische Bewegung dem Treiben gewissenloser Konjunkturunternehmen Einhalt gebot. Der geistige Gehalt des Nationalsozialismus, seine Moral und die Durchschlagskraft seiner schöpferischen Energien sind die stärksten Bürgen für die Rettung des deutschen Handwerks vor dem endgültigen Zusammenbruch. Dies umso mehr, als schon im Handwerksdenken an sich die schönsten und reinsten Absichten jeder echten nationalen Bewegung verkörpert sind: Ehrfurcht vor dem Erbe der Väter und der volkerhaltenden Arbeit ehrlich schaffender Hände.

Das Handwerk marschiert auf!

Die Reichshandwerkswache steht nunmehr vor der Tür. Ihr tiefer Sinn liegt klar auf der Hand. Eine eindringliche Mahnung an alle will sie sein, dem bodenständigen, mittelständigen Handwerk Arbeit und Brot zu geben. Handwerk im Rot — so war einst der Ruf, als die Betrücker der deutschen Wirtschaft jedes selbständige Mittelstandsunternehmen, jeden kleinen Gewerbebetrieb zu Boden drückte. Handwerk voran — so erklingt es heute im neuen Reich, dessen Führer allen wieder gelehrt hat, im bodenständigen Handwerkerstand ehrbare Volksgenossen zu erkennen, deren treues Sinnen eine feste Stütze des Reichs, deren persönlicher Fleiß einen großen Segen für die gesamte Volkswirtschaft bedeutet.

In unserer Stadt Riesa treten morgen Sonntag, vorm. 8,30 Uhr, die hiesigen Innungen, alle Handwerker und Gewerbetreibende als Aulast zur Reichshandwerkswache zunächst zu einem

gemeinsamen Kirchgang

an. Dazu stellen alle Meister, Gesellen und Lehrlinge mit den Innungsführern zur angegebenen Zeit auf dem Hindenburgplatz, und bewegen sich von da aus zur Trinitatiskirche. Am frühen Nachmittag vereinigen sich dann alle hiesigen Innungen, Handwerker und Gewerbetreibende zu einer ganz großartigen Werbung für den Gedanken der Reichshandwerkswache durch einen

Festzug

in nachstehender Reihenfolge: 1/2 Uhr nachmittags steht der Festzug auf dem Altmarkt, Spitze Großenhainer Straße; die für den Festzug vorgesehenen Festwagen, auf deren Ausgestaltung man gespannt sein darf, stellen in der Reihener Straße. Der Festzug berührt folgende Straßen: Schützen-, Goethe-, Post-, Bismarck-, Horst-Wessel-, Goethestraße, vorbei bei den Spitzen der Wehrstraße an der Tribüne, Haldinghausen-, Bräudenstraße, Fleischbrücke, Hofenstraße, Streblauer-, H., Steins-, Kirch-, Rauchhammer-, Bahnhofsstraße, Adolf-Hitler-Platz, Schlageterstraße, Hindenburgplatz.

Dieser findet nach einer

Rundgebung

die Auflösung des Tages statt. Es ist nun Sache der gesamten Einwohnerschaft unserer Stadt, zu zeigen, in welcher Weise sie sich mit dem bodenständigen Handwerkerstand und dem ordnungsfähigen Gewerbe verbunden fühlt. Für den morgigen Festsonntag kann sie das am besten zum Ausdruck bringen, wenn sie an Häusern und Fenstern und allerorts, wo es angebracht erscheint, Flaggen- und Fahnen schmückt oder Ranken und Girlanden andringt.

Daher führen heraus zum Festsonntag des deutschen Handwerks!

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 15. Oktober 1933, 15. Sonntag n. Trinit. Ein Lebensvorgang.

Der morgige Sonntag bringt in unsere Erinnerung die kleine Episode, wie Jesus die Frage, welches nun eigentlich das größte und wichtigste Gebot wäre, dahin beantwortet: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und ganzem Gemüte, und du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!“ (Ev. Matth. 22,37.) Wir leben, wie Religion für Jesus ganz und gar ein Lebensvorgang ist, — also kein Dasein, was wir Religion zu machen pflegen. Und — der Hinweis auf den Nächsten zeigt es deutlich — ein Lebensvorgang auf dieser irdischen Erde, auf dem irdischen und höchst alltäglichen und vielleicht sehr mühseligen und unfertigen Wege, der nun eben unser Lebensweg ist. Hier Eingabe, hier Einlass und Dienst und liebende Tat. Alles ist da Leben, immerfort tätiges Leben. Und das ist das so erfüllte, das ist für Jesus das Wichtigste. Das ist ihm die Mitte, der Angelpunkt jeglicher Religion.

Nun freilich, solcher Religion gegenüber gibt es kein Aufsehen mehr. Da kann man sich nicht nur „damit beschäftigen“, dafür „interessieren“ und was man dergleichen zu sagen pflegt. Auch ein sogenanntes „Besuchen“ ist da gleichwertig hoch und unheimlich wie das fasslich Bekannte Besuchen des Nationalsozialismus. Hier gibt es nur das Tun und Wollen als einzige Maßstäbe. Den Lebensvorgang der Religion kann man nur als eigenen Lebensvorgang gewinnen, nur im Handeln, im Hier und Jetzt meines Ortes, wo ich eben stehe und lebe und gefordert bin. Neue Religion in meinem Leben, in meinem Herzen, — sie muß sich auswirken als ein neues Verhältnis zu meinem Nächsten, als ein neues Für-den-andern-da-sein. Hier gibt es, Religion zu begreifen und hier zu ergreifen!

Mitteilungen

aus der Sitzung des Rates der Stadt Riesa.

Der Rat hat in seiner Kollegialsitzung vom 10. Oktober 1933 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Rat stimmt dem Vorschlag des Krankenhausausschusses, dem leitenden Krankenhausarzt, wie dies schon früher der Fall war, wieder Sitz und Stimme im Krankenhaus-Ausschuss zu erteilen, zu.
2. Ferner hat der Rat einem Krankenhaus-Ausschuss-Beschluss zugestimmt, der die Verabreichung der Verpflegung für Begleitpersonen in Klasse I von 2,50 auf 7.—, in Klasse II von 7.— auf 8.—, in Klasse III von 4,50 auf 8.—, und die Ermäßigung des Pflegegeldes für auswärtige Kinder in der I. Pflegeklasse von 14.— auf 10.—, und für hiesige Kinder von 10,50 auf 8.—, sowie in der II. Pflegeklasse für auswärtige Kinder von 9,50 auf 8.—, R. vorkommt.
3. Der Rat begrüßt die Übernahme des 1934 stattfindenden Sächsischen Feuerwehrtages auf Riesa durch die hiesigen Feuerwehren.
4. Von der Zuzahlung weiterer 18.000 R. für Aufwandszuschüsse für Wohngebäude und von der Zuzahlung von 4000 R. für Wohnungsteilungen, die hier nicht angefordert worden sind, nimmt der Rat Kenntnis.
5. Der 17. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für die Stadt Riesa, der die Erhebung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1934 nach dem diesjährigen Satz vorschreibt, wird genehmigt.
6. Die Gemeindefuhrlosgeldsteuer zur Grund- und Gewerbesteuer auf das Rechnungsjahr 1933 beschließt man wie im Vorjahre nach 150 v. D. der Staatssteuer zu erheben.
7. Dem Vorschlag des Stadtverordneten-Kollegiums, betr. Wasserzinsermäßigung für Hausbesitzer, die kinderreiche Mieter haben, vermag der Rat nicht

Vom Bäckerhandwerk in Riesa.

Wir stehen jetzt vor der Eröffnung der Handwerkswoche, die auch in unserer Stadt gebührend durchgeführt werden wird. Selbstverständlich erwecken dabei alle Handwerksunternehmen das Allgemein-Interesse. Für eine Unternehmung aber wird wohl ein ganz besonderes Interesse vorhanden sein; das ist das Handwerk, dessen Arbeitskraft und die wir täglich neu brauchen: das Bäckerhandwerk. Wer ein Freund heimatsgeschichtlicher Vergangenheitserfolge ist, der hat aus der Heimatbeilage zum Riesaer Tageblatt schon öfters erfahren können, wie einfach das Bäckerhandwerk in früheren Jahrhunderten in Riesa gehandhabt worden ist, wie noch nicht jeder Bäcker das Weichbrot zu jeder Zeit ausführen durfte, sondern wie dies noch reichlich gina unter den wenigen damals hier vorhandenen Weibern, u. a. m. — Heute nun besitzt die Bäcker-Innung Riesa, die über sechs Meister zusammenfaßt, ein eigenes Innungsheim in der Ribberstraße, in dem auch die Räume der Wirtschaftsgenossenschaft der Großenhainer Bäckermeister untergebracht sind; diese Genossenschaft bewirkt gemeinsamen vorzuleistenden Einkauf der Rohmaterialien, die im Bäckerbetriebe nötig sind. So entwickelte sich bis zur Gegenwart aus kleinsten Anfängen heraus das Bäckerhandwerk am Orte zu einem der leistungsfähigsten Handwerksbetriebe; es erwarb tüchtige Meister, deren viele schon seit langen Jahrzehnten hier ansässig sind; ja, manche haben ihren Betrieb wohl gar vom Vater übernommen und sind so durchaus bodenständig geworden; die neue Zeit seit einem halben Jahrhundert erwarb der Innung auch tüchtige Führer. Alles das sind Merkmale, die hierzulande jeder einzelne Bäckermeister aus eigenem Interesse zum Ansehen seines Betriebes beibringt, nur das Beste zu erlangen und gute Waren zu fertigen, und sich durch reelle Bedienung einer festen, treuen Kundenkreise zu sichern. Das ist allen Meistern auch gelungen und zeugt vom wohlverdienten Vertrauen der Verbraucher zu ihrem Bäckermeister. Dieses Vertrauen kann heute auch jedem Mann der Bäckerei entgegenbringen; werden doch durchgängig alle Betriebe so geführt, daß peinlichste Sauberkeit über oberster Grundlag ist; neueste Einrichtungen führen gleichfalls dafür, daß Reinlichkeit und Feinheit die Grundbegriffe des Bäckerhandwerks sind und bleiben.

Das Ergebnis all des Fleißes, mit dem im Bäckerhandwerk gearbeitet und seine Leistungsfähigkeit fortwährend erhöht wird, soll auch der Einwohnerschaft von Riesa zur gegenwärtigen Handwerkswoche besonders kundtun werden: eine mühevoll zusammengestellte

Werbe-Ausstellung

soll jedermann davon überzeugen, daß jegliches Vertrauen für den Erwerbstand, dessen wir täglich bedürfen, gerechtfertigt ist.

Darum auch hier: Ehret Eure heimischen, deutschen Meister und achtet ihre Kunst!

zu entsprechen, da der dadurch entstehende Ausfall an Einnahmen mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt nicht tragbar ist.

8. Herr Polizei-Oberwachmeister Diebe wird nach Ablauf der sechsmonatigen Probe-Dienstzeit fest angestellt.

9. In den neu zu bildenden Preisprüfungsausschuss werden die Herren Stadträte Dieckner und Petri und Herr Milchhändler Freund gewählt.

Hierüber wurden noch 23 Punkte erledigt. Die Punkte 1., 2., 4., 5. und 7. werden dem Stadtverordneten-Kollegium vorgelegt.

Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa

am Montag, den 16. Oktober 1933, 18,30 Uhr, in der Aula der Adolf-Hitler-Oberrealschule.

1. Erteilung von Sitz und Stimme im Krankenhaus-Ausschuss an den leitenden Arzt.
 2. Neuwahl eines Ratmitgliedes anstelle des aus dem Kollegium ausgeschiedenen Herrn Krauß.
 3. Kenntnisnahme von der Abhaltung des Sächsischen Feuerwehrtages in Riesa im Jahre 1934.
 4. Kenntnisnahme von der Ratentscheidung zum Stadtverordnetenbeschluss über Wasserzinsermäßigung für Hausbesitzer, die kinderreiche Mieter aufnehmen.
 5. Kenntnisnahme von der Zuzahlung weiterer Mittel für Hauswandschuldenzuschüsse und von der Zuzahlung von 4000 R. für Wohnungsteilungen.
 6. 17. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für die Stadt Riesa über die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1934.
- Abgeschlossenheitliche Sitzung.

Beflaggung zur Reichshandwerkswache.

Der sächsische Ministerpräsident hat aus Anlaß der Reichshandwerkswache angeordnet, daß die staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die aus Staatsmitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude, die Dienstgebäude und Schulen der Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts am 15. Oktober zu beflaggen sind.

Kampf gegen Hunger und Kälte!

Unter Führung unseres Volkslankers Adolf Hitler hat die große Aktion zur Bekämpfung von Not und Elend im kommenden Winter auf breiter Front eingeleitet. Neben der Arbeitsbeschaffung steht das große Winterhilfswerk im Mittelpunkt aller Arbeiten des deutschen Volkes. Auch in Riesa hat der Kampf gegen Hunger und Kälte eingeleitet und, wie die 1. Pfundsammlung zeigte, mit gutem Erfolge. Eine weitere Etappe in diesem großen Kampfe, der Sache des ganzen Volkes sein muß, ist die große öffentliche Versammlung am kommenden Dienstag im Hotel Göpfer, 8 Uhr abends, zu der die NSDAP, Riesa alle Volksgenossen von Stadt und Land einladet. Der Redner der Versammlung ist Reichstagsabgeordneter Dr. Albrecht. Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, näheres über Dr. Albrecht zu hören:

Dr. A. gehört zur näheren Umgebung Adolf Hitlers, ist ein Redner großen Formats und steht zur besonderen Verfügung des Führers. Das sagt schon genug! Seit seiner Jugend steht Dr. Albrecht im Kampfe um Deutschlands nationale Erneuerung. Als Freiwilliger trat er ins Heer ein, war nach dem Zusammenbruch in verschiedenen Freiwilligenkorps, trat dann zur Reichswehr über, um nach seinem freiwilligen Auscheiden als landwirtschaftlicher Arbeiter, Verleger und Beamter in Ostpreußen zu arbeiten. Er studierte dann Land- und Volkswirtschaft, wurde Mitglied des Reichs-

hammerbundes (Theod. Frick) und des deutschvölkischen Schuh- und Truppbundes. 1923 trat Dr. Albrecht der Partei Adolf Hitlers bei und war Zugführer der nat.-soz. Hundertschaft Berlin-Charlottenburg. Seit 1927 ist Dr. A. Reichsredner der NSDAP und Schriftsteller; dabei seit 1925 Mitarbeiter des „Völk. Beobachters“, Mitglied des Reichstages im Dr. A. seit 1930, außerdem Mitglied des Reichswirtschaftsrates der Reichsleitung der NSDAP, Obmann der Reichstagsfraktion im Volkswirtschaftlichen Ausschuss und stellv. Obmann im Haushaltsausschuss des Reichstages.

Kein Wunder deshalb, daß das Interesse für die Diensttag-Versammlung sehr groß ist und der Vorverkauf (Umsatzertrag 0,30, Erwerbsscheine und Rentner 0,15) bereits lebhaft eingeleitet hat. Wer noch keine Karte hat, besitze sich deshalb, eine solche in der Geschäftsstelle der NSDAP, Goethestraße 28, zu holen; denn die Versammlung kann nur im Hüpfertsaal stattfinden. Volksgenossen, erscheint in Massen! Seigt, daß für eine große Not- und Brotgemeinschaft seid und den Kampf gegen Hunger und Kälte aufnehmen unter der Parole, die unser Reichshilfsleiter Mussmann für den Landesbeitrag Sachsen der Winterhilfe ausgab: „Einzel für alle, alle für einen!“

Erfreuliche Winterhilfspende.

Die Firma Gebr. Schönherr in Riesa hat für die Winterhilfspende

1000 RM. und monatlich je 100 Zentner Weizenmehl für die Monate Oktober 1933 bis März 1934 gestiftet. Das ergibt einen Wert der Gesamtpende von etwa 12.000 RM.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß nunmehr auch seitens der Großindustrie in Riesa für die Winterhilfe gespendet wird. Mit derartigen Spenden kann vielen Volksgenossen die Not, die der Winter und die Arbeitslosigkeit mit sich bringt, gelindert werden. Es ist zu wünschen, daß sich diesem Vorbilde recht viele anschließen und daher weitere Spenden erfolgen werden.

Geil Hilfer!
Dr. Schuler, Erster Bürgermeister.

Aus der nationalsozialistischen Bewegung.

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Riesa, ist seitens der Verbandsleitung Berlin des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, zum Kreisführer erhoben worden. Mit der Führung ist Pg. Großmann betraut. Zum Verbandskreis gehören die Amtshauptmannschaften Großenhain, Meißen und Oschatz.

Im Verfolg der in ganz Deutschland durchzuführenden Versammlungen finden solche im Verbandskreis Riesa statt, in:

Bermisdorf	am 18. Oktober 1933
Großenhain	am 17. Oktober 1933
Oschatz	am 20. Oktober 1933
Müßeln	am 21. Oktober 1933
Verstohth	am 25. Oktober 1933
Meißen	am 28. Oktober 1933
Riesa	am 1. November 1933
(Verbandsleiter Pg. Garpe, Berlin)	
Gröbzig	am 4. November 1933
Strebla	am 7. November 1933
Coswig	am 9. November 1933
Rosfen	am 11. November 1933
Sommersch	am 15. November 1933

Einladungen hierzu erfolgen noch besonders. Alle diese Versammlungen sollen ein machtvolleres Bewusstsein der deutschen Arbeiterschaft zu ihrer Führung, der Deutschen Arbeitsfront, sein und mache es sich jeder zur Pflicht, gleich ob organisiert oder nicht, ob in Arbeit oder erwerbslos, durch Massendruck dem Aufbauprogramm der deutschen Wirtschaft seine Verbundenheit kundzutun. Zu allen Rundgehungungen ist freier Eintritt.

Um die Verbundenheit der Unternehmer und selbständigen Meister mit ihren Arbeitnehmern im Sinne der Volksgemeinschaft für alle Zeiten zu gewährleisten, wird erwartet, daß auch sie dem Rufe zum Besuch dieser Rundgehungungen folgen!

Geil Hilfer!
Die Deutsche Arbeitsfront
Deutscher Holzarbeiter-Verband
im Gesamtverband der Deutschen Arbeiter
gez. Großmann.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 14. Oktober 1933.

* Wettervorhersage für den 15. Oktober (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Fortdauer der trockenen Witterung, zunächst noch heiter, nachts sehr kühl, in freien Lagen leichter Bodeneis, am Tage milder. Schwache bis mäßige Winde.

* Daten für den 15. und 16. Oktober 1933. Sonnenaufgang 6,25 (6,26) Uhr. Sonnenuntergang 17,07 (17,04) Uhr. Mondaufgang 1,27 (2,46) Uhr. Monduntergang 15,39 (15,50) Uhr.

15. Oktober:

- 70 v. Chr.: Der römische Dichter Publius V. Mars Virgilius in Andes bei Mantua geb. (gest. 19 v. Chr.).
- 1804: Der Maler Wilhelm v. Raubach in Krollen geb. (gest. 1874).
- 1814: Der russische Dichter Michael Lermontow in Moskau geb. (gest. 1841).
- 1844: Der Philosoph Friedrich Nietzsche in Röden bei Lützen geb. (gest. 1900).
- 1924: Das Bepfeilungsschiff 23. 126 landet unter Generalführung nach 70¹/₂ tändiger Fahrt in Sateburk (USA).
- 1456: Gründung der Unterstadt Greifswald.
- 1726: Der Maler Daniel Godomiedt in Danzig geb. (gest. 1801).
- 1813: Völkerschlacht bei Leipzig: Kämpfe bei Wachau, Wöckern und Lindenau.
- 1815: Landung Napoleons I. auf St. Helena.
- 1827: Der Maler Arnold Böcklin in Basel geb. (gest. 1901).
- 1856: Der Dichter Oscar Wilde in Dublin geb. (gest. 1900).

* „Unsere Heimat“. Mit der heutigen Beilage „Unsere Heimat“ beginnt die Veröffentlichung eines größeren Auftrages aus der Feder des Herrn Lehrer W. Irwin, Riesa, über seine Ausgrabung eines Friedhofs aus der ältesten Bronzezeit in Merzdorf. Diese Ausgrabung hat nicht nur durch die genaue Grabungsmethode und die zahlreichen Funde, sondern vor allem auch dadurch große Bedeutung, als damit zum ersten Male im Freistaate Sachsen eine Friedhofsanlage aus jener ältesten Bronzezeit genau untersucht und für die wissenschaftliche Forschung nutzbar gemacht werden konnte, ein Verdienst, das sich besonders Herr Guttschewitz, Panitzsch, Merzdorf, zurechnen darf. — Die bisher gebunden erschienenen Bände



Mit Sparbuch und mit Reichsdarleh'n woll'n beide günstig kaufen geh'n!



Wo kaufen sie die Haus-haltsachen, die jedes Braut-paar glücklich machen?



Hans u. Grete

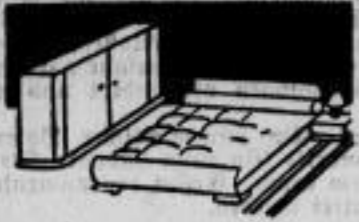
Stadtbekannt, woll'n grün-den ihren Ehestand!!



Beim Handwerk und beim Mittelstand, da ist das Beste nur bekannt!



Nach dort lenkt man zu-zweit den Schritt. Wir gehn-mal in Gedanken mit.



Zuerst kauft man das Mobiliar, das immer schön bleibt Jahr für Jahr!

A. M. Mildners Möbelhaus
Riesa

Pausitzer Str. 26 Pausitzer Str. 26
6 Schaufenster



Und zweitens Federbett und Decken, denn schließlich will man gut sich strecken!

Ernst Müller Nachf.

Inh. Paul Wende
Spezial-Haus für
Gardinen - Teppiche - Wäsche



Als drittes kauft man Wäsche ein, denn die muß doch im Schranke sein!

Wäsche-Hähnel's
Schulstraße 5



Ob's draußen regnet, stürmt und schneit, der Ofen bringt Behaglichkeit!

Max Lindemann

Ofensetzmeister
Bahnhofstraße 5



Auch dieser Kauf ist gut getan, Bestecke, Töpfe, Porzellan!

Arthur Kuntzsch
Schlageterstraße 38



Und wenn es dunkelt, braucht man Licht. Die Lampen, die vergißt man nicht!

Elektro-Rasch

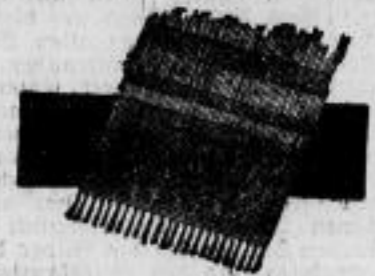
Großenhainer Str. 9
Radio — Staubsauger
Bequeme Ratensahlungen!



Des Bodens Kahlheit deckt im Nu ein Läufer oder Teppich zu!

Ernst Müller Nachf.

Inh. Paul Wende
Spezial-Haus für
Gardinen - Teppiche - Wäsche



Ein Vorhang, der gehört doch immer, wenn's schön sein soll, in jedes Zimmer!

Ernst Müller Nachf.

Inh. Paul Wende
Spezial-Haus für
Gardinen - Teppiche - Wäsche



Auch die Gardrobe wird erneut, worüber Grete sich sehr freut!

Bekleidungs-haus
Franz Heinze



Als fischer, junger Ehemann, schafft Hans sich diesen Anzug an!

Bekleidungs-haus
Franz Heinze



Natürlich braucht man auch dazu bequeme, hübsche Sonntags-Schuh!

Schuhhaus
Paul Großmann
Schlageterstraße 34



Die Uhr natürlich und die Ringe sind als Geschenke begehrte Dinge!

Horst Zschocke

Goethestraße 51
Uhren-, Gold-, Silberwaren



Und ladet man auch Gäste ein, dann braucht man ein paar Flaschen Wein!

Richard Boden K.-G.
Riesa
Weingroßhandlung und Likörfabrik



Doch schließlich will man nach dem Essen die Fest-Zigarre nicht vergessen!

Zigarrenhaus
Adolf Bormann
1903-1933 Fernspr. 444



Bei Blumen, Wein und Fest-importe sagt jeder Gast die Glückwunschworte.

Gartenbaubetrieb u. Blumengeschäft
Gustav Keßler
Ecke Schiller- u. Bismarckstraße



Ja, Hans und Grete, seid zufrieden, daß Euch das Hochzeits-Glück beschieden!

Der Reichstag aufgelöst.

Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund.

Der Reichkanzler spricht heute 19 Uhr über alle Sender.

(Berlin. Der Reichspräsident hat durch Verordnung vom 14. Oktober den Deutschen Reichstag aufgelöst und Neuwahlen zum 12. November angeordnet, um dem deutschen Volk Gelegenheit zu geben, zu den Schicksalsfragen der Nation Stellung zu nehmen.

(Berlin. (Funkpruch.) Die Reichsregierung hat wegen der demütigenden Lage auf der Abrüstungskonferenz den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärt; gleichzeitig hat die deutsche Vertretung die Abrüstungskonferenz verlassen. Um der Nation Gelegenheit zu geben, zu den Lebensfragen des Deutschen Volkes Stellung zu nehmen, hat der Reichspräsident durch Verordnung vom 14. Oktober 1933 den Reichstag und die Länderparlamente aufgelöst. Neuwahlen zum Reichstag sind für den 12. November ausgeschrieben worden, während die Reichsstatthalter angewiesen worden sind, von Neuwahlen zu den Länderparlamenten einstweilen abzusehen.

Reichkanzler Adolf Hitler wird heute abend um 19 Uhr über alle deutschen Sender sprechen.

Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk!

Berlin. (Funkpruch.) Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der Versöhnung und der Verständigung zu betreiben als Grundlage aller Entschlüsse und jeden Handelns. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen daher die Gewalt als ein unantastbares Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der europäischen Staatengemeinschaft ab.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erkennen das Bestehen jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig anzunehmen mit der Versicherung der Bereitschaft, auch das letzte deutsche Maschinengewehr zu zerstören und den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen, insofern sich die anderen Völker zu gleichem entschließen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk verbinden sich in dem aufrichtigen Wunsch, mit den anderen Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im Sinne der Überwindung der Kriegspolizei und zur endlichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses untereinander, alle vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erklären sich daher auch jederzeit bereit, durch den Abschluß kontinentaler Nichtangriffsabkommens auf längste Sicht den Frieden Europas sicherzustellen, seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt zu dienen und am allgemeinen kulturellen Renaissancetage teilzunehmen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind erfüllt von der gleichen Überzeugung, daß die Jubilierung der Gleichberechtigung Deutschlands die unumgängliche moralische und sachliche Voraussetzung für jede Teile unter-

res Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrichtungen und Verträgen ist.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind daher eins in dem Beschluß, die Abrüstungskonferenz zu verlassen und aus dem Völkerbunde auszuscheiden, bis diese wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vorenthalten wird.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind entschlossen, lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche Drangsal auf sich zu nehmen, als künstlichen Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliche Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen aber nur zu einer Verewigung der Not und des Elends des Verfallenen Vertragszustandes und damit zum Zusammenbruch der zivilisierten Staatengemeinschaft führen würden. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben nicht den Willen, an irgendeinem Nützlichkeitsmaß anderer Nationen teilzunehmen; sie fordern nur jenes Maß an Sicherheit, das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind gewillt, die berechtigten Forderungen der deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge sicherzustellen.

Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk die Frage:

Billigt das deutsche Volk die ihm hier vorgelegte Politik seiner Reichsregierung und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich freiwillig zu ihr zu bekennen?

Dr. Goebbels verkündet den Aufruf des Kanzlers an das deutsche Volk.

Berlin. (Funkpruch.) Vor der deutschen Presse gab Reichsminister Dr. Goebbels folgendes bekannt:

Meine Herren, ich habe Ihnen im Namen der Reichsregierung folgende Erklärung abzugeben:

Der Reichkanzler erklärt an das deutsche Volk folgenden Aufruf:

Erfüllt von dem aufrichtigen Wunsch, das Wert des friedlichen inneren Wiederaufbaus unseres Volkes, seines politischen und wirtschaftlichen Lebens durchzuführen, haben sich ehemals deutsche Regierungen im Vertrauen auf die Jubilierung einer würdigen Gleichberechtigung bereit erklärt, in den Völkerbund einzutreten und an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen. Deutschland wurde dabei bitter enttäuscht. Trotz aller Bereitwilligkeit, die von uns zunächst vollzogene Abrüstung, wenn nötig, hart bis zur letzten Konsequenz auszuführen, konnten sich andere Regierungen nicht zur Einlösung der von ihnen im Friedensvertrag unterschriebenen Zusicherungen entscheiden. Durch die bewusste Verweigerung einer wirklichen moralischen und sachlichen Gleichberechtigung Deutschlands wurde das deutsche Volk und seine Regierung immer wieder auf das schwerste gedemütigt. Nachdem sich die Reichsregierung nach der am 11. Dezember 1932 festgelegten deutschen Gleichberechtigung neuerdings bereit erklärt hatte, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen, ist nunmehr durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden und direkten Erklärungen an den Reichsaußenminister und unsere Delegierten mitgeteilt worden, daß dem derzeitigen Deutschland diese Gleichberechtigung zur Zeit nicht mehr angebietet werden könnte. Da die deutsche Reichsregierung in diesem Vorgehen eine ebenso ungerechte wie entwürdigende Diskriminierung des deutschen Volkes erblickt, sieht sie sich außerstande, unter

solchen Umständen als rechtlose und zweiklassige Nation noch weiterhin an den Verhandlungen teilzunehmen, die damit nur zu neuen Diktaten führen könnten. Indem die deutsche Reichsregierung daher erneut ihren unerschütterlichen Friedenswillen bekundet, erklärt sie, angesichts dieser demütigenden und entehrenden Zumutungen zu ihrem tiefsten Bedauern die Abrüstungskonferenz verlassen zu müssen. Sie wird deshalb auch den Austritt aus dem Völkerbund annehmen. Sie legt diese ihre Entscheidung, verbunden mit einem neuen Bekenntnis für eine Politik aufrichtigsten Friedenswillens und Verhandlungsbereitschaft, dem deutschen Volke zur Stellungnahme vor und erwartet von ihm eine Bekundung gleicher Friedensliebe und Friedensbereitschaft, aber auch gleicher Ehrhaftigkeit und gleicher Entschlossenheit. Ich habe daher als Kanzler des Deutschen Reiches dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, zum sichtbaren Ausdruck des einmütigen Willens von Regierung und Volk, diese Politik der Reichsregierung, der Nation zur Volksabstimmung vorzulegen, den Deutschen Reichstag aufzulösen, um dem Deutschen Volk damit die Gelegenheit zu geben, jene Abgeordneten zu wählen, die als beschworene Repräsentanten dieser Politik des Friedens und der Ehrhaftigkeit dem Volke die Garantie einer unentwegten Vertretung seiner Interessen in diesem Sinne zu geben vermögen. Als Kanzler des Deutschen Volkes und Führer der Nationalsozialistischen Bewegung bin ich überzeugt, daß die ganze Nation geschlossen wie ein Mann hinter ein Bekenntnis und einen Entschluß tritt, die ebensosehr der Liebe zu unserem Volk und der Achtung seiner Ehre entspringen, wie auch der Überzeugung, daß die für alle so notwendige endliche Weltbefriedung nur erreicht werden kann, wenn die Begriffe Sieger und Besiegte abgelöst werden von der tragbaren Anwendung der gleichen Lebensrechte aller.

gez. Adolf Hitler.

Drittes Geles zur Änderung des Reichsstatthaltergesetzes vom 14. Oktober 1933.

Berlin. (Funkpruch.) Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird: Paragraph 1: Paragraph 3 Absatz 1 des zweiten Gesetzes zur Gleichhaltung der Länder mit dem Reich vom 7. April 1933 erhält folgende Fassung:

Der Reichsstatthalter kann auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten jederzeit abberufen werden. Paragraph 2: Dieses Gesetz tritt mit dem Tag seiner Verkündung in Kraft.

Berlin, 14. Oktober 1933. (Unterschriften.)

Die Länderparlamente aufgelöst.

Berlin. (Funkpruch.) Der Reichsminister des Innern hat folgendes Telegramm an die Reichsstatthalter herausgegeben lassen:

Mit Auflösung des Reichstages sind nach Paragraph 11 des ersten Gleichhaltungsgesetzes auch die Volksvertretungen der Länder aufgelöst. Ersuche im Auftrage des Reichskanzlers, von Anordnung einer Neuwahl gemäß Paragr. 1 Ziffer 2 des Reichsstatthaltergesetzes einstweilen abzusehen.

Auflösung des Reichstages.

Berlin. (Funkpruch.) Um dem deutschen Volk Gelegenheit zu bieten, selbst zu der gegenwärtigen Schicksalsfrage der Nation Stellung zu nehmen und seiner Verbundenheit mit der Reichsregierung Ausdruck zu geben, löse ich auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf.

Berlin, 14. Oktober 1933.

Der Reichspräsident:
gez. von Hindenburg.
Der Reichkanzler:
gez. Adolf Hitler.
Der Reichsminister des Innern:
gez. Dr. Frick.

Verordnung über die Neuwahl des Reichstages vom 14. Oktober 1933.

Berlin. (Funkpruch.) Auf Grund des Paragraphen 6 des Reichswahlgesetzes vom 6. März 1924 wird verordnet: Die Hauptwahlen zum Reichstag finden am 12. November 1933 statt.

Berlin, 14. Oktober 1933.

Der Reichkanzler:
Adolf Hitler.
Der Reichsminister des Innern:
Dr. Frick.

Der Reichsaußenminister an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz.

Berlin. (Funkpruch.) Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat namens der Reichsregierung an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Senderion, folgendes Telegramm gerichtet:

Herr Präsident!

Namens der deutschen Reichsregierung habe ich die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Nach dem Verlauf, den die letzten Beratungen der beteiligten Mächte über die Abrüstungsfrage genommen haben, steht nunmehr endgültig fest, daß die Abrüstungskonferenz ihre einzige Aufgabe, die allgemeine Abrüstung durchzuführen, nicht erfüllen wird. Ingleich steht fest, daß dieses Scheitern der Abrüstungskonferenz allein auf dem mangelnden Willen der hochgerüsteten Staaten zurückzuführen ist, ihre vertragliche Verpflichtung zur Abrüstung jetzt einzulösen. Damit ist auch die Verwirklichung des anerkannten Anspruches Deutschlands auf Gleichberechtigung unmöglich gemacht worden und die Voransetzung fortgefallen, unter der sich die deutsche Regierung Anfang dieses Jahres zur Wiederbeteiligung an den Arbeiten der Konferenz bereitgefunden hatte.

Die deutsche Regierung sieht sich daher gezwungen, die Abrüstungskonferenz zu verlassen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung!

Freiherr von Neurath.

Neue Kredite für Arbeit

In dieser Woche sind von der Deutschen Gesellschaft für Öffentliche Arbeiten K.-G. (Deffa) im Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juli 1933 weitere Darlehen im Betrage von rund 1,8 Millionen RM bewilligt worden. Davon erhielten die Königsberger Hafengesellschaft 460 000 RM und die Freie Handelsstadt Bremen 500 000 RM. Der Eisenbahnbauerverein wurde für Herstellung des Saaleburgtunnels bei Gröbzig, Trebnitz und bei Rumpin ein Darlehen von über 600 000 RM zur Verfügung gestellt. Für Brückenbauarbeiten wurde der Stadt München ein Darlehen von rund 2,1 Millionen RM bewilligt.

Weiterhin erhielten die Stadt Essen 480 000 RM und die Stadt Wuppertal 500 000 RM. Das Land Württemberg ein Darlehen von rund 900 000 RM. Daneben wurden für eine Reihe weiterer Maßnahmen in notleidenden Gebieten namhafte Beträge zur Verfügung gestellt.

Für die Winterhilfe.

(Spr.) Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt mit: Aus Anlaß der Reichshandwerkswoche findet nach einer Vereinbarung des Winterhilfswertes des deutschen Volkes 1933/34 mit dem Reichsstand des Deutschen Handwerks in der Zeit vom 14. bis 22. Oktober 1933 unter dem Motto „Winterhilfswert — Hülfspende“ ein öffentlicher Verkauf von Abzeichen (eine Plakette von 10 Rpf. und eine Emailleplakette zum Preis von 50 Rpf. je Stück) statt. Der Abgabenvertrieb gilt für das Gebiet des Freistaates Sachsen im Rahmen des Sammelwerts des Winterhilfswertes des deutschen Volkes als genehmigt.

(Spr.) Der Landesobmann für Gartenbau teilt mit, daß die Gärtnerschaft im Kreis Dresden für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit 787,15 RM zur Verfügung gestellt hat. Dies ist ein erfreuliches Zeichen für die Opferbereitschaft der Gärtnerschaft Sachsens, zumal ja auch die Gärtnerschaft Sachsens jetzt wesentliche Opfer bringen im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Auf der Leipziger Arbeitstagung der Hauptvertretungen Halle und Leipzig des Deutschen Ringes betonte Direktor Stelchang die Pflicht des Unternehmens, unsere Regierung in ihrem Kampf gegen Hunger und Kälte zu unterstützen. Die Leitung des Deutschen Ringes habe dafür 50 000 RM zur Verfügung gestellt. Daneben haben die etwa 900 berufsmäßigen Mitarbeiter des Deutschen Ringes gemäß den Vorschlägen des Winterhilfswertes sich bereit erklärt, sechs Monate hindurch regelmäßig einen Betrag von ihrem Gehalt an die Winterhilfe abzuführen. Freudig wurde es auch aufgenommen, daß im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms unserer Regierung der Deutsche Ring eine sehr große Anzahl von Mitarbeitern in seinen Direktionsbetrieben und im ganzen Lande eingestellt hat, und daß eine Reihe von Geschäftsstellen eröffnet werden konnte. Das ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß sich die merkliche Besserung, die allenthalben zu verspüren ist, sowohl in der Bestandhaltung, als namentlich auch im Neugeschäft auswirken.

In 20 Jahren Gefängnis oder 42 000 M. Geldstrafe

Die jeder verurteilt, der mit Willen Gerichte bzw. falsche Beschlüsse macht oder verbreitet. Mit derselben Strafe wird geahndet das Ansehen, Verdien oder Berufswort unloyaler Nachrichten in herabwürdigender, beschimpfender oder gemeiner Sprache oder einer Sprache, die Verächtlichmachung, Verhöhnung oder Verung der Regierungsform, der Verfassung oder der Flagge beabsichtigt. Der Generalpostmeister kann alle Sendungen von der Beförderung ausschließen auf Beweismaterial hin, das ihm gelangt.

Dies ist ein Gesetz der Vereinigten Staaten von Amerika vom 18. Juni 1917 und vom 18. Mai 1918. Es schließt sich das freie Amerika gegen diejenigen, die Gerichte zum Schaden der Regierung oder des Staates absichtlich oder unvorsichtlich verurteilen.

In Thüringen gab es eine Schmelde. Dort hämmerte der Schmied das glühende Eisen zu einem Hufe. Er dachte dabei an sein Volk und rief bei jedem Schlage: Landgraf, werde hart!

Hilferjugend gedenkt ihrer Gefallenen

Tausende von Hilferjungens und deutschen Mädel trafen sich in der alten Kaiserplatz zu Kaiserswerth, um der Weihe der Gedenkstätte und der Angäbnung der ewigen Flamme in der alten Barbarossaplatz beizuwohnen, in der auf Granitsockeln die einundzwanzig Namen der im Kampf für Deutschlands Erneuerung und Befreiung gefallenen Hilferjungens nahmen, das Vaterland mehr als das eigene Leben zu lieben. Von der Holzheimer Heide aus brachten Staffettenläufer der Hilferjugend mit Fackeln das Feuer, mit dem der Reichsjugendführer auf der Ruine die ewige Flamme anzündete, die wie das Kreuz auf der heide den Namen Albert Leo Schlageter trägt. Während die ewige Flamme zum erstenmal in die dunkle Oktobernacht leuchtet, spielt die Musik das Lied vom Guten Kameraden und die Fahnen senkten sich. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wies die deutsche Jugend auf die ewige Flamme hin, die sie leuchtend im Herzen tragen müsse, um das vollenden zu können, was unser Führer begonnen hat. Die nationalsozialistische Jugend sei die junge Garde der deutschen Erhebung und des gesamten Volkes, die sich über Klassen- und Konfessionsgegensätze hinweg zu einer unbedingten Einheit verschmolzen habe und die die Pflicht habe zu einem Leben von der Klarheit und Reinheit solcher Flamme und von der Größe und dem Befehlsmut ihrer Toten.

Hindenburg wieder in Berlin.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg ist — wie es schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen war — am Freitag früh aus seinem Sommeraufenthalt wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Araberprotest gegen die Juden

Die arabische Bevölkerung von Jerusalem veranstaltete eine Demonstration gegen die in letzter Zeit erfolgte Zunahme der jüdischen Einwanderung nach Palästina. Die Demonstranten sangen Lieder gegen den Zionismus und die Regierung. Alle arabischen Juden waren zum Zeichen des Protestes geschlossen. Da die britische und die eingeborene Polizei verstärkten Dienst machte, kam es nur zu kleineren Zusammenstößen, wobei einige Leute verletzt wurden. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Vor der Entscheidung in Genf.

Der Freitag brachte in Genf keine weitere Entwicklung in den Abrüstungsgeplätzen. Von deutscher Seite wird bestätigt, daß keine gemeinsame Entscheidung anderer Mächte zustande gekommen ist und daß der englische Außenminister in der Sonnabendvormittag stattfindenden Sitzung des Büros in der Hauptsache im eigenen Namen eine Erklärung abgegeben wird. Auf englischer und amerikanischer Seite besteht nach wie vor der dringende Wunsch, daß es zu einer Verständigung unter allen maßgebenden Mächten kommen möge. Sir John Simon wird heute als erster sprechen. Vom Inhalt der Rede Simons wird für den weiteren Verlauf der Abrüstungsverhandlungen sehr viel abhängen. Im Hauptauschluß wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine neue Erklärung von englischer Seite abgegeben werden, da heute eine Beratungsgrundlage für den Hauptauschluß noch nicht geschaffen werden kann.

Deutschland wird in der heutigen Sitzung durch Staatssekretär z. D. Frhr. von Rheinbaben vertreten werden. An der Sitzung des Hauptauschusses wird wahrscheinlich wieder Botschafter Radolny teilnehmen.

Objektive Haltung Amerikas

Die amerikanische Regierung verfolgt die Genfer Bemühungen um Erzielung einer Einigung in der Abrüstungsfrage mit starker Anteilnahme, legt jedoch großen Wert darauf, daß keinerlei Druck auf Deutschland ausgeübt und nichts beschlossen wird, was mit berechtigten deutschen Wünschen in Widerspruch steht. Im Staatsdepartement wurde nachdrücklich verneint, daß irgendwelche Nachrichten über eine deutsche Aufrüstung vorlägen.

Botschafter Dr. Gutzmer hatte längere Unterredungen mit Außenminister Hull über die Abrüstung und über deutsch-amerikanische Fragen.

Kritische Zuspitzung

auf der Genfer Abrüstungskonferenz.

Berlin. Der Führer der deutschen Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz, Botschafter Radolny,

ist in Berlin eingetroffen und am Freitag vom Reichszankler empfangen worden. Er hat auch den Reichsaußenminister und den Reichswirtschaftsminister über den bisherigen Verlauf der Konferenz unterrichtet und mit ihnen die Lage in Genf besprochen.

Eine Veränderung des von allen unabhängigen deutschen Stellen klar herausgearbeiteten deutschen Standpunktes kommt dabei natürlich nicht in Frage. Die deutsche Forderung ist mit einem Wort zu umreißen, nämlich mit dem Wort „Gleichberechtigung“, sie ist auch so einfach, daß jeder Mensch mit gesundem Menschenverstand sie ohne weiteres begreifen muß. Wenn sie bisher im Auslande trotzdem auf Unverständnis stößt, so ist das nur die Folge der Vernebelungsversuche derer, die Deutschland mißgünstig sind, und es kommt alles darauf an, diese Nebel zu zerstreuen. Auf der einen Seite stehen die Staatsmänner der ehemaligen Entente, die einfach nicht abräufen wollen, aber Deutschland eine Bewährungsfrist von — wie man hört — vier Jahren aufzwingen wollen; in dieser Zeit soll Deutschland weitere Abrüstungsmaßnahmen durchführen und das bestehende Heer der Reichswehr in eine Miliz umwandeln. Von einer Gleichberechtigung ist also nicht einmal in dem bescheidenen Maße die Rede, wie wir sie zunächst verlangen. Selbst wenn wir uns entschließen sollten, die Reichswehr in eine Miliz umzuwandeln, soll auch dabei wieder der Grundgedanke der Gleichberechtigung verkehrt werden, denn wir sollen nicht eine Miliz bilden, wie sie in anderen Ländern besteht, sondern diese deutsche Miliz soll dann nur eine Ausbuchtung erhalten, die ihrer Präsenzstärke entspricht; sie soll also nur unbewaffnete Reservisten haben! Solche Konventionen vorzuschlagen können unmöglich ernst genommen werden. Sie bedeuten geradezu eine Umkehrung der tatsächlichen Verhältnisse. Denn, wenn es mit rechten Dingen zugehen soll, so müßten zunächst unsere ehemaligen Gegner ihr Versprechen aus dem Versailler Vertrag verwirklichen, indem sie tatsächliche Abrüstungsmaßnahmen treffen, und Deutschland müßte vier Jahre aufpassen, um dann zu entscheiden, ob die anderen ihre Bewährungsfrist zum Wohlverhalten benutzt haben, so daß nun Deutschland an einen Umbau seiner ohnehin schwachen Landesverteidigung gehen könnte. An der Einigkeit in diese klare Rechts- und Tatsachenlage fehlt es leider auf der Gegenseite noch immer. Die Verhältnisse in Genf haben sich daher infolge des Verhaltens unserer Gegner leider stark angepinnt.

Vom Reichstagsbrand-Prozess.

Stimmungsbild

über den gestrigen Verhandlungstag.

Berlin. Im Mittelpunkt des gestrigen 15. Verhandlungstages stand die Vernehmung des Reichstagsbrandinspektors Seranowitsch. Er ist fast 30 Jahre Angestellter des Reichstages, der die Lage am Brandtage dank seiner Ortskenntnis wohl am besten zu überschauen wußte. Er gab zunächst eine eingehende Schilderung verschiedener technischer Einrichtungen des Hauses und befandete, daß die Weidestelle nur die Abgeordneten des Hauses, nicht aber andere Besucher registrierte. Der Plenarsaal sei auch am 27. Februar, wie alljährlich, von den Frauen grünlich gefärbert worden, die den Raum etwa gegen 12 Uhr mittags verlassen hätten. Der Saal bleibe aber unverschlossen, so daß es wohl möglich sei, daß sich jemand dort verborgen gehalten habe. Die Beobachtungen des Zeugen über den Brand im Plenarsaal waren noch präziser als die des Zeugnisses Latell. Er sah die Brandstelle allerdings auch etwas später, so daß eine Ausdehnung des Feuers sehr wohl möglich war. Sein erster Eindruck war, daß dieser Brand nicht von einem Mann allein angelegt sein konnte. Seranowitsch hat an der rechten Ecke der hinter dem Plenum gelegenen Wandelhalle zuerst den Hauptangeklagten van der Lubbe gesehen, der, nur mit Hose und Schuhen bekleidet,

schweißbedeckt, mit wirrem Haar herumtaumelte, als suchte er einen Ausweg. Nach Ansicht des Zeugen war er gleichgültig, ja, sein Gesicht schien sogar eine gewisse Befriedigung darüber auszudrücken, daß ihm sein verbrecherisches Vorhaben gelungen war. Auch diesem Zeugen gegenüber versichert von der Lubbe sofort das Motiv seines Handelns, als er auf die Frage „Warum hast du das gemacht?“ „Protest, Protest!“ antwortete.

Einigen weiteren Braunschweigmärchen wurden durch die Aussagen des Zeugen ein Ende gemacht, daß seit dem 30. Januar 1933 kein Personalwechsel in der Beamtenschaft des Reichstages erfolgte, daß alle alten Beamten vielmehr im Dienst verblieben und daß schließlich auch am Brandtage niemand vorzeitig beurlaubt worden sei. Erst recht aber würde keiner, wie einige ausländische Zeitungen zu melden wußten, gegen einen früheren Diensthilfsprotektoren haben, eine Feststellung, die mit verständnisvoller Härtekeit aufgenommen wurde. Derartig plumpe Grenzverletzungen werden nun auch schon von der skeptischen Auslandspresse bestritten. Im übrigen hat gerade der heutige Tag bewiesen, mit welcher Gründlichkeit und Objektivität das Gericht auch den anscheinend nebenwärtigen Umständen nachgeht. Ohne Rücksicht auf Wiederholungen werden die Aussagen verglichen und überprüft. Allen Widersprüchen wird auf das eindringlichste nachgegangen, schonungslos wird alles erörtert, was der Wahrheitsfindung dient. Das zu leugnen, heißt wider besseres Wissen handeln.

Oesterreichische Monarchiewünsche

Dresden. Der österreichische Legation in Wien. Die Vertreter der legitimistischen Bewegung in Oesterreich haben zum erstenmal seit dem Umsturz einen Empfang der in- und ausländischen Presse in Wien veranstaltet.

Ihr Wortführer Oberst a. D. Wolff erklärte, daß die legitimistische Bewegung in Oesterreich schon sehr weit fortgeschritten sei, weiter als in Ungarn, und daß die österreichischen Legationisten hoffen, den Kaiser in Wien früher begreifen zu können, als den Ungarn der Empfang ihres Königs gegönnt sein werde. In Wien sei die Stimmung so, daß von der Regierung nur ein Schritt gemacht zu werden brauchte und die kaiserliche Familie könnte anstandslos nach Oesterreich zurückkehren.

Die programmatischen Forderungen der kaisertreuen Volkspartei wurden in einem dem Pressevertretern mitgeteilten Schreiben an Bundeskanzler Dr. Dollfuß niedergelegt. Der Bundeskanzler wird ersucht, auch nach außen hin die Stellungnahme der Legationisten zu vertreten, die es als unvereinbar mit der Würde eines souveränen Staates betrachten, sich einem Auslandsdiktat über die Anerkennung oder Ablehnung der vom Volk gewünschten Dynastie fügen zu müssen.

Zur Gedeksteler in München am 9. November.

Anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des 9. November 1923 veranstaltete die NSDAP in München eine gewaltige Kundgebung. München und die historischen Stätten der Feldherrnhalle werden an diesem Tage Zeugnis von der Wucht und den Opfern der Nationalsozialistischen Bewegung ablegen. Die Gauleitung Sachsen läßt anläßlich dieser Kundgebung Sonderzüge nach München fahren, wobei eine 70prozentige Fahrpreismäßigung gewährt wird. Meldungen zur Teilnahme können von allen Volksgenossen bei den jeweiligen Ortsgruppenleitern der NSDAP umgehend abgegeben werden.

Deutsche Einheitsfront im Saargebiet.

Berlin. Der einstimmige Selbstauflösungsbeschluss der Saargebietes ist von größter historischer Bedeutung. Das Zentrum hat namentlich in der Nachkriegszeit im Saargebiet die führende Rolle gespielt; es hatte zeitweise die absolute Mehrheit im Landtag. Umso stärker sei der letzte Beschluss, den das Saargebiet ohne irgend einen Druck von außen her gefaßt hat, daß auch der Katholizismus sein Parteigebilde im Saargebiet nicht als Selbstweide ansah, sondern daß er es im wesentlichen als seine Aufgabe betrachtete, an der Rückgliederung der

Saar in das Deutsche Reich mitzuarbeiten, daß er aber sofort freiwillig auf eine selbständige Parteiorganisation verzichtete, als dieser Hauptzweck durch den Weiterbestand der Partei gefährdet wurde. Der große Block der deutschen Front, dessen Bildung durch den Beschluß des Zentrums im Saargebiet ermöglicht wurde, ist so stark, daß man hoffen kann, daß er allmählich auch die Volkspartei, die sich heute immer noch im marginalen Lager befindet, an sich heranziehen wird.

Parteiliche Bekanntmachung.

Dresden. Anläßlich der 10jährigen Wiederkehr des 9. November 1923 veranstaltete die NSDAP in München eine gewaltige Kundgebung. München und die historischen Stätten der Feldherrnhalle werden an diesem Tage Zeugnis von der Wucht und den Opfern der nationalsozialistischen Bewegung ablegen. Die Gauleitung Sachsen läßt anläßlich dieser Kundgebung Sonderzüge nach München fahren, wobei eine 70prozentige Fahrpreismäßigung gewährt wird. Meldungen zur Teilnahme können von allen Volksgenossen bei den jeweiligen Ortsgruppenleitern der NSDAP umgehend abgegeben werden. Heil Hitler! Gauleitung Sachsen. 99. Martin Mutschmann, Gauleiter.

Wiederaufnahme des Zinnbergbaues in Altenberg.

Die Zwitterhofs-K.-G. sagte in ihrer Aufsichtsratsung den Beschluß, den Zinnbergbau wieder aufzunehmen, und zwar will man versuchen, mit Unterstützung des Finanzministeriums den Betrieb sofort wieder in Gang zu bringen. Schon in diesen Tagen beginnen die Instandsetzungsarbeiten und die erforderlichen Umstellungen. Die Richtigkeit der Beschätzung der unterirdischen Höhlen und Grotten soll dabei bestehen bleiben.

Schwere Unwetter in Oberitalien.

Mailand. Ueber der Provinz Urbino (Venetien) ist in den frühen Morgenstunden ein ungewöhnlich heftiges Unwetter niedergegangen. Mähe und Strahlen waren völlig überhandnehmend. Der Fekungsbüchel ist in einer Breite von 50 Metern einwärts, hat Bäume und Scheunen mit sich gerissen und mehrere Häuser fast beschädigt. Das Wasser des hochgehenden Nattons hat über 10 000 qd gefälltes Holz weggespült, wodurch die Fekungsbüchel schwer beschädigt wurde. Auch aus anderen oberitalienischen Städten liegen Meldungen über heftiges Unwetter vor.

Zur Reichshandwerkswoche.

Der tägliche Handwerksmeister und seine Einkaufsgenossenschaft.

Das Handwerk muß und wird leben; es soll unter den Erwerbsmöglichkeiten wieder den Ehrenplatz einnehmen, der ihm seit Jahrhunderten gebührt. Das Handwerk ist aber in der heutigen Zeit zum großen Teil eine wirtschaftliche Betätigung, erfordert neben technischer Leistung also wirtschaftliches Können. Und hier steht dem Handwerksmeister keine wirtschaftliche Organisation zur Seite, die sich seit nunmehr fast 100 Jahren hervorragend bewährt hat: die **Genossenschaft**. So notwendig wie das Handwerk in den Innungen und Handwerkszünften seine berufliche Organisation findet, ebenso stark wird es zusammengehalten durch seine wirtschaftliche Organisation, die auf dem Selbsthilfe-Prinzip aufgebauten **Genossenschaft**. Neben der Kreditgenossenschaft des gewerblichen Mittelstandes ist es insbesondere die **Warengenossenschaft**, die Einkaufsgenossenschaft, die dem Handwerksmeister ein unentbehrliches Kraftquell ist und ihm für den Kampf um die Behauptung seines Daseins die wirtschaftlichen Voraussetzungen liefert. Über 30.000 Angehörige des erwerbstätigen Mittelstandes einschließlich der genossenschaftlich organisierten Einzelhändler sind heute in Sachsen in über 150 Warengenossenschaften zusammengeschlossen. Diese gewaltige Ziffer ist ein Ergebnis jahrzehntelanger erfolgreicher Ringens des gewerblichen Mittelstandes um die wirtschaftliche Selbstbehauptung. Richtgebend war die Erkenntnis, daß der gemeinsame Einkauf der Rohstoffe, Halbfabrikate und Werkzeuge dem Handwerksmeister die ökonomische Grundlage bietet, um sich zunächst von seiner Hände Arbeit ernähren zu können, um aber auch zugleich der Allgemeinheit preiswürdige Qualitätsware anbieten zu können. So bestehen in Sachsen allein 54 Einkaufsgenossenschaften des Bäderhandwerkes, in denen fast 6000 sächsische Bädermeister ihren Bedarf an Wehl, Suder und allen sonstigen Rohstoffen gemeinsam decken. Über 3000 sächsische Fleischermeister, rund 2500 Schuhmachermeister, über 2000 Reisezugführer-Inhaber, über 1100 Malermeister und über 800 Tischlermeister sind heute neben zahllosen Angehörigen anderer Handwerksberufe die Vertreter des genossenschaftlichen Gedankens in Sachsen. Wirtschaftlich gestärkt und geküßt durch den genossenschaftlichen Zusammenhalt ist der Handwerksmeister in der Lage, sich mit ganzer Kraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und in seinem Erzeugnis beste Qualität mit angemessenem Preis zu vereinigen.

Wenn im vergangenen Jahre der Umsatz in den sächsischen Warengenossenschaften sich auf 76 Mill. RM belief, so ist diese Ziffer ein markanter Beweis für die entscheidende Rolle, die den gewerblichen Warengenossenschaften in der Rohstoffversorgung des sächsischen Handwerks zufällt. Annähernd 11 Mill. RM eigenes Vermögen stehen diesen rund 150 Warengenossenschaften zur Verfügung. Dazu läßt der Handwerksmeister über 10 Mill. RM an Spargeldern in den Genossenschaften arbeiten und stellt sich damit in den Dienst der Bewegung. Einseitigkeit macht Kraft. Unabhängig von kapitalistischer Hilfe, nur gestützt auf die eigene finanzielle Kraft, die geschöpft wird aus dem gemeinsamen Einkauf für die gemeinsame Sache, stehen die Genossenschaften des gewerblichen Mittelstandes heute geküßt da. Der Handwerksmeister weiß es heute genau: die Genossenschaft ist das erprobte Kampfmittel im Ringen um handwerkliche Selbstbehauptung. Mit einer Bilanzsumme von über 30 Mill. RM werden die sächsischen Warengenossenschaften auch in aller Zukunft einen wirtschaftlichen Faktor darstellen, der den Gemeinschaftsgedanken tatkräftig fördert und zugleich aufbauende Mittelstandsarbeit leistet. Dabei kann festgestellt werden, daß das Wirken der Warengenossenschaften jederzeit von dem Gemeinschaftsgedanken getragen und nicht egoistischen Zielen dienlich war. Es war daher selbstverständlich, daß die gewerblichen Warengenossenschaften durch Eingliederung ihres Spitzenverbandes, des Deutschen Genossenschafts-Verbandes, in den Reichsstand des deutschen Handwerks anerkannte Glieder der neuen berufsständischen Wirtschaftsordnung geworden sind.

Rund 300.000 RM. Winterhilfe der gewerblichen Genossenschaften.

Bereits zur Adolfs-Güter-Spende der deutschen Wirtschaft hatten die im Deutschen Genossenschaftsverband vereinigten gewerblichen Genossenschaften rund 300.000 RM zur Verfügung gestellt. Auf dem 68. Deutschen Genossenschaftstag in Berlin hatte Adolfs Kortsch unter dem Beifall der versammelten Genossenschaftsvertreter von dieser Spende Mitteilung gemacht.

Jetzt stellen sich die gewerblichen Genossenschaften wieder bereitwillig in den Dienst des großen Winterhilfswerts der Reichsregierung, und auch hier kann mit einer Summe von ungefähr 300.000 RM gerechnet werden, da die Mitglieds-genossenschaften von der Leitung des Deutschen Genossenschaftsverbandes aufgefordert wurden, den gleichen Beitrag zur Verfügung zu stellen, der für die Adolfs-Güter-Spende der Wirtschaft von ihnen gegeben wurde.

Seber bleibt Seber!

„Billig, billig“, das ist der Gedanke, der heute in den selten wirtschaftlichen Not jeden Einzelnen bedrückt. Manchmal solche Preise mehr, die tatsächlich noch über ein gutes Einkommen verfügen, als andere, die einen Wernig zweimal umdrehen müssen, ehe sie ihn ausgeben dürfen. Wenn billig und gut zusammenfällt, so ist dagegen nichts einzusetzen. Die Billigkeit darf aber nicht erzielt werden auf Kosten der Qualität oder gar der Gesundheit des menschlichen Körpers. Das gilt ganz besonders von der Fußbekleidung. Manche Menschen sind unglücklich Wetterpropheten, sie haben Hühneraugen, und wenn ihnen diese Hühneraugen Schmerzen bereiten, dann können sie mit fast tödlicher Seiderheit vorauslagern, daß es morgen regnen wird. Weshalb haben sie Hühneraugen? Weil die Fußmücken verlagert sind, weil sich starke Duschellen gebildet haben infolge eines unvollständigen Schuhzuges. Für sie gilt der Satz: Der Fuß muß sich an den Schuh gewöhnen, anstatt einen Schuh für den Fuß zu beschaffen. Die liebe Eitelkeit, der leidende der Mode Konzeption gemacht wird, hat uns dieses unvernünftige Schuhzeug gebracht. Weiber wird naturgemäße Fußbekleidung der Mode halber heute häufig verpasst. Das gilt besonders für das schöne Geschlecht. Auf hohen Stöckelabsätzen trabt man einher, man bildet sich noch gerade zur Spitzenherren aus, und ein täglicher Spaziergang bedeutet eine schwere Arbeitsleistung. Andere können dem Fuß, der tagtäglich schwer arbeitet, der eine große Last zu tragen hat, nicht die Luft zum Atmen. Die Haut des Fußes will aber atmen, genau wie die übrige Haut unseres Körpers. Atmung ist zum Leben unentbehrlich! Wenn der Fuß arbeitet, so erzeugt dieses Wärme. Wenn der Fuß und seine Haut nicht zu atmen

vermögen, so entstehen Ausdünstungen, die, wenn ihnen der Abzug verweigert wird, sich in Schweiß verwandeln, und so entsteht der Schweißfuß, der weber für den Fußweber noch für keine Nebenmenschen als angenehm bezeichnet werden kann.

Diefer Schweißbildung wird in hervorragendem Maße Vorzug geleistet durch die Verwendung von Gummihöhlen. Die Gummihöhle ist wasser- und luftundurchlässig. Sie weist ganz andere Eigenschaften auf als eine Lederhohle. Leder ist selber tierischer Haut, die alle Eigenschaften besitzt wie die Haut unseres eigenen Fußes. Wasser kann nicht eindringen, überschüssige Wärme wird jedoch durch die Poren der Haut im Atmungsprozess ausgeschieden. Das ist bei Gummi nicht der Fall. Gummi ist dem menschlichen Körper fremd. Schweißfüße und nasse Füße sind häufig die Ursache für Entzündungsstörungen der verschiedenen Art. Die Jahrtausende alte Kunst der Gerbung erhält dem Leder die natürlichen Vorzüge, es ist biegsam, verwehrt der Kälte den Eintritt und vermittelt dennoch dem Fuß die Wohltat der Atmung. Wer heute Fernleberhohlen trägt, weiß diese Vorzüge zu schätzen, er wird einen unbedingt sichereren Gang behalten, mag es regnen oder schneien oder die Sonne scheinen. Daß die Haut des deutschen Viehes, mit der Kunde deutscher Sichen gegerbt, das beste Leder ergibt, darf nicht verlesen werden. Wenn irgendein billiger Ersatz kost, so bedenke man, das Beste ist das Billigste, und Leder bleibt Leder! Darum soll der Deutsche nur Lederhohlen tragen. Leder ist das Beste und Beste für jeden Fuß, trockene Füße und sicherer Gang.

Der Einfluß der Bankbesoffen auf die Entwicklung der Wirtschaft.

Die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die Überwindung der Wirtschaftskrise und der Wiederaufbau einer neuen, auf sicherer Grundlage ruhenden, gesunden deutschen Wirtschaft erscheint nur dann gewährleistet, wenn alle Bevölkerungsklassen, alle Wirtschaftskreise mit Ausbeutung äußerster Energie gemeinsam an der Erreichung dieses Zieles arbeiten. Eine besondere Aufgabe wird in diesem Zusammenhang auch den Banken gestellt, von denen erwartet wird, daß sie dem Gewerbe, dem Handel, der Industrie und der Landwirtschaft die zur Wiederaufbau notwendigen Kredite zur Verfügung stellen. Die auf dieser Basis an die Banken gerichteten Gesuche haben dann auch, soweit dies im Bereich der Möglichkeit lag und sie durch die Umstände gerechtfertigt erschienen, Berücksichtigung gefunden. Freilich konnte dies nicht immer, und besonders nicht stets in dem gewünschten Maße geschehen. Dies lag aber weniger an mangelndem Wohlwollen seitens der Bankleitungen als vielmehr an den vielen Anforderungen bisweilen nicht voll genügenden Betriebsmitteln.

Dies könnte aber anders sein, wenn alle diejenigen, welche Gelder flüssig haben, sei es auch nur vorübergehend und in bescheidenem Umfang, diese zur Bank brächten, damit sie so in den Kreislauf des Kapitals eingeschaltet werden und beiträgen auf die deutsche Wirtschaft wirken können. Brach liegende Gelder dagegen sind ein Hindernis für das Ineinandergreifen der einzelnen Glieder des Wirtschaftskreises, ein Hemmnis für die Erreichung des höchsten Zieles unserer Regierung, die Erwerbslosen in den Arbeitsprozess wieder einzureihen!

Jeder Währungs, zur Bank gebracht, bedeutet Stärkung der Wirtschaftsmacht.

Wesserschmiede und Schleifermeister.

Als einer der ältesten Berufe ist der Wesserschmiede- und Schleiferberuf aus der Junst der Schmiedekunde und Schweißerg hervor gegangen. Seine das ganze Reich umfassende Organisation wurde von den Wesserschmieden schon im 14. Jahrhundert errichtet. Seit dieser Zeit haben sie eine ununterbrochene Entwicklung ihres beruflichen Könnens verfolgt. Dadurch, daß von altersher an die Meisteranwärter bei Ablegung ihrer Prüfungen immer größere Anforderungen gestellt wurden, hat sich dieser Stand zu großem handwerklichen Können hindurchgerungen. Heute ist dieser wohlgeachtete Stand aus dem Wirtschaftsleben unseres Volkes nicht mehr hinwegzudenken. Fast alle Berufe haben den Stand der Wesserschmiede und Schleifer als notwendig erkannt; ist er doch mehr als je in der Lage, mit modernen Maschinen und Präzisionswerkzeugen höchste Leistungen zu vollbringen überall dort, wo Haltbarkeit und Verfall den lauderen und scharfen Werkzeugen den Vorzug geben.

Der Stahlwarenhandel liegt berechtigtweise in seinen Händen. Der Wesserschmiede und Schleifer von heute legt seinen ganzen Stolz darin, dem Verbraucher mit Hilfe lehrer Kenntnisse in allen Stahlforten nur das Beste zu bieten.

Wäge die Handwerkswoche auch für den Beruf der Wesserschmiede und Instrumenten-Schleifermeister lehrreich sein!

Zusammenarbeit zwischen Industrie und Handwerk.

Telegrammwechsel Krupp — von Renteln.

Berlin. Anlässlich der Handwerkswoche sind dem Präsidenten des Reichsstandes, Dr. von Renteln, aus allen Teilen des Reiches und von allen Berufsgruppen Beachtungswürdiges zugesandt worden. Der Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Herr Krupp von Bohlen- und Halbach, hat ebenfalls in einem Schreiben den Wunsch nach enger Zusammenarbeit zwischen den beiden Ständen zum Ausdruck gebracht.

In diesem Schreiben heißt es u. a.: Dem Reichsstand des Deutschen Handwerks übermitteln wir zu der bevorstehenden Handwerkswoche unsere besten Wünsche. Der Reichsstand der Deutschen Industrie ist sich des hohen Wertes des deutschen Handwerks für unser geliebtes Volkstum immer bewußt gewesen und fühlt sich mit ihm auch für die Zukunft schicksalsverbunden. Wäge die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden Wirtschaftsklassen wie bisher so auch künftig beherrschend sein von dem Grundsatze, daß die Interessen der einzelnen Wirtschaftsklassen sich stets dem Gemeinwohl und damit den Notwendigkeiten unseres Vaterlandes unterzuordnen haben.

Dr. von Renteln hat dieses Schreiben zum Anlaß genommen, Herrn Krupp von Bohlen- und Halbach persönlich für seine Bereitwilligkeit zu danken.

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure im Kampfbund für deutsche Kultur e. V. Stützpunkt Riesa.

Kürzlich fand im Sächsischen Hof die erste öffentliche Versammlung des K.A.D. in Riesa statt. Im Mittelpunkt stand die Rede des Vg. Dr.-Ing. Reiche, Dresden, über „Zweck und Ziele des K.A.D.“. Die Versammlung fand ganz im Sinne der kristallinen, knappen und daher dem Ingenieur besonders sympathischen Darlegungen des Vortragenden. Herr Dr.-Ing. Reiche führte etwa folgendes aus:

„Ob wird die Frage an mich gerichtet, gegen wen sollen wir im Kampfbund kämpfen? Es gibt doch in Deutschland jetzt nichts mehr zu kämpfen! — Diese Frage zeigt, daß in unseren Reihen noch große Unklarheit herrscht. Und wir müssen Klarheit haben über unsere Stellung im Staat.“

„Ist es wirklich nichts mehr zu kämpfen? Der Kampf der Deutschen gegen Deutsche ist zu Ende, dank unserem Führer. Der Kampf um den deutschen Menschen, um die Erziehung des deutschen Menschen, geht aber weiter und soll künftig neu entfacht werden. Bis ein jeder Mitkämpfer wird in der großen Armee unseres Führers. In den verschiedenen Formen des Kampfes (Reden, Versammlungen, Feste usw.) ist der K.A.D. nur ein Frontabschnitt. Das Beherrschende ist, daß der Staat in einer ganz anderen Form an uns herantritt als früher. Andere Rollen und Aufgaben haben wir jetzt als früher.“

„Was war denn die Stellung des Ingenieurs im Staat? Technische Schule, Volksgewinnung, Fachwissen, Stellung angenommen, Arbeit nur für den Beruf! Wir haben nur dort unsere Aufgaben erfüllt. Dort hat der Ingenieur großes geleistet. Unsere Werke sprechen für uns. Aber darauf haben wir uns im allgemeinen beschränkt. Sonst hat sich der größte Teil um nichts gekümmert. Reicht war jeder zufrieden mit dem Juristbilden auf die Werke, mit denen sein Name verknüpft war. Wir haben dabei vergessen, unsere Kräfte auf unsere Volksgenossen zu richten, und darauf, ob es nützlich ist für das deutsche Volk, was wir tun. Man hat uns sogar ferngehalten von diesem Denken. Oft wurden wir dazu angehalten, Leistungen zu vollbringen, die andere arbeitlos machten. Diese Ingenieure genossen sogar besondere Berücksichtigung. Der Gedanke, daß ihr Werk für das deutsche Volk kein Segen sein könne, kam nicht. Wir dürfen aber jetzt nicht daran vorbeigehen, was in früheren Jahren gelündigt worden ist.“

„Wir dürfen uns jetzt nicht mehr freiwillig beschränken, dürfen nicht mehr alles andere anderen überlassen. Wir erleben jetzt das Herauskommen des Staates, der den Ingenieur braucht, ruft, der ihn herausreißen will aus dieser selbstgewählten Beschränkung, er soll nicht mehr „Kuli der Wirtschaft sein“. Wenn wir wissen, was der Ingenieur verstanden hat, erkennen wir auch, was zu tun ist. Volk und Staat hat uns gleiches mit gleichen Aufgaben gestellt. Der Ingenieur hat sich nicht um die anderen Aufgaben gekümmert, das deutsche Volk hat sich nicht um ihn gekümmert. Das Volk hat dem Ingenieur gleichgültig gegenübergestanden, seine Taten haben keinen Widerhall im Volke gefunden. Und der Staat? Er hat die Führung auch nur stets Verwaltungsbeamten vorbehalten. Heute ist es anders. Stolge Zukunftsplanung für unseren Stand erfüllt uns. Um uns erheben neue, große Werke der Technik: Strahlenschauprogramm, Neulandgewinnung an den Küsten aus Oedländern, Flugregulierungen, Talsperrenbau, Pläne für Umstellung der Energiewirtschaft. Ueberall hieran braucht man Ingenieure. Der Appell der neuen Zeit, der jeder als freudiger Mitkämpfer entgegenberufen muß.“

Der nationalsozialistische Staat hat als Rahmen dieser neuen Erkenntnisse eine eigene Organisation zur Verfügung gestellt, den Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure. Es soll anders, es soll besser werden. Der Ingenieur soll herausgehen aus seinem Beruf. Das wird ihm der K.A.D. ermöglichen. Er wird mitarbeiten an einer Reform des technischen Bildungswesens, damit nicht mehr nur Spezialisten, sondern fanatische Deutsche erproben werden. Das deutsche Volk braucht von Trägern der Technik eine begeisterte Mitarbeit. Der K.A.D. ruft alle, die willens sind, mitzuarbeiten. Der Ingenieur, der diese Gedanken erfaßt hat, muß an diesen Zielen mitarbeiten. Der K.A.D. wird dann immer die Leute dem Staat angeben können, die geeignet sind, die entsprechenden Aufgaben zu bewältigen. Für jeden leitenden Ingenieur ist die Gefahr vorhanden, daß er vor der Fülle der Tagesaufgaben das große Ziel für das Volk tätig zu sein, vergißt. Hier ist der K.A.D. als Mahner tätig. Wenn der K.A.D. diese alle erfüllt hat, dann ist er nach dem Willen des Führers dazu berufen, den deutschen Ingenieurstand in den kommenden Ständestaat einzuordnen. Ich schreibe mit einem Worte dem Führer vom Rückeborn, daß — auf den Ingenieur angewendet — seine Aufgabe umreicht: „Die Not des deutschen Volkes ist unser Leib! Seine Größe und sein Glück ist unsere einzige Sorge!“

Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Worten trat eine kleine Pause ein, die vor allem benutzt wurde, um schriftlich in Frageform zu bringen, was den einzelnen noch bewegte und was ihm unklar erschien. Herr Dr.-Ing. Reiche betonte dann bei der Beantwortung dieser Fragen, daß es sich hierbei immer um die gleichen Fragestellungen handelte. Er brachte nötige Klarheit, indem er die Einteilung der Ingenieurorganisationen zeigte. 1) Technische-wissenschaftliche Arbeit in den technisch-wissenschaftlichen Fachvereinen, die in der Arbeitsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Vereine zusammengeschlossen seien. 2) Die Aufgaben und Probleme, die an den einzelnen als Angehörigen und Arbeiter eines Betriebes herantraten, behandeln die der Arbeitsfront eingegliederten Verbände. 3) Die Ständefragen aller deutschen Ingenieure, Unternehmer, angestellten und freischaffenden Ingenieure, sowie die Beteiligung zur Mitarbeit an der technischen Arbeit im Dienste des Staates, seien Aufgaben des K.A.D. Er schloß mit folgenden Worten:

„Augenblicklich wird der größte aller Kämpfe gegen die Arbeitslosigkeit gekämpft. Es besteht die ideale Verpflichtung, jeden freien Arbeitsplatz zu besetzen, um jeden Deutschen wieder zu Arbeit und Brot zu führen. Darum, deutsche Ingenieure, herauf an die Front! Treten Sie ein in den Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure! Das neue Deutschland ruft Sie, Sie sollen ihm dienen. Arbeit und Arbeitsbeschaffung für alle Hand- und Kopfarbeiter! Arbeit aller für Deutschland. Wir geloben, ihm mit Tat und innerster Ueberzeugung beizustehen. Wir sollen es durch unseren tiefen Glauben und durch unser Können aufbauen, stark machen, damit die Nation wieder den Platz einnimmt, der ihr gebührt.“

Am 2. 11. findet die nächste Mitgliederversammlung statt. Anmeldungen zum K.A.D. werden vom Stützpunktleiter, Pa. Dipl.-Ing. S. Dörn, Post-Wessell-Str. 13, entgegen genommen. Dr. R.

Der Herbst ist da..



die neuesten **Mode-schöpfungen** der Winter Saison

Ihre geliebten Hüte ändern wir preiswert um!

Hedwig Haenelt
Putzmeisterin
Riesa, Breite Straße 4.

Spezial-Angebote

**Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Wohnzimmer
und Küchen
sowie alle Polster-Möbel**

Jedes Zimmer ein Preisschlager
Besichtigen Sie unverbindl. mein Ausstellungshaus
Größte Auswahl in allen Preislagen
Lieferung frei Haus

Louis Haubold, Riesa Paulitzer Str. 20
Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden entgegengenommen

Damenstrümpfe
Baumwolle mit Doppelschle, Dutzend RM. 2.95
Ägypt. Mako m. Doppelschle, Dutzend RM. 4.20
Kunstseide mit Mako plattiert, Dutzend RM. 5.90
Reine Wolle mit Doppelschle, Dutzend RM. 9.30
Wolle m. Kunst. platt. Doppelschle Dutz. RM. 12.00
Kinderstrümpfe, reine Wolle, verst. Farbe 5.25 + 0.50 u. Spitze, Größe 1. 3.00
Ver- und Nachh. Nur an Wiederverkäuf. Verlang Sie Preisliste.
Max Stein, Chemnitz 71.

La Ruyf, **Schleif- und Bafedern** verkauft preiswert
Reinhold Quosdorf, Stütz.

Neuhelken
in **Flanellen** für **Schlafanzüge** und **Morgenröcke**
Ernst Müller Nachflg.
Inh. Paul Wende.

Solinger Stahlwaren
Schleiferei u. Reparaturen
Sagbatterien.
E. verw. Schmock
Schlageterstraße 51.
Trockene Ahtene **Baumpfähle**
3 und 2.50 m lang, fröhliche Ware, empfiehlt **Solzhandlung Hauswald** Stuf 131.

Dachpappen-Reste
solange Vorrat reicht.
M. Bruno Schulze
Chem. u. Dachpappenfabrik
Wälzsch d. Riesa.
Gebr. Ladentafel
m. Schubkästen, etwa 80 cm hoch, zu kaufen gesucht.
Angebote unter P 2906 an das Taubblatt Riesa.
Prima Winteräpfel
empfiehlt **Erich Lindner, Pausitz**

Schlafzimmer echt Eiche, kompl. mit Mat-lager u. Stuhlbofen 475.—
Walter Hieberwirth, Riesa-Gröba, n. Altrod-Platz 6b.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit anlässlich erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir allen hierdurch herzlichst.
Gustav Schumann und Frau
Riesa, Südstraße, Oktober 1933.

**Gertrud Froberg
Erich Albrecht**
Verlobte
Riesa - 15. Oktober 1933 - Berlin a. St. Riesa

**Helene Schubert
Rudi Barth**
Verlobte
Riesa, am 15. Oktober 1933

**Naturgetreue Möbelmalerei
Lackierungen u. Anstriche aller Art**
andere preiswerte Spezialarbeit, übernimmt mehrfach geschulter Holz-maler u. Lackiermeister
Ewald Schramm
Jetzt Goethestraße 85
Gott. nötige Reparaturen vermittelt

16. Zwinger-Lotterie
Gesamtgewinne 90000 RM.
Ziehung unumkehrlich 16. und 17. Oktober
Lose zu 1. RM. bei allen Kollektoren oder direkt durch Heimatsklub, Dresden-N. 1, Volksbankkonto Dresden 15835.

In der Villa der Firma C. C. Brandt, Bahnhof-
hofstraße 10, vor. eröffne ich heute meine
Lichtbildwertstätten
J. Goekloff
für künstl. Porträts, Architekturen, Heim-
und Industrie-Aufnahmen.
Für den Amateur der gewiegte Fachmann:
Entwickeln / Kopieren und Vergrößern.
Volkstümliche Preise

Leistungsfähige Bauparkasse sucht arderes
Baugelände
das zur Erstellung von Eigenheimen günstig gelegen
sein muß, zu erwerben. Grundstücksbesitzer, die gewillt
sind, ihr Gelände gemeinsam mit uns anzuschließen,
belieben ihre Anschrift unter A 2906 an das Tage-
blatt Riesa bekanntzugeben.

Erkältungskrankheiten
bakteriell. Husten, Luftröhrenentzündung, Lungenver-
schleimung, Bronchialkatarrh, Asthma usw. Lindert
seit 25 Jahren der schleimlösende
Dellhelms Brust- u. Lungentee
Preis Dfl. 1.20. In allen Apotheken bestimmt erhältlich.

75
1858-1933

75 Jahre strebende Arbeit
75 Jahre verdientes Vertrauen

Meiner sehr verehrten Kundschaft danke ich für die mir erwiesene Treue und bitte auch fernerhin um ihr geschätztes Vertrauen. Mein Prinzip, „nur allerbeste Qualitätsware“ zu annehmbaren Preisen zu bieten, bleibt, wie bisher, meine vornehmste Aufgabe.

A. Herkner Spezialhaus für Uhren, Juwelen
Gold- und Silberwaren
Inh. M. Kühnert :-: Schlageterstrasse 58

Glaubitz
Hierdurch bringe ich einer sehr geehrten Einwohnerschaft von Glaubitz u. Umg. zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 16. Oktober 1933 in Glaubitz (Vopps Galtbau) eine **Wasserschneiderei** eröffne. Ich garantiere für mobil u. sachmännlich einwandfreie Verarbeitung von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.
Willy Jurisch, Raundörichen.

Wer wirklich guten Kaffee sucht,
kauft in der **Rösterlei von Vught**
— Am Technikum —

Du kommst im Leben bedeutend weiter,
trägst du nur
Kleidung nach Maß
— vom Schneider

Kraftfahrschule f. alle Klassen
anerkannt ante Ausbildung.
Hermann Jolt Riesa, Schützen- und
Frasz-Str. Tel. 587

Gänsefedern
Da vollbaunigen Ruyf, sowie La Schleifedern und Halbbaunen in be-
kannter Qualität und billigen Preisen empf.
Albert Haberecht, Gänsefedern, Raderau Bahnh.

Miele



das leichtlaufende **Markenrad**

in der günstigen Preislage.
Zu haben in den Fahrradhandlungen
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Vereinsnachrichten
Schuhmacher-Stovang-Innung Riesa, Stellen zum
Festzug am Sonntag mittag 1 Uhr bei Gutmann.
Dunkler Anzug.
Stahlhelm, D.-G. Riesa. Bandwehr Montag, 16. 10.
20-Uhr Dienst, Kaserne.
Mittelschüler Verband. Nächsten Dienstag, 17. 10.,
Stadtkasse 8 Uhr. L.-D. Der gelbe Traum.
Gaubericht, Kommandes. Damen und Herren.

Eintassierer
Beim Vertreter, mögl. ortsanfällig, für Riesa a. G.
mit Umgebung gesucht. Großer Infassbestand
vorhanden. Herren, die in gleicher Stellung bei
einer Lebensversicherungs-Ges. tätig gewesen sind,
bevorzugt. Sicherheit erforderlich. Bewerbungen
mit Lebenslauf zu richten an Fa. Koch & Müng-
berg, Leipzig, unter Nr. L C 5839.

Solider Herr od. Dame
zur Führung von Verkauf- und Vertriebsstelle (kein
Reisen) in einig. Bezirken v. alter Firma gef. (Ver-
kaufschlager) Beruf, Ort gleich. Ausführl. Bewerb.
(40 bis 180 RM. erforderlich) an
H. Neff, Dresden 23 R.
Großen Erfolg bringt die kleine Anzeige

Handwerk und Volksgemeinschaft

In geradliniger Verfolgung ihrer Aufbaupläne nimmt sich die Reichsregierung in ganz besonderer Weise auch des Handwerks und Kleingewerbes an. Wie der 1. Mai dem Arbeiter gehörte und der 1. Oktober dem Bauern, so wird in der Woche vom 15. bis zum 21. Oktober die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Handwerk gerichtet sein müssen.

Ein auf eine katastrophale Systemlosigkeit aufgebautes „System“ hat mit dem 30. Januar 1933 abgewirtschaftet, auf seinen Spuren nur Scherbenhaufen zurücklassend, an dem den Hauptanteil ein einst blühender deutscher Mittelstand besaß, zu dem ehemals auch der Bauernstand als eigentliches Fundament und wichtigster Bestandteil alles Volkstums zu rechnen war. Aber wie sich der Bauernstand in dem Umfange, in dem er aus den großen Agrarreformen des 19. und teilweise schon des 18. Jahrhunderts hervorgegangen war, trotz aller Verschleibungen im einzelnen wie im allgemeinen behauptet hat, so auch im Grunde noch das weitere Hauptglied des Mittelstandes, die mittleren und kleinen Kaufleute und Händler. Am schwierigsten jedoch gestaltete sich die Lage beim dritten Hauptgliede, dem Handwerk, dessen Katastrophe mit dem Beginn des Maschinenzeitalters einsetzte und das über eine liberalistische Ideenwelt hinweg durch ein blindwütiges Steuersystem im Rahmen mittelstandsfeindlicher Sozialisierungsgeplüste bis an den Rand des Abgrundes getrieben wurde.

Unbestreitbar: Das endlich beseitigte „System“ hat in allen deutschen Wirtschaftszweigen einen unaufhaltsamen Niedergang herbeigeführt. Am schlimmsten aber doch wohl im Handwerk. Steigende Belastungen durch die Sozialabgaben, dazu die Gewerbe-, Bürger-, Krisen- und erhöhten Umsatzsteuern, vermehrten das Elend, zumal die durch die Erfüllungspolitik bedingte Volkerverarmung abnehmende Aufträge zur Folge hatte und der gewerbeschädigende Wettbewerb der Schwarzarbeiter wie der Betriebe der Dörflichen Hand den Niedergang nur fördern mußte. Die größte Gefahr aber drohte dem deutschen Handwerk, als vor wenigen Jahren, 1927, unter klügelicher Ausnutzung des Gelpenstes der „Dörflichen Hand“ auch Handwerk und Gewerbe in eine logen Abwehrfront des selbständigen Mittelstandes hineingebuchtet wurden, deren Federführung bei dem Zentralverband des deutschen Bantens- und Banfriegewerbes lag, also ausgerechnet bei der privatkapitalistischen Gruppe, die seit je als Todfeind jeder selbständigen Wirtschaftsregung, insonderheit des Handwerks zu gelten hatte!



Ein altes Herbergschild.

Der ungeheure Kampf des gewerblichen Mittelstandes wurde i. Zt. noch verschärft durch die amtlicherseits geforderten Preisfestsetzungen, während auf der anderen Seite die Dörfliche Hand als Stedenpferd der logen, falschen Sozialisierung dem selbständigen Handwerk den Rest zu geben veruchte. Allein schon die erlahmte Kaufkraft der Bevölkerung, insonderheit des Mittelstandes einschließlic der Beamtenheit, ließ den Warenumsatz des Handwerks bis zur Unerträglichkeit zurückgehen. Und gerade angesichts dieser Tatsache erscheint es heute noch erstaunlich, daß sich die Zahl der handwerklichen Betriebe unverhältnismäßig wenig verminderte, wohl ein Zeichen der festgefühten Bodenständigkeit des deutschen Handwerks. Wenn man andererseits die Zahl der selbständigen Handwerksbetriebe auf etwa 1/4 Millionen veranschlagt, so muß man sich bei der hohen Bedeutung des Handwerks in der deutschen Volkswirtschaft nur wundern, daß diesen Dingen unter dem verflohenen und unbeweihten System keine oder doch sehr ungenügende Rechnung getragen worden ist. Mag sein, daß die damalige Führung unseres Handwerks viel zu sehr mit dem Regierungssystem verwanzt war, zum Nutzen des Handwerks waren jene „demokratischen“ Zustände jedenfalls nicht, so sehr sie auch von den Herren Syndici in — egoistisch-verständlicher — Befürchtung des Nachweises ihrer unbedingten Daseinsberechtigung zumindest „propagiert“ wurden.

Heute, im Zeichen der Reichswerbewoche, ist das deutsche Handwerk in einen Reichsstand zusammengefaßt, entsprechend Art und Wesen des berufskundlichen Aufbaues der Wirtschaft. Damit ist nach dem Willen des Führers auch die Gewähr gegeben, daß die schon vor dem Kriege begonnene Verwischung der Grenzen zwischen den einzelnen Berufen nunmehr ihr Ende erreicht hat.

Der Reichspräsident

Heudeck, im Oktober 1933.

Wie am 15. Oktober 1933 beginnende Reichshandwerkwoche begleitet meine herzlichsten Wünsche. Ich begrüße es, daß nach Jahren des Darniederliegens das deutsche Handwerk seine Kräfte regt und in enger Volkverbundenheit den Weg zu neuer Geltung beschreitet. Möge dieses Unternehmen ein Erfolg beschieden sein, würdig der altüberlieferten Bedeutung des Handwerks in deutscher Wirtschafts- und Kulturleben!

von Hindenburg
 Reichspräsident des deutschen Reichs.

Mit Recht hat hierüber einmal Wilhelm Paris in der von dem unentwegten Vorkämpfer eines wahrhaft deutschen Handwerks, Gustav Voigt, begründeten „Deutschen Handwerker-Zeitung“ ausgeführt:

„Wer auf seinem ursprünglichen Gebiete nicht mehr genug Ertrag erzielen konnte, sah sich nach anderen Artikeln der Erzeugung, zur Weiterverarbeitung oder zum Verkauf um, ohne sich viel darum zu kümmern, ob diese neuen Artikel mit seinem bisherigen Betrieb irgend einen Zusammenhang hatten.“

Diese unheilvolle Entwicklung führte natürlich zu Preisverwilderungen und sonstigen, einem anständigen Gewerbe unzulässigen Handlungen. Damit hat es nun ein für alle Mal ein Ende, denn die Voraussetzung für die Selbständigkeit im Beruf wie überhaupt der Leistungsfähigkeit ist das Bestehen der Meisterprüfung. Dadurch wird verhindert, daß junge und nicht genügend vorgebildete Leute das handwerkliche Leistungsvermögen zum Schaden des Berufes wie aber auch der Auftraggeber, also der Allgemeinheit als Verbraucher, hinabbrücken, während es selbstverständlich ist, daß sich jeder Handwerker in Zukunft seiner Berufsorganisation anzuschließen hat, die dann von sich aus über den Stand selbst wacht.

Die materialistische Einstellung eines heute verflohenen, wenn auch noch nicht zu vergehenden Zeitabschnittes, war nicht vereinbar mit den Grundlagen, auf denen das deutsche Handwerk beruht, nämlich mit dem Geiste der Selbstverantwortung, des Idealismus und dem der Selbstverwaltung im Sinne des Führerprinzips. Zur Überwindung dieses Materialismus, der die mannigfaltige Zurücksetzung des Handwerks heute begreiflich erscheinen läßt, war eine Zurückdämmung des Parteiwesens, vor allem der marxistisch-liberalistischen und der mit ihnen verbundenen „demokratischen“ Ideenwelt, unumgänglich. Das ist geschehen! Aber nicht durch die Stimmabgabe des Handwerks für kleine angeblühliche Interessen dienende, in Wahrheit die meistens sehr materialistischen Belange ihrer „Boszen“ wahrnehmende Parteien und Gruppchen, sondern durch die Deutsche Revolution, durch die zwangsläufige Einführung des mit dem berufskundlichen Aufbau der Wirtschaft verbundenen Führergebansens.

Damit ist die Grundlage geschaffen worden, Handwerk und Gewerbe in den Begriff der deutschen Volksgemeinschaft einzugliedern. Sie werden jetzt nicht mehr nötig haben, sich in ihrem an sich verständlichen Abwehrkampf gegen die großkapitalistische Fabrikindustrie nach mehr oder weniger zweifelhaften Bundesgenossen umzusehen oder auf große Versprechungen von an Wählermassen interessierten Parteien zu lauschen. Der Reichsstand des deutschen Handwerks stellt ein Glied der deutschen Volksgemeinschaft dar, deren Gründer, Hüter und Betreuer ein Adolf Hitler ist!



Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen
 Gerade auf den Einzelnen kommt es an!
 15.-21. Oktober 1933

Deutschland als wirtschaftliche Einheit

Ein geradezu beglückendes Gefühl muß es für den sein, der sein Volk wahrhaft liebt, die vielen Kundgebungen der endlich wiedererstandenen deutschen Einheit zu verfolgen, die uns die letzte Zeit brachte. In politischer Hinsicht wurde die Einheit bekanntlich durch das Reichstatthalter-Geleik veranlaßt, das die Politik der Länder stets der des Reiches angleicht. In wirtschaftlicher Hinsicht wird die Einheit vorzugsweise durch den inneren Umbau der Menschen gefördert, indem der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ immer fester in allen Volksteilen und Ständen fuhrt. Dieser Grundsatz umschließt in seinen drei Worten ein ganzes Programm. Jeder einzelne hat bei jeder wirtschaftlichen Betätigung zunächst zu bedenken, ob sein Handeln der Allgemeinheit nützt, und nur wenn das der Fall ist, darf er seinen Plan ausführen. Das zu entscheiden mag für die erste Zeit noch schwierig sein, da die gesamte Einstellung des Menschen solchen Fragen gegenüber geändert sein muß. Auf die Dauer aber — und Adolf Hitlers Volksregierung denkt in langen Zeiträumen — wird dieser Grundsatz die gesamte Tätigkeit des deutschen Menschen leiten.

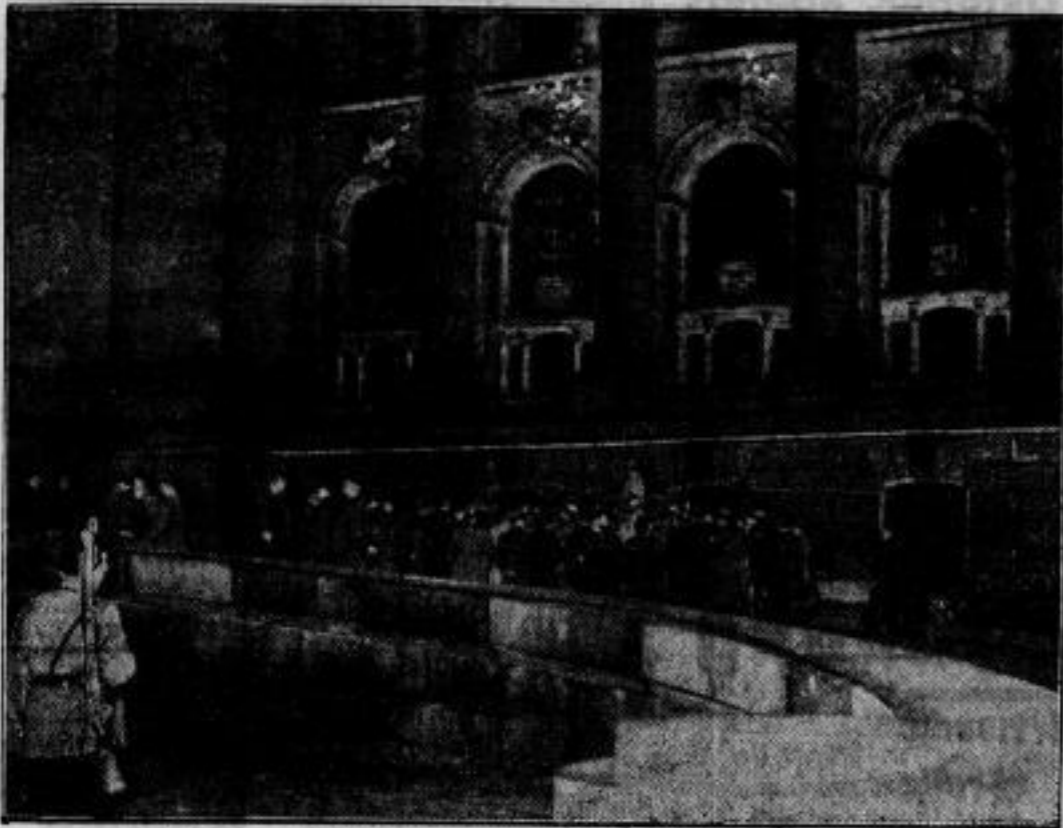
Im einzelnen Falle und für eine bestimmte Uebergangszeit sind Meinungsverschiedenheiten darüber kaum zu vermeiden, wie eine wirtschaftliche Handlung in ihrer Einstellung zur Volksgemeinschaft zu beurteilen ist. Vor allem muß man sich bemühen, den Begriff der Volksgemeinschaft in seiner wahren Bedeutung zu erfassen. Er besagt nämlich, daß das Schicksal des einzelnen nicht nur mit dem seiner Familie, seiner Nachbarn und engeren Landsleute, sondern mit dem des ganzen Vaterlandes und aller seiner Bewohner eng verbunden ist, ob sie nun in Städten oder auf dem Lande wohnen. Deutschland ist ein einheitlicher Wirtschaftskörper, in dem es keine inneren Grenzen gibt. Volkswirtschaftlich gesprochen ist es also z. B. gleichgültig, ob das Getreide, aus dem man in Berlin Brot backt, in Bayern oder in Ostpreußen gewachsen ist. Ebenso spielt es für die Volkswirtschaft keine Rolle, ob der Stoff für den Anzug in Guben oder in Aachen gewebt wurde, da ja in jedem Falle deutsche Arbeiter ihr Brot fanden. Die Mischung von Industrie und Landwirtschaft läßt gerade in Deutschland diese Einstellung vollkommen berechtigt erscheinen. Industrie findet man in Deutschland bekanntlich an einer allerdings bedeutenden Reihe von Plätzen konzentriert, während die Ernährung Aufgabe des ganzen Landes ist, wobei der Anbau der einzelnen Nahrungsmittel — den Begriff hier in weitestem Sinne für alles gebraucht was der Boden erzeugt — vielfach auf verschiedene Landstriche, je nach ihrer Bodenbeschaffenheit und ihrem Klima verteilt ist. Es ergibt sich also, daß die Industriebevölkerung letzten Endes im ganzen Vaterland als Käufer auftritt. Und daraus geht hervor, daß auch der Bauer die Berechtigung hat, überall zu kaufen, bzw. daß es für den Kaufmann, der den Landwirt beliefert, volkswirtschaftlich gesprochen, gleichgültig ist, wo er seinen Bedarf deckt.

Es kann nun allerdings nicht geleugnet werden, daß das wirtschaftliche Schicksal vieler Betriebe besonders mit dem der engeren Heimat verknüpft ist. Das ist z. B. der Fall bei kleinen und mittleren Handwerksbetrieben. Bleiben Aufträge für solche Handwerker in der Stadt, werden sie also von ortsansässigen Arbeitskräften ausgeführt, so kommt der dadurch gesteigerte Umsatz letzten Endes wieder der Gemeinde und jedem ihrer Bewohner zugute. Bei der Entwicklung der modernen Technik gibt es aber auch viele Dinge, deren Herstellung an bestimmten Orten spezialisiert ist. Man denke hier z. B. an die Elektrotechnik, deren Produktionsstätten in wenigen Städten verteilt sind. Diese Firmen geben derartig vielen Menschen Beschäftigung, daß sie auf den ganzen deutschen Markt und meistens sogar auf den Weltmarkt angewiesen sind. Wenn es sich um die Vergebung von Aufträgen auf diesen und ähnlichen Arbeitsgebieten handelt, darf die Lage der Fabriken keine Rolle spielen. Vielmehr muß allein die technische Leistungsfähigkeit ausschlaggebend sein. Die schon vor einiger Zeit vom Wirtschaftsberater des Führers, Reichswirtschaftsminister Schmitt, bekannt gegebenen Richtlinien für die Vergebung öffentlicher Aufträge betonen ausdrücklich die Einheit des deutschen Wirtschaftsgebietes und verurteilen die Errichtung innerdeutscher Wirtschaftsgrenzen. Im einzelnen belagen die Richtlinien, daß bei handwerksmäßigen Leistungen einheimische Unternehmer zu bevorzugen sind, daß jedoch Speziallieferungen unbesorgt an entsprechend eingerichtete und geschulte Firmen unabhängig von ihrem Wohnsitz zu vergeben sind. Daraus folgt andererseits, daß Firmen, die ihre Erzeugnisse in ganz Deutschland und sogar auf dem Weltmarkt abzusetzen bestrebt sind, nicht erwarten dürfen, am Orte ihrer Tätigkeit selbst bei Lieferungen bevorzugt zu werden. Bei vielen Aufträgen wird es übrigens ohne weiteres möglich sein, auch ortsansässige Arbeitskräfte zu beschäftigen, da außer den Spezialarbeiten häufig geringwertige Arbeiten zu dem Auftrag gehören.

Auch die Rücksicht auf den Außenhandel läßt es zweckmäßig erscheinen, die erwähnten Richtlinien des Reichswirtschaftsministers zu beachten. Gerade die großen Firmen sind es auf manchen Tätigkeitsgebieten, die auf Grund ihrer ständigen wissenschaftlichen Entwicklungsarbeit das Ansehen deutscher Arbeit in der ganzen Welt festigten.

Thumbnails vom Jargon in Bild und Wort.

Der Lokaltermin im Reichstagsbrandstifterprozess.



Hier krieg van der Tubbe in den Reichstag ein. Diese Aufnahme vom Lokaltermin im Reichstagsbrandstifterprozess zeigt die Angeklagten, Zeugen, Sachverständigen und den Gerichtshof vor dem Fenster (von uns durch ein Kreuz besonders hervorgehoben), durch das van der Tubbe in der Brandnacht einstieg.



Der Täter am Schauplatz seines Verbrechens. Unser Bild vom Lokaltermin im Reichstagsbrandstifterprozess zeigt in der ersten Reihe unter scharfer postgeiliger Bewachung den bulgarischen Angeklagten Popoff, rechts im hellen Mantel den Anklagevertreter Oberreichsanwalt Dr. Werner, in der Mitte der zweiten Reihe, in sich aufwummelnden, den Reichstagsbrandstifter van der Tubbe.



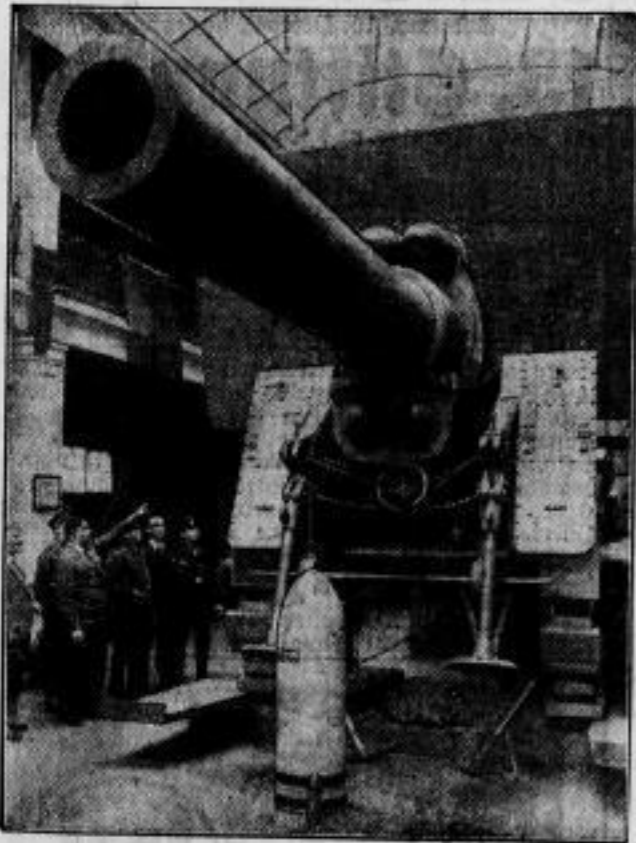
Das deutsche Bauernhaus. Inneres eines Hallenhauses, dessen Holzrat oft noch aus Urwälder-Lagen stammt.



Der neue USA-Botschafter stellt sich vor. Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, William C. Dobb, ist hier Ehrenast der amerikanischen Handelskammer in Berlin. Unser Bild zeigt (von links) den landwirtschaftlichen Berater des Reichskanzlers, Reppeler — Botschafter Dobb — den Präsidenten der amerikanischen Handelskammer, Peirce, und Reichsbankpräsident Dr. Schacht.



Öbrings Beauftragter für Wirtschaftsfragen. Der preussische Ministerpräsident hat den Landrat Bergasser Wilhelm Tengelmann als seinen Beauftragten für Wirtschaftsfragen in das preussische Staatsministerium berufen.



Die „Dicke Bertha“ bringt sich in Erinnerung. Ein Modell des aus dem Weltkriegs wohlbekanntesten 42-Zentimeter-Wärfers, „Dicke Bertha“ ist gegenwärtig in Berlin im Rahmen einer Frontausstellung zu sehen und soll uns die ruhmreiche Zeit zurückrufen, in der wir stark und wehrhaft waren.



Von der Celler Hengstparade. Sie legt wieder edelstes Pferdmaterial in der Allerstadt zusammengeführt hat: der Aktionstraber „Allmers“, ein prächtiges Tier, wird vorgeführt.



Bild rechts.

Der König von Siam kommt nach Deutschland. König Prajadhipok von Siam und seine Gemahlin Rambai Barni werden im nächsten Jahre Deutschland einen Besuch abtatten.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gemoll • Telefon 674

Mittagessen 1.— Suppe, Kassler Rippensteak, Apfelsauce
 Gedeck RM 1.35
 Krebs-Suppe
 Leberbraten
 mit Blumenkohl
 Mandel-Speise
 Ged. RM 1.75 Krebs-Suppe
 geb. Scholle mit May.-Sal.
 Gänsebraten mit Rotkraut
 Fürst Pücker
 oder Käse u. Butter
 ab 18 Uhr Schinken in Brotteig u. May.-Salat RM. 0.80
 Spezialauschank: Wernsgrüner Pilsener Export und
 Kulmbacher Münchenerbier
 Versand frei Haus in Siphons und Kannen.

Nicolaus-Schänke
 Heute Sonnab. lange Nacht!

Hotel Sächsischer Hof

Sonntag, 15. Oktober 1933

Unterhaltungskonzert mit Tanz-Tee

Café Grube Heute lange Nacht

Turnverein Röderau

Sonntag, den 15. 10. 1933, veranstalten wir im „Waldfischchen Röderau“ unser



Herbstvergnügen

Beginn 8 Uhr. Alle Mitglieder werden mit ihren Angehörigen nochmals ein- geladen. Der Turnrat.

Gasthof Wülknitz.

Sonntag, den 15. Oktober

Großes Mottfest

Es ladet freundlich ein E. Sauermann.

S. B. D. A.

Bekanntmachung.

Der fahrplanmäßige Betrieb wird auf der gesamten Strecke am Sonntag, den 15. Oktober, abends eingestellt. Bei günstiger Witterung werden an den Sonntagen, am 22., 29. u. am Reformationsfest Sonderfahrten veranstaltet.
 Sächsisch-Sächsische Dampfschiffahrt Aktien-Gesellschaft.
 Dresden, den 12. Oktober 1933.

Befucht die Offiziere im Gasthof Muzdorf

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 15. Oktober 1933

feine öffentl. Ballmusik.

Abf. 7 Uhr. Es ladet hierzu ergeb. ein Paul Grohe.

Gasthof Mantitz.

Sonntag, den 15. Oktober

gemüthlicher Tanz um die runde Wurst.

Im Winteräpfel

verkaufte laufend u. Bekelungen nehme laufd. entgegen. Lieferung frei Haus. R. Quosdorf, Schütz. Güterb. Rinderweg. zu verf. Su erz. im Tagebl. Riesa.

Hotel „Wettiner Hof“ und „Café Central“

Sonnab. Sonn- tag und Montag großes Mottfest mit langer Nacht.
 Essener Tanzdielen-Betrieb. — Das fabelhafte Bauernorchester in den herrlich decorierten Räumen. Musik des fähigen „Süwendröns“. Riesen-Märkte, preiswerte Imbisse. Spezialität: Thüringer Bratwürste im Schlafrod, Ratis u. u. a.
 Um regen Besuch bittet E. Franke.

Ed.-nat. Arbeiterverein Riesa u. Umg.

Sonntag, den 15. Oktober, im Hotel zum Stern

30 jährige Gründungsfeier mit Konzert und Ball.

Einlaß 17.30 Uhr, Beginn 19 Uhr, Eintr. 0.60. Hierzu laden wir Freunde und Gönner unseres Vereins herzlich ein.
 Der Gesamtvorstand.

Café Weiß, Seerhausen

Heute Sonnab. sowie Sonntag Fortsetzung des Preischießens.

Wa. je. fettes Rohfleisch empf. Rohfleisch. Schinken, Seibeln-Lager. Schlachtpferde tauft stets d. O.

Bekannt bleiben durch Anzeigen!

Auto-Fischer

Goethestr. 87 Tel. 677 fährt Dienstag nach Wernsdorf zum Dorfsee-Fischen Abf. 8 Uhr Preis 2.50

Bäder = Innung Riesa

Reichshandwerkerwoche

Große

Werbe = Veranstaltung

In den Sälen des Wettiner Hofes am Mittwoch, den 18. Oktober 1933 2—6 Uhr nachmittags: Gebäck-Ausstellung / Gebäck-Tische - Tafeln - Kaffee-Gebäd 7/8 Uhr abends: Aufklärungs-Vortrag für unsere Hausfrauen

Vorführung einer Jugendgruppe der Bäderfachklasse Eintritt freil. Verlosung des ausgestellten Gebäcks zu Gunsten des Hilfswerkes Die gehörten Hausfrauen und Gönner werden hierzu freundlich eingeladen

Helft dem Buchdruckgewerbe!

Die erste Etappe der großen Arbeitslosigkeit ist siegreich beendet: Ueber zwei Millionen arbeitslose Volksgenossen konnten dank der geistlichen und energischen Maßnahmen und dank der Opferwilligkeit des gesamten Volkes wieder in den Produktionsprozess eingegliedert werden. Es geht endlich wieder aufwärts mit der deutschen Wirtschaft. Ganze Industriezweige blühen auf, täglich berichten die Zeitungen von zahlreichen Neueinstellungen.

Nur ein Gewerbe ist von dieser Entwicklung unberührt geblieben: das Buchdruckgewerbe!

Hier ist die Krise unvermindert an, ja, sie ist zum Teil durch Zusammenlegung von Verbandsblättern, die durch die organisatorische Vereinfachung der Verbandsverhältnisse wurden, noch verschärft worden. Soll dieser wichtige Berufsweig nicht gänzlich untergehen, so ist schnelle und durchgreifende Hilfe durch Erteilung von Aufträgen notwendig.

Jeder der dem Buchdruckgewerbe Arbeit zuführt, wirkt dabei zugleich für sich selbst.

Die gewaltige Werbekraft einer gut und geschmackvoll ausgeführten Drucksache ist unbestritten. Die Ausnahme, daß Wertarbeit die beste und einzig wirkungsvolle Reklame ist, ist keine. Erst die Druckschrift ermöglicht eine Werbung auf breiter Grundlage, erst durch sie läßt sich der größere Absatz einer Ware, was sie qualitativ noch so hoch stehen, erzielen. Dazu kommt die ungeheure Bedeutung, die der Werbung auch für die politische, kulturelle und wirtschaftliche Fortentwicklung unseres Staates zukommt. Hier öffnen sich der Werbekraft der Drucksache ungeahnte Möglichkeiten, von denen nur zu hoffen ist, daß sie im Interesse des Volksganzen in weitestem Maße in Erfüllung gehen.

Wer nicht wirbt, gleicht dem Mann, der nicht im Adreßbuch steht: keiner kann ihn finden!



Zimmermann Sanatorium Chemnitz

für alle inneren Erkrankungen, Nervenkrankheiten und Erholungsbedürftige. Alle medizinischen Fächer, Wasseranwendungen, elektrische Behandlungen, Massage, Gymnastik, Landersaal, Luftbäder. — Diätküche, 2 Fachärzte. — Telefon 34042. — Prospekte.
 Im besonderen Haus: Klinik für alle Operationen und Entbindungen.
 jetziger Kurpreis von 12,- an (Zimmer, diät. Verpflegung, Kur u. fortdat. ärztl. Behandlung).

Kaffee billiger!

Carlshaber Mischung 1/2 Wb. 80
 Hausbrot-Mischung 1/2 Wb. 70
 Familien-Mischung 1/2 Wb. 60
 Cantos, mild und rein 1/2 Wb. 50
 Ernst Schäfer Nachf.
 Eredl. Geschäftsmann ladet 600.— RM. geg. gute Sicherh. u. Versich. Off. u. E 3904 a. Zabl. Riesa.
 5—600 RM. als 2. Spottb. auf Hausgrundst. für fot. gesucht. Off. P 3886 a. d. Tagebl. Riesa.

Abzahlungs-Darlehen

von 300—3000 RM. zu günst. Bed. für j. Schwed. n. kurzer Wartezeit, Tilg. in Monatsrat. a. 6 Jahre. Brandenburg. Darlehnskasse G. m. b. H. Reg.-Dir. Leipzig, Europabau.

Die gute Gebäck-Mischung

von Bablitz 1-Wb. Dose 1.— von Wees 1-Wb. Dose 1.20 von Lommahls 1/2-Wb. Dose 0.60
 Tanten-Keks
 Merveil Keks
 Spezialtink
 Eiswaffeln
 Suppen-Watzen
 Milchcreme
 Waffeln
 Spezial-Waffeln.

Ernst Schäfer Nachf.

Männergesangsverein „Froh Lied“ Poppitz

ladet zu seiner am Sonntag, den 15. Oktober 1933, im Gasthof Wiergendorf stattfindenden

27. Gründungsfeier

ergeben sich ein und bitten um zahlreiche Teilnahme der geladenen Brudervereine. — Beginn 8 Uhr. — Gefanlicher Teil um 8 Uhr.
 Die Vereinsführung und der Wirt.

Gasthof Heyda.

Sonntag, 15. Oktober, findet unser

13. Stiftungsfest

mit Ball, Theater und Humor statt. — Es ladet freundlich ein
 Jugendverein „Frohinn“ Heyda.

Gasthof Moritz

Sonntag, 15. 10., 7 Uhr anläßl. des Dankfestes
 • Öffentlicher Gesellen- und Lehrbuden-Ball •

Driftungs-fähige Nährmittel (sahel) sucht für konkurrenzlosen Schlager, der nachweisb. im Lebensmittelhandel und bei Behörden großen Absatz findet, tüchtigen Vertreter selten gebotens. Für Lagerhaltung RM. 200.— hat erforderlich. Nur seriöse Angeb. werden berücksichtigt. Offerten unter M 3992 a an das Tageblatt Riesa.

Silbungs-Hypotheken

für Wiederkauf bei voller Auszahlung schnellstens durch Off. u. B 8 281 Invalidentend Dresden.



Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Sür den Landwirt.

Der neue Jahrgang des Sächsischen Bauernkalenders 1934... Die Pressestelle der Landesbauernschaft Sachsen...

Beihilfen zum Bau von Einfäuerungsböhlern... Die Pressestelle der Landesbauernschaft Sachsen...

Zweckmäßige Verwendung des Kartoffelkrautes... Die Pressestelle der Landesbauernschaft Sachsen...

Die Werbelahrt der Klingenthaler Kinder

In drei Autobussen haben die Keinen Musikanten aus der Harmonikstadt Klingenthal ihre Konzertreise...

200 Kilometer von ihrer Heimat, in Köthen, bezogen sie zum erstenmal Quartier. An der Spitze der Hitlerjugend...

Am Freitagabend spielten die Klingenthaler Schüler anlässlich des Geburtstages des Reichsstatthalters Goepfer...

Dr. Ley im Erzgebirge.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, traf auf seiner Besichtigungstour durch die deutschen Betriebe...

Dr. Ley begab sich darauf nach Beiersfeld und anschließend zur Sturmlaternenfabrik Nier. In einer kurzen Ansprache...

Am Nachmittag legte Dr. Ley seine Reise nach Blauen fort. Hier besichtigte er die Gardinen- und Kongressweberei...

Auf der großen öffentlichen Kundgebung entwickelte Staatsrat Dr. Ley vor etwa 10 000 Personen die nationalsozialistische Auffassung...

Mehrschichtsystem und Frauenarbeit in gewerblichen Betrieben.

Der Reichswirtschaftsminister nahm vor kurzem in einer Presseerklärung zur Frage eines etwaigen Verbotes der Mehrschichtsysteme...

In Verfolg dieser Anregung wies das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium die Gewerbeaufsichtsbehörden...



ROMAN VON J. SCHNEIDER-POERSTL VERBODEN-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSEAR MEISTER WEISS

Rosmarie Herz klopfte, wie das eines Tieres, das man bergauf und ab gehetzt hatte. Aber es war nichts an ihr wahrzunehmen...

„Weshalb?“ warf Bente rasch dazwischen. „Ich empfinde es so! Wolter hat nur diesen einen Sohn und dieser hat niemand anders als den Vater.“

„Hm! — Ich dachte, es würde dir peinlich sein — nach dem du doch — früher einmal —.“ Er machte sich an seinem Raucherstuhl zu schaffen...

„Ich verstehe.“ gab sie zu. „Aber du bist so viele Jahre darüber hinweggegangen, daß es dir nicht mehr peinlich zu sein braucht.“

dir nicht zu viel Störung, wenn er am Heiligen Abend eintrifft?“

„Dadurch nicht!“ versicherte sie etwas zu rasch. Ein bißchen mehr oder weniger Unruhe rechnet man an einem solchen Tage nicht.“

„Und dann war auch die Wehnlichkeit mit Sonja auffallend. Sie hatten beide dasselbe ätherisch durchgeistigte Wesen, wie es sehr wahrscheinlich der toten Mutter, diesem schönen Kinde der Südde, eigen gewesen war.“

Trotzdem man noch drei Wochen bis Weihnachten hatte, begann Rosmarie bereits das Gästezimmer instand zu setzen. Sie steckte frische Vorhänge auf und begann die Betten...

„Ob sie Grund hatte, zu danken? Ob es nicht anders viel, viel besser gewesen wäre? Er knüllte den Briefbogen zu-

Die Lage der Mittellands-Aktienbanken in Sachsen.

Die Entwicklung des Bankgewerbes zeigt in der Kriegs- und Nachkriegszeit zwei Tendenzen: einmal den Ausdehnungsdrang der Berliner und provinziellen Großbanken...

Die Kundeneinlagen werden von den Mittellandsaktienbanken der heimischen Wirtschaft nur in kleinen und mittleren Krediten wieder ausgeteilt.

sammen und ließ ihn in die Blut des Feuers fallen. Er wußte nicht, wo die Gefahr lag, aber daß sie da war, verspürte er an der Unruhe seines Blutes.

„Wie Rosmarie schühen? Er hatte seinerzeit das selbstlose Opfer gebracht, das man einer geliebten Frau bringen konnte. Und doch! Hatte er recht getan, oder war es ein Verbrechen gewesen...“

„Dr. Wolter schüttelte die Gedanken ab. Drei Tage wollte er im Hause Bente weilen, nicht länger. So lange sollte sie sich ihres Kindes freuen dürfen.“

Schließlich aber, was war diese Bürde gegen die Last, welche sie trug! Man mußte es dem Beside überlassen, was es zu tun für aut fand.

Rosmarie stand im Erker, als unten der Wagen, der die beiden Jungen und Wolter brachte, am Gartentore vorfuhr.

„Und das ist Odtmar Wolter.“ hörte sie die Stimme des Knaben durch das angelehnte Fenster. „Komm doch, Odt!“



Mode vom Tage



Kostüme mit Pelzbesatz

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!



2738

2739

2740

2741

2742

2743

Unsere Modelle: Nr. 2738 Größe 44. Kostüm aus weichhaarigem Wollstoff mit breitem Schalragen aus Lammfell. Auch die eingesetzten Ärmel bekommen in Ellenbogenhöhe eine Garnitur aus gleichem Pelz. In Taillenhöhe wird die Jacke von einem Lederbügel zusammengehalten.

Nr. 2739 Größe 42. Schickes Kostüm aus Diagonalfstoff, mit Persianer reich garniert. Die Jacke knöpft in der vorderen Mitte

durch. Auch die aufgesteppten vier Taschen haben eine Knopfgarnierung. Hohe Pelzstulpen. Der Gürtel ist aus Pelz.

Nr. 2740 Größe 42. Kostüm mit dreiviertel langer Jacke aus in sich gestreiftem Stoff. Epaulettenartige Teile, die fast bis zur halben Armlänge reichen, werden der Jacke in Schulterhöhe aufgearbeitet. Schmale Kragen und Manschetten aus langhaarigem Pelz.

Nr. 2741 Größe 42. Neuartiges Kostüm mit kurzer Jacke aus dunkelblauem oder dunkelbraunem Samt. Der weiche Kragen sowie

die Manschetten sind mit Pelz besetzt, der im Tone des Samtes eingefärbt wurde. Kleine Keulenärmel.

Nr. 2742 Größe 44. Kostüm aus dunklem Wollstoff mit Persianertrawatte und siebenachtel langer Jacke. Der feilliche Verschluß geschieht mittels großen Knöpfen. Der Vorderriemen ist geteilt, vorn reicht die Teilung nur bis unter Hüfthöhe.

Nr. 2743 Größe 44. Sportliches Kostüm mit doppeltreihigem Verschluß, Lederbügel und Tigerfell-Kragen und -Manschetten.

Mehrere Winter hindurch war die Frauenwelt dazu verurteilt, monatelang beständig im Mantel umherzugehen. Der Wunsch nach Abwechslung dieser einformigen Tracht verlieh sich dem Jackenfeld eine besondere Bedeutung. Die modernen Kostüme sind ganz dazu angetan, die Eintönigkeit des winterlichen Straßenbildes zu beleben. Im Gegensatz zu den eleganten Mänteln, bei denen Schwarz und Braun restlos vorherrschen, arbeitet man sie in nicht ganz dunklen ausgesprochen winterlichen Tönen. Zwar sind die beiden angeführten Farben

auch bei Kostümen beliebt, doch herrschen sie nicht ausschließlich vor. Man sieht bei Jackenkleidern ziemlich helle Nuancen in Grau, Rot, Blau und Grün. Die Schnitte bleiben im Gegensatz zu den komplizierter gearbeiteten Mänteln durchwegs gerade, schlicht und unaufdringlich. Während die Röcke in Wickelform oder mit sparsamer Faltegarnerung gearbeitet sind, zeigen die Jacken möglichst wenig Nähte. Sogar den Ärmelansatz ersetzt diesmal das beliebte Kimono. Der eigentliche Charakter des Jackenkleides liegt in der Pelzverbrämung.

Fell, Persianer, Astrachan, Biber, Marder, Maulwurf und Seal gewähren genügende Auswahl. Reizend wirken die wieder sehr modernen Affenhaarpelze, die anmutig und weich fallen. Insbesondere auf Tuch mit seidigem Glanz nehmen sie sich vorzüglich aus. Zu den elegantesten Zusammenstellungen gehört überdies Samt mit Persianer. Selbstverständlich fehlen auch sportliche Kostüme mit Buschfragen und pelzbesetzten Revers nicht. Als Musterbeispiel dieser Richtung gilt brauner Herrenstoff mit tigerartigem Oteloßpelz.

Es hat den Anschein, daß in diesem Herbst und Winter das pelzbesetzte Kostüm ebenfalls Geltung haben soll, wie der Mantel. Während der elegante Mantel in der Hauptsache in winterlich dunklen Farbtönen hergestellt wird, hat man bei einem Kostüm die Möglichkeit, selbst während der trübsten Jahreszeit eine lebhaftere Farbe zu wählen. Rauschblau, Zypressengrün, Brombeerfarben und Schiefergrau sind Nuancen, die für elegante Kostüme mit Pelzbesatz diesmal stark gefragt werden. Aber selbst helle Töne kommen in Frage, wie z. B. safarior oder zimmetfarben oder moosgrün, die man durch dunklen Pelzbesatz entsprechend dämpft. Als Stoffarten müssen neben Angora, Tweed und Craquelé stichelhaarige Tuche mit feiligem Glanz sowie Kammgarn angeführt werden.

Die Modart der Jackenkleider ist sehr mannigfaltig. Die Mode läßt jede Jackenlänge zu. Von der spitzerartigen knappen Lederjacke, die nur an den Gürtel reicht, bis zum mantelähnlichen Schnitt in Siebenachtellänge ist jede Zwischenstufe möglich. Tiefe

Sattelpassen, feilliche Knopfschlüsse (oftmals mit verdeckter Reife) sowie Kimonoärmel kennzeichnen die Neuheit der Anschaffung. Man trägt die Jacken mit und ohne Gürtel, doch werden solche mit Sattelpasse und durchgehender Quetschfallenerzierung in der Regel sportlich gegürtet.

Die eigentliche Eleganz dieser Kostüme, die nicht nur am Nachmittag, sondern auch Abends im Lokal und bei kleineren Festanlässen bestens am Platze sind, liegt in der Pelzverbrämung. Der modische Wahlspruch lautet diesmal: wenig aber gut. Man besetzt die Jacken nicht mehr so übermäßig mit Pelz, ist dafür aber hinsichtlich der Güte wählerischer geworden. Persianerfelle, die seit der erfolgreichen einheimischen Pelzzucht bedeutend im Preise sanken, erfahren starke Bevorzugung. Während man bei braunen und schwarzen Kostümen gleichfarbige Pelzarten zur Verbrämung verwendet, strebt man danach, bei helleren Tönen durch eine dunkle Pelzgarnierung zu dämpfen. So werden fordblauer oder pfauenblauer Jacken gerne mit

schwarzem Astrachan oder langem Affenhaarpelz verbrämt, ein gelbliches sehr elegantes Persienkostüm zeigt einen Sealragen, der auch ein rötliches Jackenfeld ungemein elegant zu gestalten vermag. Marderstreifen, sowie geschorene Wammfelle, bei denen die breitschwanzartige Maserung deutlich hervortritt, besitzen die Eigenschaft, die modernen Farbtöne auf vornehme Weise zu vervollständigen. Die breiten Sattelpassen lassen kreisförmige Umrandungen zu, die bei teureren Pelzarten nicht einmal sehr breit zu sein brauchen. Ein kleiner Pelzstreifen, der sich feillich längs der verdeckten Knopfleiste als schmaler Streifen fortsetzt, kann bei knappem Pelzmaterial vollständig genügen. Die modische Vorliebe für Winkel und Spitzen verleiht diesen Jacken Besätze aus dreieckigen plastronartigen Pelzstücken. An den Ärmeln, den aufgesetzten Taschen und auf der spitzenlaufenden Rückenpasse finden sie sich dann ebenfalls vor. Nicht selten wird aus dem restlichen Pelz noch ein kleiner Stern oder sonst eine Figur geschnitten, die den zum Kostüm gehörigen Hut ziert.

Die Plauderecke

Vom Vergessenwollen und Vergessenkönnen.

„Ich hätte es niemals für möglich gehalten, daß ich dies oder jenes vergessen könnte“, hören wir oftmals im Tone höchster Verwunderung sagen. Ja, wir vergessen Dinge, die uns bei ihrem Geschehen von weittragender und einschneidender Bedeutung schienen und wir behalten lächerliche Kleinigkeiten und winzige Episoden, die einem andern Menschen kaum ins Bewußtsein dringen. Das Vergessen ist nämlich nicht vom eigenen Willen abhängig. Es liegt völlig außerhalb des eigenen Denkens, und wir können kaum etwas dazu tun, um Dinge zu behalten oder zu vergessen. Deswegen wünscht man sich oft mit großer Anbrunst, dies oder jenes zu behalten, anderes wieder zu vergessen.

Wir pflegen vom „Bewußtsein“ zu sprechen, wenn lange nicht mehr vorhanden gewesene Vorstellungen in unsern Gedankenkreis eintreten. Diesem Bewußtsein steht das Unterbewußtsein gegenüber. In ihm sind jene Vorgänge aufgespeichert, die einmal im Oberbewußtsein waren, und, wie die alten Griechen so schön sagten, bereits „unter die Schwelle des Bewußtseins fielen“. Dort lagern sie aufbewahrt, um bei nächster Gelegenheit in unsern

Denkreis zurückzukehren. Kommt die Gelegenheit, die sie zur Rückkehr veranlaßt, niemals wieder, so bleiben sie eben entschwinden. Wir glauben dann mit vollem Recht, daß wir uns dieser Tatsachen nicht mehr erinnern können. Die Wissenschaft von heute jedoch weiß, daß es absolutes Vergessen nicht gibt. Nichts, was wir jemals wußten, wird aus unserer Erinnerung so vollkommen ausgelöscht, daß es das Unterbewußtsein nicht aufbewahrt hielt. Man kann das jederzeit erkennen, wenn man einen Menschen in Tief Schlaf versetzt. Sagt man ihm in diesem Zustande, er solle ein Gedächtnis, das er im Alter von sechs Jahren auswendig wußte, hersagen, so wird er das ohne weiteres können. Das Unterbewußtsein speichert nämlich alles Wissen, das jemals in dem betreffenden Menschen vorhanden war, auf. Während dieser im Wachzustande mit absoluter Sicherheit behaupten müßte, er kenne das Gedächtnis nicht und habe es auch niemals gehört, wird dasselbe in der Hypnose sogar unter gefühlsmäßigem Auflockern aller damaligen Begleitumstände fehlerlos hergesagt.

Das Vergessen liegt nicht in unserer Gewalt. Man lobt daher Menschen, die unangenehme Dinge oder ihnen zugefügtes Unrecht leicht vergessen, fälschlicherweise. Dies ist keine besondere Eigenschaft, sondern eine ihnen von der Natur verliehene Gabe. Anders Menschen wiederum vergessen nichts. Unerbittlich bleibt das Gute und Böse, das ihnen zeitlebens widerfuhr, in ihrem

Gedächtnis haften und verdirrt nicht selten Seele und Geist. Es gibt auch Gedächtniskünstler, die beständig daran arbeiten, ungewöhnliche Erinnerungsleistungen zu vollbringen. Andere Menschen dagegen müssen sich abquälen, um nur das Notwendigste zu behalten.

Diese Tatsachen spielen in der Jugendberziehung eine wesentliche Rolle. Da kein Mensch vorauszufragen vermag, ob sein Kind ein gutes oder schlechtes Gedächtnis besitzen wird, kann man natürlich auch niemals ableiten, welche Eindrücke Jahrzehnte, ja lebenslang, in ihm haften bleiben. Gerade Kinder haben für unmerkliche Dinge ein unerbittliches Gedächtnis und behalten Vorfälle, die ihnen wichtig erscheinen, während sie der Erwachsene kaum merkt, lange Zeit im Oberbewußtsein. Es ist auch vollkommen falsch, einem Kinde vorzuwerfen, warum es dies solange in Erinnerung bewahrt, anderes, nämlich Besseres, hingegen so schnell vergißt. Kein Kind und überhaupt kein Mensch kann etwas dafür, wenn er diesbezüglich unrichtig handelt. Wenn viele Dichter und Philosophen den Tod als den großen Erlöser und Vergessenbringer preisen, so bringen sie damit zum Bewußtsein, daß der Mensch unangenehme Eindrücke und Begebenheiten oftmals ganz gegen seinen Willen bis zum Tode mit sich herumtragen muß, ohne sich davon befreien zu können. Vergessenwollen nämlich ist noch lange kein Vergessenkönnen.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 0,90 M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Böfche 0,65 M. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

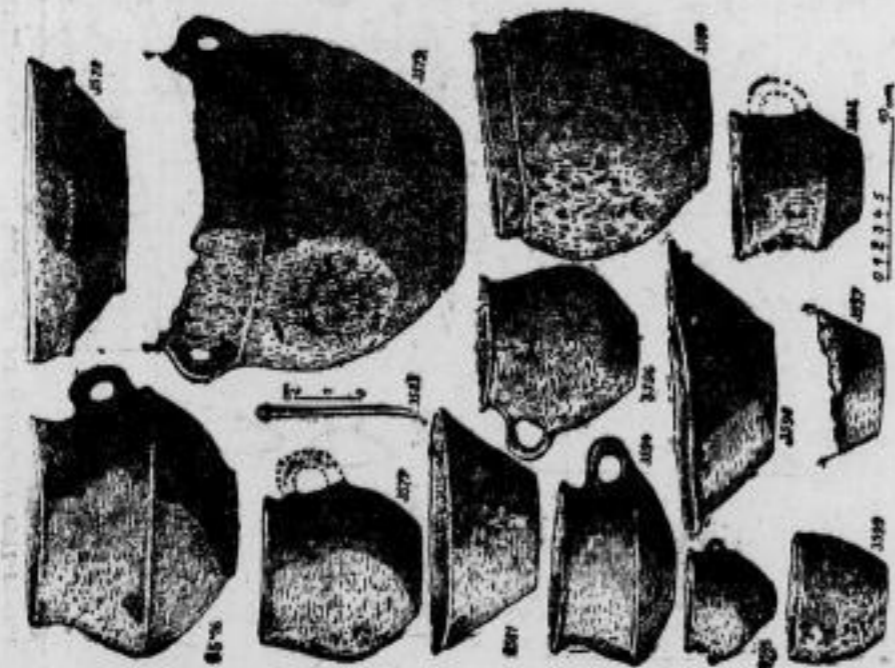


Abb. 3. Die Gefäße der Gräber 1-7 in Mergendorf.

2,00 : 0,80 Meter. Der muldenförmige untere Abschnitt bestand aus 70 Zentimeter unterer Rivecau. Trotz sorgfältiger moogerechter Grabung konnten keine Fundgegenstände beobachtet werden.

Grab 4.

Es wurde am 3. 2. 1932 südlich an Grab 3 angeschlossen entdeckt und am 7. 5. 1932 vollständig ausgegraben. (Abb. 1.) Wiederum vertieft es sich durch abweichende graue Erdfärbung 23 Zentimeter unter der Erdoberfläche. Das unregelmäßige Viereck war ungefähr 2 Meter lang und 1,10 Meter breit. (Abb. 1.) Die genaue Länge konnte nicht gemessen werden, da aus wirtschaftlichen Gründen am 3. 2. 1932 nur die nordöstliche Ecke freigelegt werden durfte. Die graue lehmige Füllungsart reichte bis 55 Zentimeter unter Rivecau und hatte einen flachen muldenförmigen Boden. Im nördlichen Teile der Grube fanden sich rechts, etwas nach Westen geneigt, in Nordwest-Südost-Richtung, 24 Zentimeter auseinander, zwei Gefäße. Die Oberkante des kleineren lag 45 Zentimeter unter Rivecau. Im südwestlichen Teile befanden sich zwei große Gefäße von rotem Granit, das größere nördlich und bis 30 Zentimeter unter Rivecau heraufragend. (Siehe Niejaer Tageblatt v. 4. 2. 1932.)

Die Tafel, Abb. 3, Nr. 3583 Korbm., ist bis auf den Fundel vollständig erhalten. Sie ist etwas dach und schief geformt. Bandwand und Hals sind wenig eingezogen. Die Grenze beider ist scharfkantig. Der Mündungsrand ist nach außen gerichtet und gerundet. Einen Zentimeter unterhalb desselben beginnt der

Stempel, der bis zum Schulterumbruch reicht. Farbe: dunkelbraun mit schmutzigen Flecken. Bruch: innen grau, außen dunkelbraun. Oberfläche: geglättet. Ton enthält Sand und Glimmer. Maße: Höhe 7,7 Zentimeter; Bdm. 4,7-5,1 Zentimeter; Bdm. 9,4 Zentimeter; gr. Dm. 8,6 Zentimeter in 2,7 Zentimeter Höhe. Wandstärke am Mündungsrand 5 Millimeter. Der Kopf, Abb. 3, Nr. 3581 Korbm., ist vollständig erhalten. Er ist dach geformt und etwas schief. Der Boden ist wenig eingezogen. Die Wand steigt geradlinig und schräg an und biegt kurz vor dem Mündungsrand wenig auswärts. Der Mündungsrand ist gerundet. Farbe: dunkelbraun. Bruch: dunkelbraun. Oberfläche: geglättet. Ton enthält Sand und Glimmer. Der Brand ist weich, so daß einige Stellen der Wand ausbroteten. Maße: Höhe 5,6-6,2 Zentimeter; Bdm. 7,2 Zentimeter; Bdm. 15,5-15,8 Zentimeter. Wandstärke 5 Millimeter am Mündungsrand, nach unten zunehmend.

Grab 5.

Beim Kiesabtragen fanden drei Arbeiter am 22. 3. 1932 Reste von sechs Gefäßen, die paarweise zusammengehören und sicherlich als Hände aus drei Gräbern angesehen werden dürfen. (Abb. 1.) Einer der Kinder, der Wandwirt Rudi Herrich gab an, daß die zu dem Grab 5 zu rechnenden Gefäße in ungefähr 50-75 Zentimeter Tiefe aufrecht und ungefähr 30 Zentimeter auseinander gestanden hätten. Auf abweichende Färbung ist nicht geachtet worden. Ein überkopfiges Gefäß aus rotem Granit habe ungefähr 10 Zentimeter über den Gefäßen gelegen. (Siehe Niejaer Tageblatt v. 26. 3. 1932.)

Die Tafel, Abb. 3, Nr. 3584 Korbm., ist bis auf den zur Hälfte fehlenden Hals erhalten. Sie ist etwas schief geformt. Der Boden ist mäßig konkav. Die Bandwand ist auswärts, die Halswand einwärts gebogen. Durch eine geringe Schwelung des Mündungsrandes erstreckt der Hals zurückwärts. Der Mündungsrand ist nach außen gerichtet und gerundet. Der 18 Millimeter breite Mündungsrand ist etwas schief, beginnt 1,6 Zentimeter unter dem Mündungsrand und reicht bis an den Schulterumbruch. Farbe: hellbraun mit dunklen Flecken. Bruch: schwarz. Oberfläche: geglättet. Ton enthält Sand und Glimmer. Maße: Höhe 6,8-7,5 Zentimeter; Bdm. 3,7 Zentimeter; Bdm. 10,7 Zentimeter; gr. Dm. 11,9 Zentimeter in 2-2,6 Zentimeter Höhe; Wandstärke 3 Millimeter am Hals. Das doppelkontige Löffchen, Abb. 3, Nr. 3585 Korbm., ist vollständig erhalten. Die unebene kleine Stansfläche hat im Zentrum ein Grübchen. Die Bandwand erhebt sich geradlinig. Der Schulterumbruch ist betont. Die Schulter steht fast senkrecht. Der Mündungsrand läßt nach außen aus und ist gerundet. 12 Millimeter unter ihm sitzen zwei gegenständige Hentel von dreieckigem Querschnitt. Sie reichen fast bis an den Schulterumbruch. Farbe: braun mit dunklem Fleck. Bruch: schwarz. Oberfläche: geglättet. Ton enthält Sand und Glimmer. Maße: Höhe 5,2 Zentimeter; Bdm. 2,1 Zentimeter; Bdm. 6,5 Zentimeter; gr. Dm. 6,2 Zentimeter in 2,2-2,4 Zentimeter Höhe. Wandstärke 2 Millimeter am Mündungsrand.

(Vorfassung folgt.)



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatwesens.

Erscheint in unregelmäßiger Folge als Beilage zum Niejaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatfreunde in Niefa. Preis: 10 Pfennig, auch mit Postzusendung bestellbar.

Nr. 45

Niefa, 14. Oktober 1933

6. Jahrgang

Ein Friedhof der ältesten Bronzezeit in Mergendorf.

Von Alfred Witzsch, Niefa. Mit 6 Abbildungen.

Des einen Uß ist des andern Nachbarn. So auch im nahen Dorfe Mergendorf. Herr Guttschlocher hat sich entschlossen, seinen 100 Meter langen Grundstück zu verkaufen. Er wurde einem Felde entnommen. Bei Anlage der Kiesgrube stießen die Arbeiter auf „Urnen“. Da die zuerst angetroffenen als Scherben zum Vorschein kamen, bestanden sie die Finder nicht. Erst als ein Gefäß ziemlich vollständig gefunden wurde, benachrichtigten sie Herrn Guttschlocher. Dessen verständnisvollem Entgegenkommen und auch in späterer Zeit dem der Arbeiter ist es zu danken, daß nicht nur wissenschaftlich sehr wertvolle Funde aus der ältesten Bronzezeit geborgen werden konnten, sondern daß nun endlich auch die Kultur Mergendorfs in die Erde eingereicht werden durfte, auf der vorgeschichtliche Kunde verzeichnet werden können.

Mergendorf zählt bis vor kurzer Zeit zu den verfallendsten Dörfern unserer norddeutschen Heimat, die noch keine vorgeschichtlichen Funde aufzuweisen hatten. Nach Angabe des Herrn Guttschlochers sind fünf bis sechs Jahre in einer sehr verfallenen Sandgrube östlich des Feldwegs, der vom Gutshof Mergendorf in südlicher Richtung den Berg hinauf führt, Urnen gefunden worden. Trotz der Glaubwürdigkeit der Angaben des Herrn Guttschlocher müßten aber die Funde ausfallen, da nichts über ihre Zahl, ihr Aussehen, ihre Anlage und ihren Werth bekannt ist. Sie sind jedenfalls in Privatbesitz übergegangen und verschollen oder vernichtet. Urnen und alle Altertumsfunde vermagst eben am liebsten ein Museum.

Die Fundstelle.

Die Fundstelle befindet sich westlich des Dorfes. Neben der Straße nach Niefa, die von der Straße nach Niefa abzweigt, liegt sich ein kleiner Graben. Die Straße nach Niefa ab. Die Richtung der Straße neigt sich wenig, um gleich darauf wieder anzuhängen. Eine tiefe Grabenlinie verläuft, liegt ungefähr 400

Meter westlich des Dorfausganges von Mergendorf das Feld des Herrn Guttschlocher, auf dem die Funde ausgegraben wurden. Es zu erreichen, müssen wir die Sandstraße verlassen und ungefähr 100 Meter selbstwärts nach Norden gehen. Dann stehen wir auf einer Kuppe, 112 Meter hoch, also 12 Meter über der Seehöhe am Fuß der Höhe, die im Norden in Richtung auf die Höhe der Höhe abfällt. Der Hügel bildet einen Teil der Nordausläufer des durchschnittenen 130 Meter hohen Sandberges. Rückwärts und stellt sich zugleich als ein Teil des Mittel-sächsischen Berglandes dar. Unsere Kuppe wird von einer ungefähr 25 Zentimeter dicken Decke aus Glimmerstein überzogen, in der die Pflanzen dürftig ihre Nahrung finden. Darunter lagern altsteinzeitliche Schichten der Erde, die in der Zeit für Wasser, östwärts fließend, in die Erde ergoß. Die Sandstein-grube heißt im Volksmund die Höhe. Die Kiesgrube hatte zunächst eine Länge von knapp 9,5 Meter und verlängerte sich mit der Zeit auf knapp 21 Meter. Die Breite betrug 4-5 Meter. Da erfahrungsgemäß die Ränder solcher Gruben nachstürzen, untersuchte ich die benachbarten Streifen auf ebenfalls je 5 Meter Breite. (Abb. 1.)

Die Urnen.

In den ersten Tagen des Betriebs der Kiesgrube stießen die Arbeiter an mehreren Stellen auf Urnen, deren Scherben leider nicht, da es sich nach ihrer Meinung nicht lohnte, die Erde derartiger Höhe zu bergen. Die einzelnen Fundstellen konnten sie später nur noch ungenau bezeichnen. Sie befinden sich zwischen Grab 1 einerseits und den Gräbern IX u. XI andererseits, angeblich in einer Reihe. (Auf Abb. 1 durch schräg liegende Kreuze markiert.) Die Tiefe wäre immer reichlich 1/2 Meter unter der Erdoberfläche gewesen. Glimmerstein waren die am 1. 2. 1933 von den Arbeitern angebrochenen Gefäße einigermäßen vollständig erhalten, die sie nun für beachtens-

wert stellen. Die übergebenen die Grabe ihrem Gutsbesitzer, Herrn Gornisch, der in richtiger Erkenntnis der Sachlage den Bestatter beauftragte, letzterem konnten von Grunden keine anderen vorgelegt werden.

Grab 1.

Am 1. 2. 1882 steben die Herren Carl Gornisch, Carl Edele und Alfred Horn an einer Stelle (f. Abb. 1, Nr. 1) auf drei Geiße. Die folgenden ungefähr 60 Zentimeter unter der Erdoberfläche und stück angelehnt an einen ca. 40 Zentimeter langen Hinlängsblock geteigen haben. Der hellbraune, lebhafte Kies hatte sich an den Geißen, der Kopf, Nr. 8578 Korbm., voll anrecht gehalten und die ebenfalls anrecht stehende Tafel, Nr. 8577 Korbm., enthalten sei die Tafel, Nr. 8576 Korbm., angebrochen worden. Da die Arbeiter an der Stelle mit weiteren Schichten des Kieses angebrocht hatten, konnte ich diese unterjungen und einen gran gefärbten, ovalen Erbsenrest feststellen, der 1 Meter breit und reichlich 1 1/2 Meter lang war. Er lag sich von der Handfläche der Geiße nach Norden zu hin. Das Säulenbe war vermischt. Die Säulenbe war reichlich mit grauer Erde muldenartig bis ungefähr 80 Zentimeter unter Niveau. (Die Geiße sind nur grob berechnet.) In der grauen Erdschicht konnte nichts weiter gefunden werden. (Stichtaggeblatt vom 2. 2. 1882.)

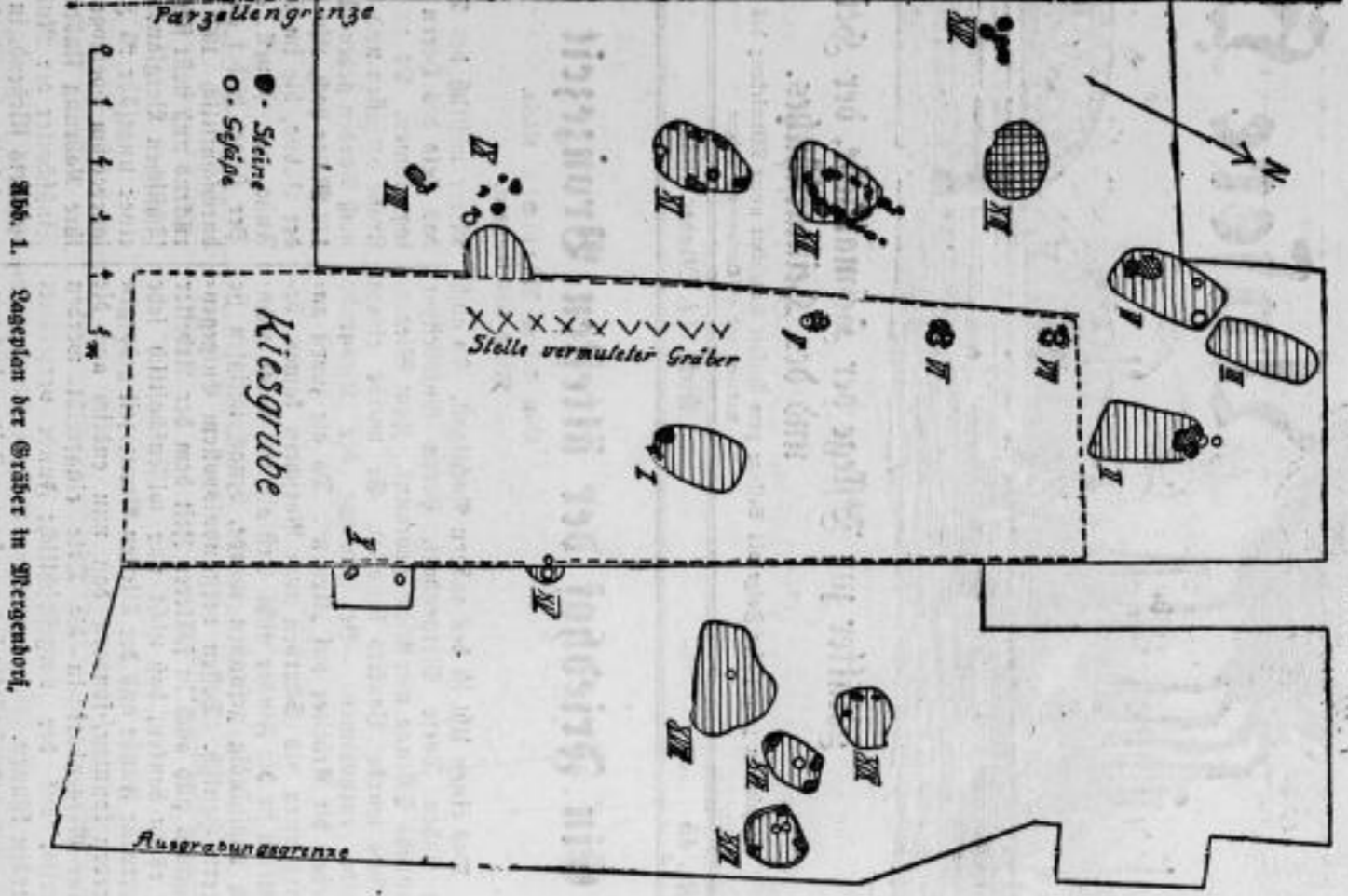


Abb. 1.

Der Kopf, Nr. 8578 Korbm., ist nicht vollständig erhalten. Es fehlt fast die Hälfte der Hals- und Brustteile. Der Boden ist wenig eingezogen. Von dem nur noch Fuß, der eine Stange bildet, mocht sich die Stange in leicht auswärts gerichteten Bogen nach oben. Der Halsumfang ist rund, 30 cm Zentimeter unter ihm liegen in der Vertiefung 6,5 Zentimeter lange monogerechte Örtlichkeit. Deren Hand ist feinstreift gefärbt. Farbe: dunkelbraun. Strich: schwarz. Oberfläche: außen mehr als innen gestreift. Ton enthält viel Sand und Ölminer. Größe: Höhe 5,7 Zentimeter; Durchmesser, 10,4 Zentimeter; 19,4 Zentimeter. Sandstärke 8 Millimeter, nach unten an bildet.

Der Kopf, Nr. 8577 Korbm., ist unvollständig erhalten. Der Halsumfang ist etwas verengt und der Kopf ist etwas hoch und bandig. Der Boden ist wenig eingezogen. Die Stange ist einseitig nach rechts gebogen und nach unten einseitig in den eingezogenen Hals. Die Geiße steht vertikal in den eingezogenen Hals und den auswärts gerichteten Halsumfang unter dem Hals. Der Halsumfang ist etwas verengt und der Kopf ist etwas hoch und bandig. Der Boden ist wenig eingezogen. Die Stange ist einseitig nach rechts gebogen und nach unten einseitig in den eingezogenen Hals. Die Geiße steht vertikal in den eingezogenen Hals und den auswärts gerichteten Halsumfang unter dem Hals.

Hand und endet etwas über dem Mundumfang. Farbe: dunkelbraun mit braunen und hellbraunen Flecken. Strich: schwarz. Oberfläche gestreift, aber nicht eben. Der Ton ist gut geschlämmt und enthält Sand und Ölminer. Größe: Höhe 9,5 Zentimeter; Durchmesser, 10,6 Zentimeter; 19,4 Zentimeter. Sandstärke 4 Millimeter am Hals, 6 Millimeter am Halsumfang.

Die Tafel, Nr. 8576 Korbm., ist fast vollständig erhalten. Nur ein kleiner Teil des Halses fehlt. Sie ist etwas schief geformt. Der Boden ist wenig eingezogen. Nach kurzer Stange bildet sich ein Band umgeben nach außen und verläuft innerlich in den etwas auswärts gerichteten Hals. Die größte Seite umringelt eine runde Geiße. Der Halsumfang ist gerundet. Der Halsumfang ist im Querschnitt oval und reicht fast bis zur Mitte der Geiße. Farbe: weisselebraun braun gefärbt. Strich: schwarz; Oberfläche: gestreift. Der Ton enthält Sand und Ölminer. Größe: Höhe 12—12,5 Zentimeter; Durchmesser, 6,5 Zentimeter.

Abb. 13, 3 Zentimeter; gr. Durchmesser, 16,7 Zentimeter in 6,2—6,5 Zentimeter; Sandstärke 5,5 Zentimeter am Hals.

Grab 2.

Das Grab hatte sich bei den Arbeiter beim Abtragen der Grundschrift ungefähr 6 Meter nordwestlich von Grab 1 durch abgewandene Erdbewegung angeordnet. Die Erde unterliegt glockenförmige eigene Säulen und ich konnte es herausfinden am 2. 2. 82 mit Unterstützung durch zwei Arbeiter, den Herren Witttag und Zappel aus Stratenhof, ausgraben. (Abb. 1.) Die Erde war hier 30 Zentimeter dick. Der anstehende hellbraune Kies ungeschloß eine mit leuchtigen grauen Kies gefüllte Grube. (Abb. 1.) Diese füllte im monogerechten Schnitt ein unregelmäßiges Stücker mit runden Seiten dar, das in seiner Länge Nordrichtung aufwies mit geringter Abwärtigung nach Süd-Ost. Die größte Seite betrug 1,10 Meter. Die größte Seite betrug 1,10 Meter. Die Grube lagen drei überstrophische Geräte aus Granit. Zwei lagen an äußerem Rand und das dritte einwärts hin. Von der obersten Stelle dieser Steine bis an die Erdoberfläche wurden 40 Zentimeter gemessen. Die weitere Ausgrabung geschah nun in folgender Weise: Das graue Stücker wurde ununterbrochen gelassen, aber der hellbraune Kies wurde in Schichten ringsum abgetragen. So blieb schließlich der graue Kies als Länglicher fort. Dabei stellte sich heraus, daß die Abwärtigung mit dem Vorhanden der Geräte anfuhrte und daß sich nordwestlich von ihnen Gefäßreste zeigten. Erstlich wurde auch der feinstreift geformte Kopf in monogerechten Schichten abgetragen. Dabei wurde in der Stange ein 60 Zentimeter tiefer unter Niveau eine braune Kopfplatte gefunden. Die Lage monogerecht. Sie ist 85 Zentimeter tief ab. Der restliche der beiden nebenhandliegenden Geräte ruhte auf Gefäßresten, die sich noch bis zu 40 Zentimeter nordwärts erstreckten. Nach sorgfältiger Prüfung konnten sie als die Reste anderer Gefäße erkannt werden. Die Formen dieser Gefäße sind nicht bestimmt. Durch die spätere Metronomie ergeben sich eine zweifelhafte Größe und ein schlauchförmiges Gefäß. Die Gefäße bestanden sich mehr oder weniger in Reihen und zwar das südliche mit der Öffnung nach Norden und das nördliche mit der Öffnung nach Süden. Begleitendes Gefäß lag am südlichen. Es konnten von diesem höchsten Gefäß bis zum Niveau 68 Zentimeter gemessen werden. Die Lagerung der Gefäßrinne wurde im Verhältnis festgehalten. (Stichtaggeblatt u. 4. 2. 1882.)

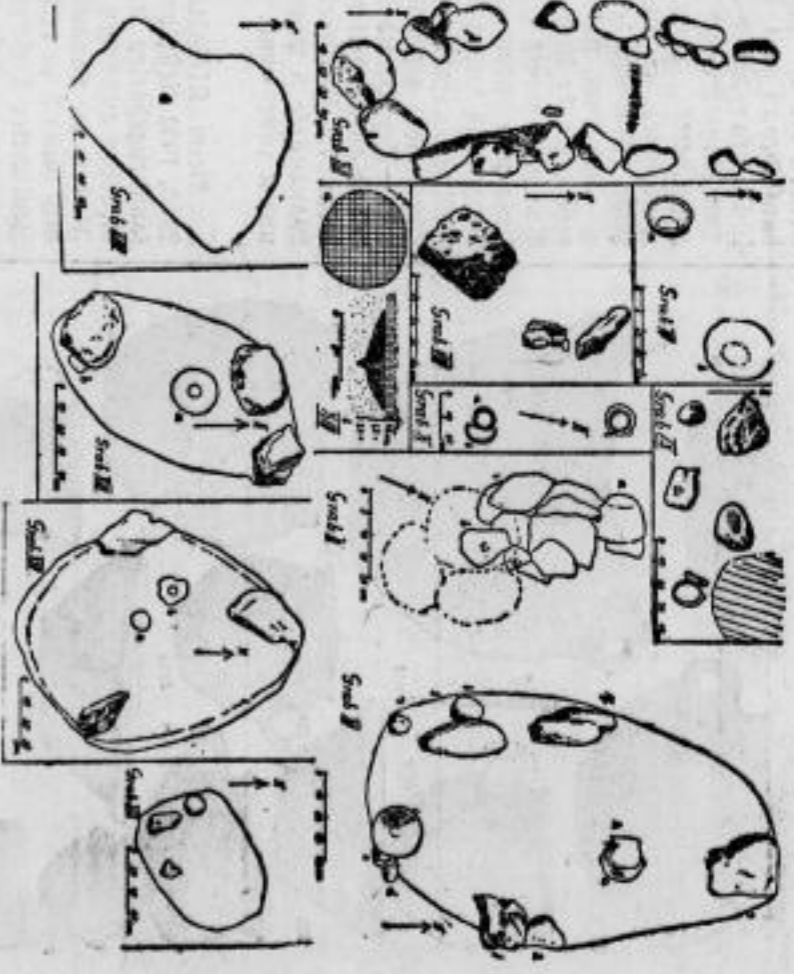


Abb. 2. Die Grabenlagen in Stratenhof.

Die Querschnitt, Farbe: braun mit schwarzem Fleck. Strich: innen schwarz und außen braun. Oberfläche: gestreift. Ton enthält Sand und Ölminer. Größe: Höhe 18,5 Zentimeter; Durchmesser, 8 Zentimeter; oberste Seite des abgetragenen Halses 18 Zentimeter; gr. Durchmesser, 30,7 Zentimeter in 10,5 Zentimeter Höhe; Sandstärke 5 Millimeter am Hals. Das schlauchförmige Gefäß, Abb. 3, Nr. 8580 Korbm., ist nicht ganz vollständig erhalten. Einige Sandstärke sind fehlend. Es ist schief und sehr geformt. Der Boden ist schwach eingezogen. Das Gefäß hat einen schwachen Umfang. Die Stange ist bandig und steht unter dem Halsumfang in der Vertiefung drei kleine monogerechte Örtlichkeit. Farbe: braun mit bunten Flecken. Strich: braun. Oberfläche gestreift. Der Halsumfang ist etwas verengt. Größe: Höhe 12,8—14 Zentimeter; Durchmesser, 7,5 Zentimeter; 12,9—14 Zentimeter; Sandstärke 5 Millimeter am Hals. Die Kopfplatte, Abb. 3, Nr. 8588 Korbm., besteht aus Stränge und ist bis auf geringe Verformung der Spitze vollständig erhalten. Der runde Kopf nimmt gleichmäßig an Stärke von 2 Millimeter bis hin zu 2 Millimeter ab. Die Spitze liegt etwas von der Oberseite ab. Nach dieser schalenartigen Abwärtigung wird die Form der Stange als Schale genannt. Das Kopfende erweitert sich kegelförmig und bildet eine sehr abgesetzte Spitze, über die sich ein kleiner runder Ringel nach oben bildet. Die Spalte ist ballig. Das Gewicht beträgt zwei Gramm. Die Länge der Stange mit 5 Zentimeter.

Grab 3.

Es wurde am 2. 2. 1882 von dem Bestatter mit Hilfe zweier Arbeiter ausgegraben. Ungefähr 1 Meter westlich vom Grab 2 fand sich die gleiche abwärts gebogene graue Kiesfärbung unter der 22 Zentimeter hohen Scherle an. (Abb. 1.) Es erstreckte sich in Nordrichtung, und hatte eine Ausdehnung von



Froh wird das Handwerk wieder leben, wenn alle recht viel Arbeit geben!



Himmliche Geschoße.

Mit am Montag abend der Himmel von unzähligen leuchtenden Streifen durchzogen wurde, ein Sternschnuppenfall grüßte uns alle festlich, da wurde man wieder erinnert an die Geschoße, mit denen uns der Himmel in großer Zahl bombardiert.

Das man aber wirklich Stücke einer solchen Feuerkugel schon einmal sehen? Schon aus vorchristlicher Zeit wird über große Feuerkugeln verschiedentlich eingehend berichtet.

Am 7. November 1492 auf Mittwoch vor Martini den sechsten Tag November geschah ein seltsam Wunderzeichen. Denn zwischen der elften und der zwölften Stunde zur Mittagszeit kam ein großer Donnerknall und ein lang Getöse, welches man weit und breit hörte, und fiel ein Stein von den Lüften herab bei Enkheim in ihrem Bann.

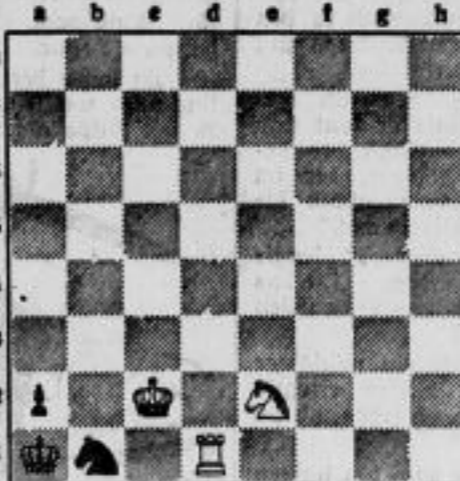
Ferner waren berühmte Steinfälle 1511 bei Crema in der Lombardie, 1563 im Thüringischen, am 7. März 1618 in Paris, wodurch der Justizpalast in Brand gesetzt wurde.

Bei der Aufmerksamkeit, die man später der Erscheinung schenkte, hat sich die Zahl der beobachteten Meteoriteinfälle außerordentlich vermehrt.



LEITE VON HAK NEST K.N.H.LING

Aufgabe Nr. 174 - S. Loyd.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 173.

Loyd. Matt in drei Zügen. Weiß: Kb1, Dh7, Lg1, Sf4, Sf3, Be4, g2, h2, h6 (9). Schwarz: Kh1, Sb7 (2).

Der weiße Springer strebt nach e6, der schwarze will das Feld verteidigen.

Partie Nr. 174 - Indisch. Ein gediegenes kraftvolles Positionsspiel zeigte der Führer der Weißen in der folgenden Partie aus dem Niederelbischen Turnier.

22. b2-b4 Sc5-e4 Ein letzter Versuch, die e-Linie zu sperren. 23. Lg2xg4 f5xg4 24. Sd4-e6 Tf6-f6 25. f4-f5 ...

Angina, die Krankheit des Herbstes.

Von Dr. Curt Kahler, Wandsbeck.

In den verschiedenen Krankheiten, die uns jeder alljährlich der Herbst beherrscht, gehören als eine der häufigsten die „Halsschmerzen“. Man meint damit gewöhnlich nicht Schmerzen am Halse, sondern vielmehr im Halse oder richtiger gesagt, im Rachen beim Schlucken.

Wenn auch gewöhnlich bei einer einfachen Angina, als deren häufigste Ursache eine Entzündung in Betracht kommt, der Verlauf gutartig ist und die Krankheitserscheinungen schon nach wenigen Tagen abklingen, so muß doch aus verschiedenen Gründen dringend davor gewarnt werden, die Angina stets als harmlos anzusehen.

Gerade im Herbst sind Mandelentzündungen und Diphtherieerkrankungen häufige ungeliebte Gäste bei uns. Daher schenke man den „Halsschmerzen“, d. h. der Angina, stets die nötige Beachtung und rufe, zumal wenn Fieber vorhanden ist, bei jeder Mandelentzündung unverzüglich den Arzt!

Bis zu seiner Ankunft können aber auch wichtige Vorkehrungsmaßnahmen ergriffen werden. Zunächst rufe man den Kranken ins Bett und mache ihm einen Halsumschlag. Das geschieht in der Weise, daß man ein größeres Taschentuch oder Handtuch in stube warmes, also kaltes Wasser taucht und diesen feuchten Umschlag dem Kranken um den Hals schlingt.

Zweckmäßig ist es weiter, den Kranken mit einem geeigneten Gurgelwasser gurgeln zu lassen. Hierfür eignet sich z. B. Wasserstoffsuperoxyd-Lösung, die ein Glaslöffel auf einen Tassenlopf Wasser verdünnt werden muß.

Da die Angina ansteckend ist, halte man stets Abstand vom Kranken, mindestens auf Armeslänge, und vermeide sich anzuhauchen oder anzufließen zu lassen. Kinder sollten ein Zimmer, in dem ein Kranker mit Mandelentzündung liegt, am besten überhaupt nicht betreten!

Unser demnächst beginnender Tages-Roman:

DAS GLÜCK VON RAGENTHIN



Gewittersturm neben lachender Maisonette, ein düsteres Schloß inmitten einer selten schönen Landschaft - tiefstes Unglück und jauchzendes Glück ... Bernhard Lonzer malt farbenprächtig. Der neue Roman „Das Glück von Ragenthin“ wird von allen unseren Lesern mit Spannung und Genuß gelesen werden.



ROMAN VON Bernhard Lonzer.

Für unsere Jugend

Ein Recke aus dem Schwabenland



Dietrich von Bern sah mit seinen Rittern in seiner Königsburg zu Verona beim festlichen Mahl. Da ritt ein junger deutscher Recke im Burghof ein und schritt essentkürrend in den Festsaal, geradenwegs auf König Dietrich los.

„Heime bin ich genannt“, sagte er laut und frisch, „der Sohn des berühmten Adliger, der im ganzen Schwabenland die schönsten Pferde hat.“

„Was weiter?“ fragte Dietrich spöttisch. „Ist das ein Grund, uns beim Essen zu stören?“

„Du bist ein mächtiger Held, der Riesen erlegt“, „Da möchte ich sehen, ob du auch mich bezwingst.“

„Sieh mal an!“ sagte Dietrich, dem der Mut des jungen Recken gefiel. „Glaubst du, daß ein König sich mit jedermann in die Schranken stellt?“

„Wenn er ein kampffroher Mann ist, gewiß“, versicherte der junge Schwabe eifrig. „Auch kann ich einen edlen Kampfpferd bieten: den schneidigen Hengst Rispa, der das schnellste, stärkste und ausdauerndste Pferd aus meines Vaters Zucht ist. Ich setze ihn gegen dein Schwert Nagelring.“

Das genügte, um Dietrich zum Kampf zu stimmen. Er ließ sich wappnen und ritt dann mit seinen Rittern und mit dem kühnen Herausforderer nach der Stechbahn, auf der die ritterlichen Kämpfe stattfanden. In hellen Scharen liefen das Volk und das Hofgesinde herbei, um zuzusehen, wie ihr geliebter Heldekönig den vermeinten Fremdling in den Sand strecken würde. Denn daß dies der einzig mögliche Ausgang des Zweikampfes war, wurde von niemand bezweifelt.

Mit der furchtbaren Wucht ihrer gepanzerten Streitrossen rannten die beiden Helden gegeneinander an. Ihre Speere gerpflitterten an den Schilden wie dürre Halm. Ebenso ging es beim zweiten und dritten Gang. Zum vierten Gang



rückten sie sich mit aller Macht. Heimles Speer durchbrach des Königs Schild, der in weihem Felde den goldenen Löwen der Amelungen trug. Dann erst zerbrach Heimles Speer an Dietrichs mächtiger Panzerbrüst. Der König behielt unter diesem Gewaltstoß nicht nur mit ehernem Schenkeldruck seinen Sattel, sondern durchrannte mit seinem Speer Schild und Brustplatte des Gegners, daß dessen rotes Blut zu rieseln begann.

Im Panzenstechen hatte daher Dietrich gesiegt. Nun sprangen die beiden Helden von den Pferden und griffen sich mit den mächtigen Zweihandschwertern an. Sie hämmerten auf ihre Sturmhelme wie auf Amboße los, so daß die Funken stoben und die klingenden Schläge in der ganzen Stadt zu hören waren. Endlich zerbrach Heimles Schwert.

Jetzt war der junge Recke wehrlos, aber Dietrich hatte nicht die Absicht, ihn zu töten. „Ich war im Vorteil gegen dich, weil mein Schwert Nagelring nicht brechen kann“, sagte er großmütig. „Auch bin ich dir an ritterlichen Kampfsjahren vor. Sonst hättest du mich wohl besiegt. Du bist gewiß der stärkste Recke in deinem Schwabenland.“

„Nicht doch. Dort wachsen noch mehr so wie ich“, behauptete Heime.

Da lachte der König. Er umarmte den tapferen Jüngling und wollte nichts davon wissen, als dieser ihm den Hengst Rispa als verlorenen Kampfpferd übergeben wollte.



Darüber freute sich Heime, denn der Hengst war ihm doppelt wert geworden, weil er ihn im Kampfe gegen Dietrich, den unbezwinglichen Helden, geritten hatte. Er versprach jedoch, daß er dem König nach seiner Heimkehr Rispas Bruderpferd Falke schicken wollte, der ebenfalls von Ddins Streiftrupp Steinir stammte. Dessen war wieder Dietrich froh. Er ritt den Hengst Falke dann noch in manchem ritterlichen Strauß. Heime aber kam bald wieder aus dem Schwabenland nach Bern und begleitete den König auf der Fahrt nach Ehels Hof.

Farbenzauber

Die Wunderrose. Der Zauberer hat in der linken Hand eine weiße Stoffrose und in der rechten einen Fächer, mit dem er sie beschwört. Dabei färbt sich die Rose vor den Augen der Zuschauer rot. Dann hört er zu sächeln auf und die Rose wird wieder weiß. Selbstverständlich geschieht dies auf chemischem Weg. Im Fächer befindet sich ein Sprühfläschchen, das eine Lösung aus Spiritus und rotem Anilin enthält. Damit wird die Rose besprenzt und rot gefärbt. Dann hält sie der Zauberer über ein offenes Fläschchen mit Salmatgeist, dessen Gasausströmung sie wieder weiß macht. Natürlich dürfen die Zuschauer die Fläschchen nicht sehen. Außerdem dauert der Farbenwechsel zwei bis drei Minuten, weshalb der Zauberer durch eine entsprechende lange Begleitrede die Zuschauer fesseln muß. — Noch wirksamer ist der Zauberstrauch. Man erscheint vor den Zuschauern mit einem ganz weißen Strauch, der aus papierernen Blumen und Blättern besteht. Dann ergreift man ein Glöckchen und begießt den Strauch. Nun färben sich die Rosen rot, die Jonquillen gelb, die Nelken in ihrer Naturfarbe, die Blätter grün. Der Strauch glänzt im schönsten Farbenschmuck. Zur Vorbereitung hat man sich aus weißem, zähen Feinpapier die Blumen und Blätter angefertigt. Was rosarot werden soll, wurde in eine Lösung aus einem Teil Vitriolgeist auf acht Teilen Wasser getaucht. Das künstige Gelb in stark destillierten Weingeist, das künstige Grün in eine starke Weinsteinlösung, die Nelken in Zitronensaft. Davon bleiben sie alle vorläufig weiß. Erst wenn aus dem Glöckchen fein gesprengt eine Lösung aus Wasser und Weilsenjaft darauf kommt, nehmen



die Blumen und Blätter ihre Naturfarbe an. Man kann auch mehrere Sträußchen vorbereiten und nach dem Begießen, prächtig gefärbt, den anwesenden Damen überreichen. Der Weilsenjaft gibt den Sträußchen überdies einen angenehmen Duft.

Leuchtende Leuchtorgane

Daß Kragenaugen im Dunkeln leuchten, ist bekannt. Es geschieht aber nicht aus eigener Leuchtorgane, sondern durch das Zurückwerfen von Lichtstrahlen, die selbst im vermeintlichen Dunkel noch in das Kragenaugen einfallen müssen, weil wir sie sonst überhaupt nicht sehen könnten. In wirklicher Dunkelheit gibt es auch kein Leuchten. Ähnlich ist das Leuchten gewisser Vögel, wie der Amadine, nur zurückgeworfenes Licht. Hier erfolgt der Vorgang in kleinen Körperzellen, die als Reflektoren wirken. Wirkliche Leuchtorgane besitzen manche Käfer an den Bauchringen. Hier beruht das Leuchten auf einer Zersetzung von Fettstoffen, wobei jedoch keine Wärme erzeugt wird. Die Lichtfarbe wechselt nach der Art des Leuchtträgers zwischen Weiß, Grün und Blau. Bei uns ist es ein gleichmäßiges Blimmern, in den Tropen jedoch ein Aufblitzen mit kurzen, dunklen Unterbrechungen. Wo tropische Leuchtträger in Mengen auftreten, entsteht ein wunderbares Lichtspiel, das aus Millionen von Lichtblitzen zusammengesetzt ist und als wahres Tropenmärchenwunder erscheint.

Selbstleuchtend sind viele Tiere der Tiefsee. Durch Versenken von Photoplatten hat man festgestellt, daß kein Sonnenlichtstrahl tiefer als ein tausend Meter in das Meer hinunterdringen kann. Darunter herrscht also wahre ewige Finsternis, soweit unsere oberirdischen Lichtquellen in Frage kommen. Aber die Tiefseetiere sorgen für Eigenbeleuchtung, mit Lichtfühlern (die Laternenpfehlen gleich am Kopfe ragen) oder mit Leuchtstreifen auf den Körpern. Diese selbsttätigen Leuchtorgane haben rotes, gelbgrünes oder blauviolett Licht. Zuweilen sitzen sie auch an den Kiemen, Barten oder Flossen. Das Leuchten ist hier ein chemischer Vorgang, bei dem sich der Sauerstoff des Meerwassers mit Ausscheidungen der Leuchtorgane verbindet und Licht erzeugt. Somit findet das Leuchten erst außerhalb des Tieres im umgebenden Wasser statt. Allerdings gibt es da auch Fälle, bei denen das Meerwasser in das Leuchtorgan eintritt und dann dort den chemischen Leuchtvorgang erregt. Interessant sind jene Tiefseefische, die an der Schwanzflosse die Leuchtorgane haben und zugleich dort eine Pigmentschicht mantelförmig auscheiden, wodurch das Licht wie in einem Scheinwerfer nach vorn gestrahlt wird und den Schwimmbweg beleuchtet. Tiefseefische und Tiefseetintenfische sondern ein phosphorhaltiges Gemenge ab, das dann im Seewasser durch die Sauerstoffverbindung ins Leuchten kommt. Eine dieser Tintenfischarten heißt Wunderlampe, weil sie an ihrem Körper eine

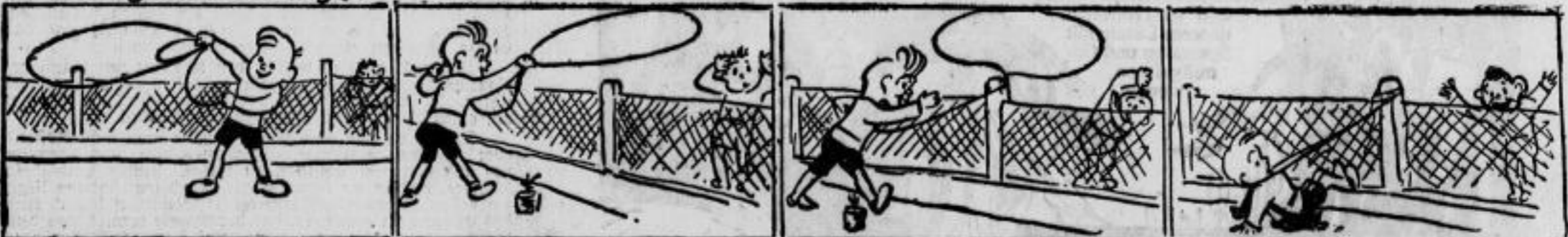


Kopf einer jungen Goulds-Amadine mit den Leucht tuberkeln



ganze Prachtbeleuchtung trägt, bei der 22 Leuchtorgane weißes, perlmutterfarbenes, himmel- und dunkelblaues und rotes Licht erzeugen. Man meint ein mit funkelnden Edelsteinen besetztes Tier zu sehen.

In der eigenen Schlinge.



1. Fritz hat ein Ballo fabriziert. Mit dem er teck nach allem schwirrt.

2. Nach Willi aus dem Nachbarhaus Schnell er die Schlinge arabaus.

3. Ein Zaunpfahl hemmt des Basso Flug. Es schlägt zurück in scharfem Zug.

4. Schlingt sich um Fritzens eignen Fuß. Er stürzt zu Willis Hochgenuß.

Erzähler an der Elbe.

Beleg. Gratisbeilage zum „Niejaer Zageblatt“.

Nr. 41. Nieja, 14. Oktober 1933.

56. Jodter.

Trifft man im Wald?
 Einer verbendenen Mutter Seelung
 ROMAN VON HARRY NITSCH
 5. Fortsetzung.

„Wieder hat Hanns dich an die totenblasse, leise ähnelnde Mutter heran und stieß sie: „So muß es von Hedwig's Welt! Sie knupp sind Zahlen der Norm und mein widerliches Erbiel ausbilden, dann gebe ich Hedwig die paar Mart wieder. Willst du es nicht ohne ihre oberhalbliche Genehmigung tun, so frage sie gleich. Hedwig ist doch seit gestern für ein paar Tage zu Besuch gekommen. Sie hat's dir also bequem genug gemacht.“

Hanns wollte wohl, daß ihm von seinem Vermögen kaum noch die Hälfte wirklich gehörte, weil er von geselligen Buchern daraus schon beträchtliche Summen gegen die in der Zeit nach der Inflation üblichen, wahnwitzig hohen Zinsen, die immer wieder zum Kapital gesäugen wurden, aufgenommen hatte. Das brauchte er der Mutter jedoch nicht zu verraten. Agnes saß trübe es aber doch, denn es war ihr von gefälligen „Freunden“ hinterbracht worden.

„Das wird niemals geschehen. Hörst du, Hanns? Niemand! Wie werde ich bidden, daß du Hedwig in diese schmerzlichen Angeregenheiten hineingiehst!“

„Du wirst wieder theatralisch, Stieb“, sagte Hanns spöttisch. „Warum soll Hedwig auf einmal das Kräusen Rührmischungen sein? Ich sage dir doch, daß sie ihr Geld auf Heller und Pfennig wiederbekommt. Dein spinninges Heryensindel braucht ihr viel Geld nicht, und Hedwig wird es auch nicht merken, daß ein paar Jahre lang dreißigtausend Mart seien. Wenn du nicht willst, werde ich selbst mit Hedwig sprechen. Ich sie auf ihrem Zimmer.“

„Ich verleihe dir, Hedwig in deine unjandere Geisöfste zu verwandeln!“ rief Agnes's Kopf erregt. „Du wirst nicht mit ihr sprechen, und ich werde es erst recht nicht tun. Ständlicherweise ist sie auch gar nicht zu Hause.“

Die beiden einsamen Wäner trennten sich. Langsam verhalten ihre festen, lastmäßigen Schritte. Dann war alles still. Aus weicher Ferne, vom Zerrassener her, klang der heisse Ton einer Hupe. Das Auto brachte wahrscheinlich verspätete Hochschülerer nach Hause. Ziel nach Hause! Kamerad. Das Leben hat uns zwei Wiltremde zu einem seiner traurigen Komane zusammengeführt. Dort unten im bunsten Strome schwamm ein armes Wissenschaftler, dem wir nicht helfen konnten — und wir also werden uns vielleicht niemals in diesem Leben wiedersehen!“

„So ist's“, sagte der Findex des Fingern. „Der arme Dings gewesen ist. Nun will ich die Tafel mit dem Zeitel dem nächsten Schatzmann bringen. Gute Nacht, Herr Nachbar.“

„Gute Nacht, Kamerad. Das Leben hat uns zwei Wiltremde zu einem seiner traurigen Komane zusammengeführt. Dort unten im bunsten Strome schwamm ein armes Wissenschaftler, dem wir nicht helfen konnten — und wir also werden uns vielleicht niemals in diesem Leben wiedersehen!“

Die beiden einsamen Wäner trennten sich. Langsam verhalten ihre festen, lastmäßigen Schritte. Dann war alles still. Aus weicher Ferne, vom Zerrassener her, klang der heisse Ton einer Hupe. Das Auto brachte wahrscheinlich wahrscheinlich verspätete Hochschülerer nach Hause. Ziel nach Hause! Kamerad. Das Leben hat uns zwei Wiltremde zu einem seiner traurigen Komane zusammengeführt. Dort unten im bunsten Strome schwamm ein armes Wissenschaftler, dem wir nicht helfen konnten — und wir also werden uns vielleicht niemals in diesem Leben wiedersehen!“

„So ist's“, sagte der Findex des Fingern. „Der arme Dings gewesen ist. Nun will ich die Tafel mit dem Zeitel dem nächsten Schatzmann bringen. Gute Nacht, Herr Nachbar.“

„Gute Nacht, Kamerad. Das Leben hat uns zwei Wiltremde zu einem seiner traurigen Komane zusammengeführt. Dort unten im bunsten Strome schwamm ein armes Wissenschaftler, dem wir nicht helfen konnten — und wir also werden uns vielleicht niemals in diesem Leben wiedersehen!“

„So ist's“, sagte der Findex des Fingern. „Der arme Dings gewesen ist. Nun will ich die Tafel mit dem Zeitel dem nächsten Schatzmann bringen. Gute Nacht, Herr Nachbar.“

„Gute Nacht, Kamerad. Das Leben hat uns zwei Wiltremde zu einem seiner traurigen Komane zusammengeführt. Dort unten im bunsten Strome schwamm ein armes Wissenschaftler, dem wir nicht helfen konnten — und wir also werden uns vielleicht niemals in diesem Leben wiedersehen!“

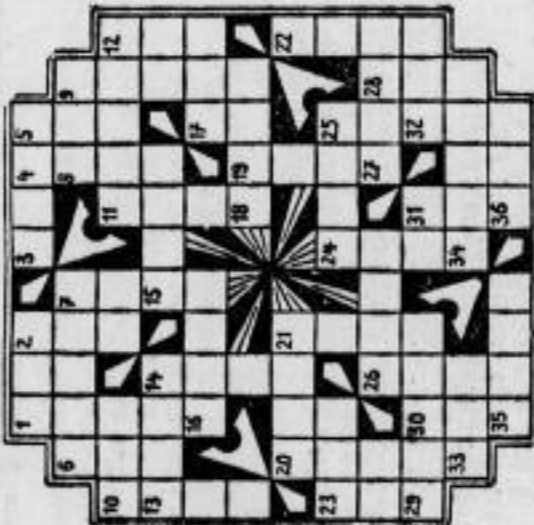
Die beiden einsamen Wäner trennten sich. Langsam verhalten ihre festen, lastmäßigen Schritte. Dann war alles still. Aus weicher Ferne, vom Zerrassener her, klang der heisse Ton einer Hupe. Das Auto brachte wahrscheinlich wahrscheinlich verspätete Hochschülerer nach Hause. Ziel nach Hause! Kamerad. Das Leben hat uns zwei Wiltremde zu einem seiner traurigen Komane zusammengeführt. Dort unten im bunsten Strome schwamm ein armes Wissenschaftler, dem wir nicht helfen konnten — und wir also werden uns vielleicht niemals in diesem Leben wiedersehen!“

„So ist's“, sagte der Findex des Fingern. „Der arme Dings gewesen ist. Nun will ich die Tafel mit dem Zeitel dem nächsten Schatzmann bringen. Gute Nacht, Herr Nachbar.“

„Gute Nacht, Kamerad. Das Leben hat uns zwei Wiltremde zu einem seiner traurigen Komane zusammengeführt. Dort unten im bunsten Strome schwamm ein armes Wissenschaftler, dem wir nicht helfen konnten — und wir also werden uns vielleicht niemals in diesem Leben wiedersehen!“

„So ist's“, sagte der Findex des Fingern. „Der arme Dings gewesen ist. Nun will ich die Tafel mit dem Zeitel dem nächsten Schatzmann bringen. Gute Nacht, Herr Nachbar.“

„Gute Nacht, Kamerad. Das Leben hat uns zwei Wiltremde zu einem seiner traurigen Komane zusammengeführt. Dort unten im bunsten Strome schwamm ein armes Wissenschaftler, dem wir nicht helfen konnten — und wir also werden uns vielleicht niemals in diesem Leben wiedersehen!“



Kreuzworträstel.

- Centre: 1. Zeit des Oberkörpers, 2. Gebärdetier, 4. hobbares Weidier, 5. Fuchswild, 6. Döselmauer, 7. Schiffsbau, 8. geistlicher Reutepath, 10. Farbe, 11. Wader, gerät, 12. Wäschler, 14. Teil der Ritz, 18. Ring für Modell, 20. Nimmelschöpfer, 21. männliches Bauart, 22. Krieger, 23. Schiffsziel, 24. geführter Wänername, 28. Ausbaur, 30. Unrat, 31. Zitatanz.
- Wortreue: 1. Schiffsziel, 2. Wänername, 3. Wänername, 4. Wänername, 5. Wänername, 6. Wänername, 7. Wänername, 8. Wänername, 9. Wänername, 10. Wänername, 11. Wänername, 12. Wänername, 13. Wänername, 14. Wänername, 15. Wänername, 16. Wänername, 17. Wänername, 18. Wänername, 19. Wänername, 20. Wänername, 21. Wänername, 22. Wänername, 23. Wänername, 24. Wänername, 25. Wänername, 26. Wänername, 27. Wänername, 28. Wänername, 29. Wänername, 30. Wänername, 31. Wänername, 32. Wänername, 33. Wänername, 34. Wänername, 35. Wänername.

„Wieder hat Hanns dich an die totenblasse, leise ähnelnde Mutter heran und stieß sie: „So muß es von Hedwig's Welt! Sie knupp sind Zahlen der Norm und mein widerliches Erbiel ausbilden, dann gebe ich Hedwig die paar Mart wieder. Willst du es nicht ohne ihre oberhalbliche Genehmigung tun, so frage sie gleich. Hedwig ist doch seit gestern für ein paar Tage zu Besuch gekommen. Sie hat's dir also bequem genug gemacht.“

Hanns wollte wohl, daß ihm von seinem Vermögen kaum noch die Hälfte wirklich gehörte, weil er von geselligen Buchern daraus schon beträchtliche Summen gegen die in der Zeit nach der Inflation üblichen, wahnwitzig hohen Zinsen, die immer wieder zum Kapital gesäugen wurden, aufgenommen hatte. Das brauchte er der Mutter jedoch nicht zu verraten. Agnes saß trübe es aber doch, denn es war ihr von gefälligen „Freunden“ hinterbracht worden.

„Das wird niemals geschehen. Hörst du, Hanns? Niemand! Wie werde ich bidden, daß du Hedwig in diese schmerzlichen Angeregenheiten hineingiehst!“

„Du wirst wieder theatralisch, Stieb“, sagte Hanns spöttisch. „Warum soll Hedwig auf einmal das Kräusen Rührmischungen sein? Ich sage dir doch, daß sie ihr Geld auf Heller und Pfennig wiederbekommt. Dein spinninges Heryensindel braucht ihr viel Geld nicht, und Hedwig wird es auch nicht merken, daß ein paar Jahre lang dreißigtausend Mart seien. Wenn du nicht willst, werde ich selbst mit Hedwig sprechen. Ich sie auf ihrem Zimmer.“

„Ich verleihe dir, Hedwig in deine unjandere Geisöfste zu verwandeln!“ rief Agnes's Kopf erregt. „Du wirst nicht mit ihr sprechen, und ich werde es erst recht nicht tun. Ständlicherweise ist sie auch gar nicht zu Hause.“

Die beiden einsamen Wäner trennten sich. Langsam verhalten ihre festen, lastmäßigen Schritte. Dann war alles still. Aus weicher Ferne, vom Zerrassener her, klang der heisse Ton einer Hupe. Das Auto brachte wahrscheinlich wahrscheinlich verspätete Hochschülerer nach Hause. Ziel nach Hause! Kamerad. Das Leben hat uns zwei Wiltremde zu einem seiner traurigen Komane zusammengeführt. Dort unten im bunsten Strome schwamm ein armes Wissenschaftler, dem wir nicht helfen konnten — und wir also werden uns vielleicht niemals in diesem Leben wiedersehen!“

„Über das ist doch nicht möglich“, sagte sie auf. „Sie müssen sich irren, liebe Frau. Sie verwechseln meinen Sohn mit einem anderen — aber Ihre Tochter hat die Beleggen. Mein Sohn ist noch hier in Jung.“

„Seine Tochter liegt nicht“, sagte Frau Sommer flüsternd. „Auch ich habe beide selber wiederholt zusammen gesehen! Sie ist sehr lebhaft und so fort und hat sich ein eigenes Zimmer gemietet. Und jetzt — sie sagte es ganz leise, als ob sie sich schämte, es auszusprechen —, nun steht meine Tochter vor der Ehe. Die Eltern hat sie es mir gesagt.“

„Gnädigste Frau, was hat das für einen Zweck? Sie sind auf Ihrer Seite, nicht ein ganzer Berg. Dann brach ein heftiges Schloßgeräusch von den Stufen der fahrgelassenen Mutter Gnädigste. Frau Sommer stand bei diesem Ausbruch des Schmerzes schweigend in der Ecke und wagte kaum zu atmen. Ihr war unheimlich warm; sie brennte, gekommen zu sein. Gählig trachtete sich Gnädigste nach den Türen ab. Sie sagte hart — ihre Stimme klang, als sei innerlich etwas zerbrochen.“

„Geben Sie noch Gnade, Frau Sommer! Ihre Tochter soll Recht werden — verlassen Sie sich auf mich!“

„Mit einer ungeschicklichen Bewegung entfernte sich die Frau. Sie wollte nicht mehr zu sprechen. Was sie gegangenen war, sagte Gnädigste nach eine Weile wie gestöhnt abweisend auf die Türe; dann sah sie plötzlich nach dem Laui klopfenden, schwachen Herzen und fiel mit einem leisen Schrei zu Boden.“

„Was Gnädigste gegen diesen Mann sprach, fand er zu seiner Überraschung die Mutter noch auf. Die Frau trat ihm an der Türe entgegen und zog sie gleich in ihr Zimmer. Gnädigste sah ein verwundenes, verhängnisvolles Gesicht und schloß die Türe hinter sich. Er trat zurück und sagte: „Gnädigste! Sie ist eine nette, alte Dame? Ich habe noch nicht das Vergangene.“

„Doch du auch in diesem Augenblick? Hatten Sie dann, Gnädigste? Du hast dich aber nicht so sehr geirrt, wenn du es denn hören willst. Ich glaube, es zu wissen. Wegen ihrer Tochter?“

„Gnädigste sah sich Gnädigste an die folgenden Augen. Sein Gesicht, sein Aussehen war ihr unheimlich. Gnädigste übernahm sie der Türe, und in maßloser Hastigkeit übernahm sie den Stuhl mit der Hand. Er wollte, ihre Hand von ihm abziehen, ihn zu verlassen. Die Mutter wachte in ihrer Erregung nicht mehr, was sie sprach. Sie bog die nur an das arme Mädchen.“

„Gnädigste übernahm Gnädigste die Erinnerung an jene furchtbare Schlüsselnacht des 1. März 1922. Sie hatte, ihres Stuhls wegen, den Kopf nach links gewandt abgewandt, obwohl sie den Mann liebte und ein neues Gefühl an seiner Seite empfand. Dann sprach sie mit dem Mann, für das sie noch im Stimmton vorher eines der schönsten Opfer ihres Lebens geteilt hatte. Noch einmal blickte Gnädigste nach die grünen Empfindungen, die sie in jener Stunde begehrt hatte.“

„So wie ich, mußte es der arme Margarete zumute gewesen sein, als sie Gnädigste die erstickenden Worte lautete: „Gnädigste, mit Gnade vor dir!“

„In dieser Stunde geriet der Mutter zum zweiten Male vor diesem Mann, das sie geboren, lieber aber nicht ertragen, sondern bezogen hatte, und das damals vorgetragen und lauten von einem Stimmton, einem schmerzlichen Schrei, der seinen Ton, und das heute ebenso gleichmäßig und gefühlslos über das von ihm verführte Mädchen sprach.“

„Aber das ist doch nicht möglich“, sagte sie auf. „Sie müssen sich irren, liebe Frau. Sie verwechseln meinen Sohn mit einem anderen — aber Ihre Tochter hat die Beleggen. Mein Sohn ist noch hier in Jung.“

„Seine Tochter liegt nicht“, sagte Frau Sommer flüsternd. „Auch ich habe beide selber wiederholt zusammen gesehen! Sie ist sehr lebhaft und so fort und hat sich ein eigenes Zimmer gemietet. Und jetzt — sie sagte es ganz leise, als ob sie sich schämte, es auszusprechen —, nun steht meine Tochter vor der Ehe. Die Eltern hat sie es mir gesagt.“

„Gnädigste Frau, was hat das für einen Zweck? Sie sind auf Ihrer Seite, nicht ein ganzer Berg. Dann brach ein heftiges Schloßgeräusch von den Stufen der fahrgelassenen Mutter Gnädigste. Frau Sommer stand bei diesem Ausbruch des Schmerzes schweigend in der Ecke und wagte kaum zu atmen. Ihr war unheimlich warm; sie brennte, gekommen zu sein. Gählig trachtete sich Gnädigste nach den Türen ab. Sie sagte hart — ihre Stimme klang, als sei innerlich etwas zerbrochen.“

„Geben Sie noch Gnade, Frau Sommer! Ihre Tochter soll Recht werden — verlassen Sie sich auf mich!“

„Mit einer ungeschicklichen Bewegung entfernte sich die Frau. Sie wollte nicht mehr zu sprechen. Was sie gegangenen war, sagte Gnädigste nach eine Weile wie gestöhnt abweisend auf die Türe; dann sah sie plötzlich nach dem Laui klopfenden, schwachen Herzen und fiel mit einem leisen Schrei zu Boden.“

„Was Gnädigste gegen diesen Mann sprach, fand er zu seiner Überraschung die Mutter noch auf. Die Frau trat ihm an der Türe entgegen und zog sie gleich in ihr Zimmer. Gnädigste sah ein verwundenes, verhängnisvolles Gesicht und schloß die Türe hinter sich. Er trat zurück und sagte: „Gnädigste! Sie ist eine nette, alte Dame? Ich habe noch nicht das Vergangene.“

„Doch du auch in diesem Augenblick? Hatten Sie dann, Gnädigste? Du hast dich aber nicht so sehr geirrt, wenn du es denn hören willst. Ich glaube, es zu wissen. Wegen ihrer Tochter?“

„Gnädigste sah sich Gnädigste an die folgenden Augen. Sein Gesicht, sein Aussehen war ihr unheimlich. Gnädigste übernahm sie der Türe, und in maßloser Hastigkeit übernahm sie den Stuhl mit der Hand. Er wollte, ihre Hand von ihm abziehen, ihn zu verlassen. Die Mutter wachte in ihrer Erregung nicht mehr, was sie sprach. Sie bog die nur an das arme Mädchen.“

„So wie ich, mußte es der arme Margarete zumute gewesen sein, als sie Gnädigste die erstickenden Worte lautete: „Gnädigste, mit Gnade vor dir!“

„In dieser Stunde geriet der Mutter zum zweiten Male vor diesem Mann, das sie geboren, lieber aber nicht ertragen, sondern bezogen hatte, und das damals vorgetragen und lauten von einem Stimmton, einem schmerzlichen Schrei, der seinen Ton, und das heute ebenso gleichmäßig und gefühlslos über das von ihm verführte Mädchen sprach.“

„Aber das ist doch nicht möglich“, sagte sie auf. „Sie müssen sich irren, liebe Frau. Sie verwechseln meinen Sohn mit einem anderen — aber Ihre Tochter hat die Beleggen. Mein Sohn ist noch hier in Jung.“

„Seine Tochter liegt nicht“, sagte Frau Sommer flüsternd. „Auch ich habe beide selber wiederholt zusammen gesehen! Sie ist sehr lebhaft und so fort und hat sich ein eigenes Zimmer gemietet. Und jetzt — sie sagte es ganz leise, als ob sie sich schämte, es auszusprechen —, nun steht meine Tochter vor der Ehe. Die Eltern hat sie es mir gesagt.“

„Gnädigste Frau, was hat das für einen Zweck? Sie sind auf Ihrer Seite, nicht ein ganzer Berg. Dann brach ein heftiges Schloßgeräusch von den Stufen der fahrgelassenen Mutter Gnädigste. Frau Sommer stand bei diesem Ausbruch des Schmerzes schweigend in der Ecke und wagte kaum zu atmen. Ihr war unheimlich warm; sie brennte, gekommen zu sein. Gählig trachtete sich Gnädigste nach den Türen ab. Sie sagte hart — ihre Stimme klang, als sei innerlich etwas zerbrochen.“

„Geben Sie noch Gnade, Frau Sommer! Ihre Tochter soll Recht werden — verlassen Sie sich auf mich!“

„Mit einer ungeschicklichen Bewegung entfernte sich die Frau. Sie wollte nicht mehr zu sprechen. Was sie gegangenen war, sagte Gnädigste nach eine Weile wie gestöhnt abweisend auf die Türe; dann sah sie plötzlich nach dem Laui klopfenden, schwachen Herzen und fiel mit einem leisen Schrei zu Boden.“

„Was Gnädigste gegen diesen Mann sprach, fand er zu seiner Überraschung die Mutter noch auf. Die Frau trat ihm an der Türe entgegen und zog sie gleich in ihr Zimmer. Gnädigste sah ein verwundenes, verhängnisvolles Gesicht und schloß die Türe hinter sich. Er trat zurück und sagte: „Gnädigste! Sie ist eine nette, alte Dame? Ich habe noch nicht das Vergangene.“

„Doch du auch in diesem Augenblick? Hatten Sie dann, Gnädigste? Du hast dich aber nicht so sehr geirrt, wenn du es denn hören willst. Ich glaube, es zu wissen. Wegen ihrer Tochter?“

„Gnädigste sah sich Gnädigste an die folgenden Augen. Sein Gesicht, sein Aussehen war ihr unheimlich. Gnädigste übernahm sie der Türe, und in maßloser Hastigkeit übernahm sie den Stuhl mit der Hand. Er wollte, ihre Hand von ihm abziehen, ihn zu verlassen. Die Mutter wachte in ihrer Erregung nicht mehr, was sie sprach. Sie bog die nur an das arme Mädchen.“

„So wie ich, mußte es der arme Margarete zumute gewesen sein, als sie Gnädigste die erstickenden Worte lautete: „Gnädigste, mit Gnade vor dir!“

„In dieser Stunde geriet der Mutter zum zweiten Male vor diesem Mann, das sie geboren, lieber aber nicht ertragen, sondern bezogen hatte, und das damals vorgetragen und lauten von einem Stimmton, einem schmerzlichen Schrei, der seinen Ton, und das heute ebenso gleichmäßig und gefühlslos über das von ihm verführte Mädchen sprach.“

„Aber das ist doch nicht möglich“, sagte sie auf. „Sie müssen sich irren, liebe Frau. Sie verwechseln meinen Sohn mit einem anderen — aber Ihre Tochter hat die Beleggen. Mein Sohn ist noch hier in Jung.“

„Seine Tochter liegt nicht“, sagte Frau Sommer flüsternd. „Auch ich habe beide selber wiederholt zusammen gesehen! Sie ist sehr lebhaft und so fort und hat sich ein eigenes Zimmer gemietet. Und jetzt — sie sagte es ganz leise, als ob sie sich schämte, es auszusprechen —, nun steht meine Tochter vor der Ehe. Die Eltern hat sie es mir gesagt.“

„Gnädigste Frau, was hat das für einen Zweck? Sie sind auf Ihrer Seite, nicht ein ganzer Berg. Dann brach ein heftiges Schloßgeräusch von den Stufen der fahrgelassenen Mutter Gnädigste. Frau Sommer stand bei diesem Ausbruch des Schmerzes schweigend in der Ecke und wagte kaum zu atmen. Ihr war unheimlich warm; sie brennte, gekommen zu sein. Gählig trachtete sich Gnädigste nach den Türen ab. Sie sagte hart — ihre Stimme klang, als sei innerlich etwas zerbrochen.“

„Geben Sie noch Gnade, Frau Sommer! Ihre Tochter soll Recht werden — verlassen Sie sich auf mich!“